

M
MOEWIG

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



Im Zeit-Gefängnis

Und tausend Jahre sind nur wie ein Tag! —
Sechs Terraner in einer fremden Dimension . . .

Nr. 64

70 Pfg.

Sonderpreis Berlin
30 Pfg.
Österreich 4,- S.
Schweiz 40 Fr.
Italien 140 Lire

Nr. 64

Im Zeit-Gefängnis

Und tausend Jahre sind nur wie ein Tag! - Sechs Terraner in einer fremden Dimension

...

von Clark Darlton

Leutnant Marcel Rous von der DRUSUS, der bereits im System der Sonne Mirsal bei mehreren Treffen mit den unheimlichen Gegnern aus einer anderen Dimension wertvolle, wenn auch äußerst unliebsame Erfahrungen gesammelt hat, erhält von Perry Rhodan den Befehl, mit einem kleinen Einsatzkommando eine arkonidische Kolonialwelt zu überwachen.

Diese Welt, von den Bewohnern Tats-Tor genannt, ist der zweite Planet der Sonne Morag - und nach den positronischen Berechnungen Perry Rhodans dürfte Tats-Tor mit größter Wahrscheinlichkeit das nächste Angriffsziel der Unheimlichen sein.

Perry Rhodans Männer wollen die Bewohner des Planeten warnen und gemeinsam mit den planetarischen Behörden eine Abwehrmöglichkeit entwickeln - doch sie geraten ins ZEIT-GEFÄGNIS ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Marcel Rous - Leutnant der solaren Raumflotte und Chef der Zeit-Expedition.

Andre Noir - Der Hypno des Mutantenkorps.

Fritz Steiner - Die Physik ist sein Fachgebiet, doch mit der fremden Zeitebene möchte er am liebsten nichts zu tun haben.

Iwan Ragow - Er entdeckt einen handelsüblichen »Halsabschneider« von Terra.

Fred Harras - Der Techniker und Mechaniker der Zeit-Expedition.

Josua - Er steht Wache am Galgenbaum.

1.

»... und somit scheinen wir Raum und Zeit überwunden zu haben. Es bedeutete noch vor hundert Jahren eine glatte Utopie, zum Mond fliegen zu wollen, das dürfen wir nicht vergessen. Schon dreißig Jahre später, neunzehnhunderteinundsiebzig, wurde der Mond erreicht, und damit begann die stürmische Entwicklung, die uns bis in das Jahr zweitausendeinundvierzig brachte. Dank der Hilfe der Arkoniden sind Sprünge durch den Hyperraum zu Sternen, die Tausende von Lichtjahren entfernt in der Milchstraße stehen, kein Problem mehr. Der Raum ist überwanden und damit auch die Zeit. Wenigstens haben wir das bis vor kurzem geglaubt.«

Der Sprecher legte eine kurze Pause ein und betrachtete die sechs Männer, die vor ihm auf der anderen Seite des langen Tisches saßen. In ihren Augen war die erwartungsvolle Spannung vor dem Einsatz, dessen Einzelheiten ihnen noch unbekannt waren. Perry Rhodan wußte, daß er sich auf diese sechs Männer verlassen konnte und, daß sie seinen Auftrag ausführen würden, selbst dann, wenn es schier unmöglich schien.

Neben Rhodan saßen noch zwei Männer. Zur Rechten hatte sich Reginald Bull in den viel zu kleinen Sessel gezwängt und blickte freundlich aus den wasserblauen Augen um sich. Seine roten Haarborsten lagen glatt an und verrieten, daß Bully,

wie er genannt wurde, eine Periode seltenen Seelenfriedens durchlebte und sich ausnahmsweise mal über nichts geärgert hatte.

Links von Rhodan saß Atlan, der Unsterbliche. In seinen zeitlosen Augen schimmerte nachdenkliche Versonnenheit, als suche er nach etwas, das die Antwort auf alle Fragen geben könnte.

»Leider irrten wir uns, wie Sie alle wissen«, fuhr Rhodan fort und beugte sich fast unmerklich vor, um die sechs Männer besser ins Auge fassen zu können. »Zwar besiegten wir Raum und Zeit in unserem eigenen Existenz-Kontinuum, vergaßen dabei jedoch, daß es noch andere Ebenen geben kann. Noch mehr, wir vergaßen, daß sich diese beiden Ebenen begegnen können. Und genau das ist jetzt geschehen.«

Er wartete, bis sich die leichte Bewegung der Zuhörer gelegt hatte.

»Es handelt sich um zwei Zeitebenen, die im Begriff sind, zusammenzustoßen. Es ist klar, daß ein solches Ereignis nicht ohne Folgen für beide vonstatten geht. Stellen Sie sich unser Weltall als Ebene vor, etwa wie die dicke Scheibe einer Milchstraße. Die Zeitebene der Fremden sieht ähnlich aus, steht aber in unserem Sinne schräg zu uns und bewegt sich langsam auf uns zu. Die Ebene der Fremden schneidet die unsere. Wo das geschieht, verschwindet alles organische Leben und wird unsichtbar. Ganze Welten wurden auf diese Weise entvölkert, und es ist kein Wunder, wenn das

Robotgehirn, der Regent von Arkon, uns um Hilfe rief und uns die gleichberechtigte Partnerschaft bewilligte. Gemeinsam stehen Arkon und das Solare Imperium nun einem Feind gegenüber, der jedoch dabei ist, die ganze Milchstraße zu entvölkern.«

Atlan neben Rhodan bewegte sich ein wenig. Als er Rhodans fragenden Blick auffing, meinte er:

»Deine Leute haben herausgefunden, daß in der Ebene der Fremden andere Zeitbegriffe herrschen? Relativ zu uns vergeht bei ihnen die Zeit langsamer. Sollte das der Schlüssel sein?«

»Der Schlüssel - wozu?«

Atlan schüttelte langsam den Kopf. »Frage mich noch nicht, Rhodan. Ich werde erst dann sprechen, wenn ich meine Vermutungen bestätigt sehe. Nur einen Hinweis möchte ich geben: Deine Wissenschaftler stellten fest, daß die Zeit in der Ebene der Unsichtbaren zweieinhalbtausendmal langsamer abläuft als bei uns. Das bedeutet, daß für sie erst einige Monate vergingen, seit ich auf der Erde bin.«

Rhodan sah Atlan forschend an. Der Unsterbliche weilte seit mehr als zehntausend Jahren auf der Erde. Auf welchen Zusammenhang spielte er an? Atlan gab keine Antwort. Noch nicht.

Rhodan wandte sich wieder den sechs Männern zu.

»Es ist Marcel Rous und Fellmer Lloyd gelungen, ein Gerät zu konstruieren, mit dessen Hilfe man in die andere Zeitebene eindringen kann, ohne die gewohnte Eigenzeit zu verlieren. Mit anderen Worten: Jeder, der in die Welt der Unsichtbaren eindringt, lebt wie bisher, muß sich aber damit abfinden, daß seine Umgebung zweieinhalbtausendmal langsamer existiert. Wir haben dieses Gerät den Linsen-Feld-Generator genannt und das erste Versuchsmodell nachgebaut. Es wurde in einer Gazelle installiert, deren Generatoren entsprechend verstärkt werden mußten. Außer diesem Linsen-Feld-Generator haben wir aber noch ein zweites Hilfsmittel, mit dem sich positronisch einigermaßen sicher voraussagen läßt, an welcher Stelle mit der sich nähernden Zeitebene eine Überschneidung stattfindet. Wir vermuten, daß sich die betroffenen Zonen überlappen, also nicht regelmäßig verlaufen. Wir müssen erfahren, ob unsere Vermutung stimmt. Sie, meine Herren, sollen das versuchen.«

Die sechs Männer sahen sich an. Rhodan erkannte in ihren Augen nicht Erschrecken, sondern lediglich freudige Überraschung. Es gab keinen unter ihnen, der nicht sein Leben für die Menschheit gewagt hätte. In den vergangenen Jahrzehnten hatten sie oft genug Gelegenheit gehabt, gegen einen wirklichen und leibhaften Gegner kämpfen zu müssen, um die Erde zu schützen. Diesmal aber stand man einem Feind gegenüber, der durch die trennende Mauer der Zeit

von ihnen distanziert war. Aber diese Mauer besaß Lücken.

»Die Leitung der Expedition übertrage ich Leutnant Rous. Er ist der einzige von Ihnen, der bereits mehrmals Kontakt mit dem Gegner hatte. Als Mutant teile ich der Expedition den Hypno Andre Noir zu, da er im Notfall dazu befähigt ist, den Fremden seinen Willen aufzuzwingen. Ich halte das für äußerst wichtig, weil es uns dann vielleicht gelingen kann, einen Gefangenen in unsere eigene Zeitebene zu bringen. Weiter nehmen an der Expedition teil: Fritz Steiner, Physiker, Chemiker und Mitkonstrukteur des vergrößerten Generators; Iwan Ragow, Biologe, Zoologe und Arzt; dann Fred Harras als Techniker und qualifizierter Mechaniker; schließlich unser afrikanischer Meteorologe und Metallurge Josua. Nun, die Herren kennen sich ja bereits. Der Start erfolgt morgen mit einem unserer Schweren Kreuzer, der Sie im System der Ziel-Sonne absetzt. Mehr können Sie heute noch nicht erfahren, da ich Ihnen den Nachturlaub in Terrania nicht streichen möchte. Noch Fragen?«

Leutnant Marcel Rous, ein kleiner, dunkler und behender Franzose, schüttelte demonstrativ den Kopf. Er wußte, daß es keine Fragen geben konnte, denn was noch nicht bekannt war; würde man morgen noch früh genug erfahren. Auch die anderen fünf Männer blieben stumm. Rhodan nickte befriedigt, als hätte er es nicht anders erwartet.

»Ich danke Ihnen, meine Herren. Wir sehen uns dann morgen gegen zehn Uhr, eine halbe Stunde vor dem Start. Leutnant Rous, Sie bleiben noch. Die anderen können gehen. Gehen Sie nicht zu spät schlafen, wenn ich Ihnen einen letzten Rat geben darf. Ich weiß nicht, ob Sie auf der anderen Zeitebene Zeit zum Schlafen haben werden!«

Der Hypno Noir grinste, als er sich aus der Tür schob. Die anderen vier Männer verrieten ihre Gefühle nicht, sondern machten, daß sie aus dem Raum kamen. Die Nächte in Terrania waren kurz. Sie wollten die letzte nutzen und hofften dabei natürlich, daß es nicht die allerletzte bleiben würde.

Rhodan wartete, bis sich die Tür schloß, dann wandte er sich an Rous.

»Morgen bleibt uns keine Zeit, alle Einzelheiten zu besprechen, daher mußte ich Sie bitten, noch hierzubleiben. Sie als Leiter der Expedition müssen über alles informiert sein, was morgen geschehen wird, und was Sie zu tun haben, falls das Experiment mißlingt. Das ist leider durchaus nicht ausgeschlossen. Vergessen Sie nicht, daß der Linsen-Feld-Generator noch der Erprobung bedarf. Er wurde einfach nach den vorliegenden Angaben gebaut, und wir können nur hoffen, daß sich kein Irrtum einschlich. Unsere positronischen Berechnungen haben ergeben, daß die nächste

Überlappung im System der Sonne Morag stattfindet, und zwar noch innerhalb einer Woche. Sie sollen zu diesem Zeitpunkt in unmittelbarer Nähe weilen und den Angriff miterleben. Das Risiko kennen Sie: Aus der anderen Zeitebene gibt es keine Rückkehr ohne den Feld-Generator. Wenn Sie ohne ihn übernommen werden, sind Sie verloren, denn Sie leben zweundsiebzigtausendmal langsamer als gewohnt. Ehe Sie eine Bewegung für Ihre Freiheit tun können, sind Monate oder Jahre vergangen. Vergessen Sie nicht, Rous, daß eine Sekunde in unserer Zeit zwanzig Stunden in der anderen Ebene bedeutet.«

Atlan nickte langsam, sagte aber nichts.

Auch Bully schwieg. Er war ziemlich froh darüber, sich nicht an der Expedition beteiligen zu müssen. Wenn es darum ging, einen sichtbaren Gegner unschädlich zu machen, war Bully jederzeit dabei. Aber Unsichtbare, Zeitlose, Wesen aus einer anderen Daseinsebene ...? Nein, lieber nicht.

»Hören Sie also zu«, fuhr Rhodan fort und sah Rous fest an. »Ich werde Ihnen schon jetzt einige Informationen geben, die unter Umständen lebenswichtig für Sie sein können ...«

In den Sternenkatalogen war der Stern als »Morag« bezeichnet, eine gelblichweiße Sonne von fast gleichem Spektraltyp wie Sol. Der zweite Planet dieser Sonne war erdgroß, besaß eine atembare Sauerstoffatmosphäre und eine etwas höhere Schwerkraft als die Erde. Seine etwas geringere Entfernung zur Sonne Morag bedingte ein heißeres und trockeneres Klima, wenn es auch Ozeane in Hülle und Fülle gab. Die an den Küsten gelegenen Gebiete allerdings brauchten sich über Regenmangel nicht zu beklagen. Die riesigen Urwaldgebiete zeugten davon.

Dieser zweite Planet der fremden Sonne hieß Tats-Tor und war vor knapp drei Jahrtausenden von den Arkoniden besiedelt worden. Als Fundstätte für seltene und wertvolle Rohstoffe war Tats-Tor zu einem wichtigen Umschlaghafen für die Schiffe des Imperiums geworden. Auf dem weiten Betonfeld von Akonar, der Hauptstadt Tats-Tors, landeten und starteten die Frachtraumer vieler Völker. In den Straßen der Stadt wimmelte es von den bizarren Geschöpfen, die eine phantasiereiche Natur im Laufe der Jahrmilliarden auf den Welten der Galaxis hervorgebracht hatte.

Die eigentlichen Herren von Tats-Tor aber waren die »Neuen Arkoniden«, wie sie sich selbst nannten.

Nicht ganz zu Unrecht, wie Marcel Rous bald feststellen sollte. Sie unterschieden sich rein äußerlich nicht von den stolzen und arroganten Arkoniden der »Troika« Arkon, von wo aus das gewaltigste Positronensystem des Universums ein Sternenreich regierte. Sie waren nicht nur stolz, sondern dazu noch schrecklich eingebildet auf ihre

Herkunft und behandelten die Angehörigen anderer Völker mit verletzender Herablassung. Man ließ sich das gefallen, weil man die kostbaren Güter einhandeln wollte, die es auf Tats-Tor gab.

Der Schwere Kreuzer TERRA materialisierte in zwei Lichtstunden Entfernung von Tats-Tor und schleuste eine Gazelle aus. Diese kleinen Fernaufklärer hatten nicht die gewohnte Kugelform, sondern erinnerten an einen flachen Diskus, waren von Pol zu Pol achtzehn Meter dick und besaßen einen Durchmesser von etwa dreißig Metern.

Kaum hatte die Gazelle einen Sicherheitsabstand erreicht und nahm Kurs auf den noch fernen Planeten, entmaterialisierte die TERRA wieder.

Sie verschwand einfach und ließ nicht nur einen leeren Raum, sondern auch das Gefühl grenzenloser Verlassenheit zurück.

Wenigstens glaubte Leutnant Rous das zu empfinden, als er auf den plötzlich schwarzen Bildschirm starrte, der nur durch das Funkeln der Sterne unterbrochen wurde, die Hunderten von Planeten Leben gaben.

Es war soweit. Nun waren sie allein und auf sich angewiesen. Niemand würde ihnen helfen können, wenn das Furchtbare geschah.

Und Rhodan hatte gesagt, daß es mit hundertprozentiger Sicherheit noch innerhalb einer irdischen Woche geschehen würde.

Rous seufzte und korrigierte den Kurs mit optischer Hilfe. Er verzichtete auf einen Transitionssprung, um Zeit zu gewinnen. Zeit wozu? Sich auf die Begegnung mit den Neuen Arkoniden vorzubereiten, deren Charakter nicht gerade der liebenswerteste sein sollte? »Unsinn!« sagte er laut vor sich hin. Noir, der eben aus dem Funkraum kam, sah auf.

»Was ist Unsinn, Marcel? Unsere Expedition doch wohl nicht?«

»Wie kommen Sie auf die Idee, Andre? Ich halte im Gegenteil unsere Expedition für unerlässlich, selbst wenn sie mit dem großen Risiko verbunden ist, daß wir in der Zeit stranden. Nein, ich dachte nur an die Neuen Arkoniden. Sie sollen keine angenehmen Zeitgenossen sein.«

»Wir wurden schon mit anderen Wesen fertig«, tröstete der Hypno zuversichtlich. »Wenn sie nicht freundlich sind, werde ich sie dazu zwingen.«

»Sie können einzelne Exemplare, aber nicht die Bewohner eines ganzen Planeten beeinflussen«, gab Rous zu bedenken. »Warten wir ab, was die Siedler Arkons zu dem bevorstehenden Angriff der Fremden sagen werden. Danach werden wir uns richten.«

»Wo gedenken Sie zu landen?«

»Auf dem Raumfeld von Akoliar, der Hauptstadt. Dort wohnt auch der Administrator des Planeten, dem wir die Botschaft Rhodans zu überbringen

haben. Wenn uns jemand bei unserer Aufgabe unterstützen kann, dann er.«

Fritz Steiner war in die Zentrale gekommen. Er hatte die letzten Worte gehört. In seiner etwas übertrieben poltrigen Art sagte er:

»Was heißt hier unterstützen? Wenn die Kerle nicht wollen, sollen sie sich von der Zeit überholen und fressen lassen. Wir haben ja schließlich unseren LFG.«

Rous riß die Augen auf.

»Unseren - was?«

Steiner lachte dröhnend.

»Unseren LFG. Das ist meine Abkürzung für den Linsen-Feld-Generator.«

»Sehr geistreich«, lobte Rous sarkastisch und ärgerte sich, daß er nicht von selbst auf den Sinn der Abkürzung gekommen war. »Und Sie sind wirklich davon überzeugt, daß der Generator funktionieren wird?«

»Sie vielleicht nicht? Er wurde doch nach Ihren Angaben konstruiert. Haben Sie plötzlich Zweifel?«

»Keineswegs, ich bin nur vorsichtig, Steiner. Die geringste Fehlerquelle, und wir sind verloren.«

»Niemand weiß«, betonte Steiner merkwürdig ruhig, »wie es hinter der Zeitmauer *wirklich* aussieht. Die andere Ebene muß die gleichen Lebensbedingungen bieten wie die unsere. Wenn wir von uns zu ihnen gelangen können, dann ist es auch umgekehrt möglich. Habe ich mich klar genug ausgedrückt?«

»Ein Mensch ohne Hoffnung«, sagte Rous zustimmend, »ist ein Mensch ohne Zukunft. Ja, Sie haben sich klar genug ausgedrückt. Unsere Auffassungen sind demnach identisch.«

Mehrere Stunden nach diesem Streitgespräch landeten sie auf dem Raumhafen von Akonar. Sie waren von der Bodenkontrolle angerufen worden und hatten die genauen Landekoordinaten erhalten. Wer sie waren, schien den Anrufer nicht zu interessieren - jedenfalls hatte er nicht nach ihrem Heimatplaneten gefragt. Das ließ mit Sicherheit darauf schließen, daß auf Tats-Tor ein reger und vor allen Dingen friedlicher Verkehr herrschte.

Rous bat Steiner, in der Zentrale zu bleiben und mit eingeschaltetem Empfänger ihren Weg zu verfolgen. Der Leutnant wollte mit Noir den Administrator aufsuchen und ihn vor der drohenden Gefahr warnen. Der in einen Fingerring eingebaute Sender würde Steiner stets davon unterrichten, was gesprochen wurde. Wenn etwas Unvorhergesehenes geschah, konnte er notfalls eingreifen.

Es gehörte zur Atmosphäre eines interstellaren Raumhafens, daß sich niemand um den anderen kümmerte. Rous und Noir trugen unter ihren Kombinationen die inzwischen verbesserten arkonidischen Kampfanzüge. Sie konnten sich somit

im Falle einer Gefahr unsichtbar machen, vermochten zu fliegen und waren in der Lage, einen Energieschirm um sich zu legen. In der Hauptsache sollte der Anzug ihnen eine schnelle Flucht vor einem eventuellen überraschenden Angriff der Unsichtbaren ermöglichen.

Ein unbemanntes Robotfahrzeug brachte sie in die Stadt und setzte sie vor dem Palast des Administrators ab. Es hatte genügt, das gewünschte Ziel dem Steuer-Roboter mitzuteilen.

Jetzt allerdings liefen sie der ersten Kontrolle in die Quere.

Der Palast des Administrators lag genau an der kreisförmigen Grenze, die das Gebiet des Raumhafens und des Geschäftsviertels einschloß. Innerhalb dieser Zone gab es weder eine Kontrolle noch sonst ein Hindernis. Jeder konnte mit seinem Schiff auf dem Raumhafen landen und sich in der Stadt bewegen, ohne überhaupt einmal nach seinem Namen und seinem Herkunftsplaneten gefragt zu werden. Erst dann, wenn er das geschlossene Gebiet verlassen wollte, mußte er die Kontrolle über sich ergehen lassen.

Zwei uniformierte Arkoniden - Rous erkannte sie an dem weißen Haar und den rötlichen Albinoaugen - standen an der Strahlensperre, die nur an einer einzigen Stelle passierbar war. Natürlich wäre es den beiden Terranern nicht schwergefallen, die Strahlensperre mit Hilfe eines schnell aufgebauten Energieschirmes zu durchdringen, der für ihren arkonidischen Kampfanzug eine Kleinigkeit darstellte, aber das war nicht der Sinn und Zweck ihres Hierseins. In aller Ruhe zogen sie die dünnen Metallfolien aus der Brusttasche und reichten sie den Arkoniden.

Der größere von ihnen nahm die im Imperium gültigen Ausweise, während der andere die beiden Fremden aufmerksam betrachtete und augenscheinlich versuchte, sie zu klassifizieren. Vielleicht hielt er sie für Abkömmlinge der Springer.

»Heimatplanet Terra?« fragte der prüfende Arkonide und sah Rous an, der ihm am nächsten stand. »Die Positionsangaben fehlen. Der Ausweis ist ungültig.«

»Wir hätten ja falsche einsetzen können«, meinte Rous in aller Gemütsruhe, »dann ersparten wir uns die ständige Fragerei, wenn wir auf einer rückständigen Welt landen. Die Positionsangaben, mein Lieber, fehlen mit Einverständnis des Regenten. Genügt das?«

»Das kann jeder sagen«, wich der Arkonide aus. »Ich muß Erkundigungen einziehen, bevor ich Sie passieren lasse. Was wollen Sie auf Tats-Tor?«

»Den Administrator aufsuchen und ihn vor einer bevorstehenden Invasion warnen.«

Der Arkonide starnte Rous verblüfft an, während

der andere unwillkürlich einen Schritt zurückwich. »Invasion? Sind Sie verrückt...?«

»Sehen wir so aus?« lautete Rous Gegenfrage. »Glauben Sie nur nicht, daß wir den weiten Flug unternahmen, um uns von Ihnen beleidigen zu lassen. Beeilen Sie sich gefälligst, wenn Sie schon glauben, Erkundigungen einziehen zu müssen. Wir haben keine Zeit.«

Die Verblüffung des Arkoniden wichen der gewohnten Arroganz.

»Sie warten, Terraner, so lange es mir gefällt. Ohne unsere Erlaubnis jedenfalls werden Sie Akonar nicht betreten. He, Roph«, wandte er sich an seinen Kollegen, »rufe die Zentrale und televisiere ihnen die beiden Pässe.«

Rous und Noir warfen sich einen bedeutsamen Blick zu, grinsten verhalten und bereiteten sich auf eine längere Wartezeit vor. Das war leider unumgänglich, aber sie konnten danach ziemlich sicher damit rechnen, die Kontrollen ohne Schwierigkeiten zu passieren. Wenn man sie erst einmal kannte, würde alles einfacher sein.

Der zurückbleibende Arkonide wandte sich erneut an Rous.

»So, die Position ihrer Heimatwelt muß also nicht auf dem Paß vermerkt werden? Das ist aber merkwürdig. Es ist allgemein Vorschrift, daß jeder Raumreisende einen Ausweis bei sich führt, aus dem einwandfrei hervorgeht, wo sein Heimatplanet zu finden ist. Das ist eine Vorsichtsmaßnahme, deren Sinn Sie sicherlich verstehen. Im Falle eines Verbrechens ist es leichter....«

»Ich sagte Ihnen ja schon, Terra ist eine Ausnahme. Haben Sie noch nie etwas von Terra gehört?«

»Nein, noch nie«, gab der Arkonide zu. »Wann wurde Terra besiedelt? Sie haben nicht mehr viel Ähnlichkeit mit den Arkoniden.« Die letzten Worte sollten verächtlich klingen. Rous unterdrückte seinen Zorn und blieb gelassen. Wahrscheinlich wußte dieser Posten selbst nicht, worauf er sich etwas einbilden sollte.

»Terra gehört erst seit einigen Monaten zum Imperium«, eröffnete er dem bleich werdenden Posten. »Eigentlich ist auch das nicht richtig, denn bisher haben wir es abgelehnt, von einem Robotgehirn regiert zu werden, falls Sie das interessieren sollte. Aber um keinen Ärger zu verursachen, stimmten wir in eine gleichberechtigte Partnerschaft ein. Ich weiß nicht, wozu ich Ihnen das erzähle. Von der hohen Politik scheinen Sie nicht viel zu verstehen.«

Der Arkonide benötigte geraume Zeit, sich von seiner Überraschung zu erholen. Mit argwöhnischen Augen betrachtete er nun die beiden Männer, die gelassen vor der Sperre standen und warteten.

»Partner? Was soll das heißen? Es gibt nur ein Herrschervolk im Imperium, und das sind die Arkoniden. Von Terra habe ich noch nie gehört.«

»Das wundert mich nicht.« Rous nickte gleichgültig. »Ebensowenig werden Sie von der dritten Spezies gehört haben, vor der wir den Administrator warnen wollen. Nun, was ist? Wie lange müssen wir noch warten?«

Der Arkonide zögerte eine Sekunde, dann gab er den Durchgang frei.

»Kommen Sie schon. Ich denke, Sie dürfen passieren. Ja, da kommt mein Kollege bereits. Nun, Roph, was hat die Zentrale entschieden?«

»Die Position von Terra kennt niemand. Die Zentrale ist der Meinung, wir sollten die Fremden passieren lassen.«

Rous nahm die Pässe entgegen und gab Noir den seinen zurück.

»Wir werden wahrscheinlich öfter in den folgenden Tagen diese Sperre passieren müssen. Ich hoffe, es dauert nicht immer so lange. Aber Sie tun ja nur Ihre Pflicht.«

Wenn Rous später an diese Szene zurückdachte, dann wunderte er sich, warum sie sich solche Umstände gemacht hatten. Es wäre Noir leichtgefallen, die beiden Posten unter seinen Willen zu zwingen. Aber Rhodans Befehl lautete: Die Neuen Arkoniden müssen freiwillig bereit sein, mit Ihnen zusammenzuarbeiten.

Normalerweise wäre es ihnen wahrscheinlich nicht so leicht gewesen, den Administrator des Planeten zu sprechen, aber die Zentralkommandostelle der Sperrgrenze hatte den Vorfall bereits an den höchsten Beamten weitergemeldet. Schon in der Vorhalle schritten Rous und Noir zwei würdevolle Arkoniden in der Uniform der Palastwache entgegen. Man schien hier noch Wert auf Tradition zu legen.

»Sind Sie die beiden Terraner?« fragte einer von ihnen.

Rous war nicht sonderlich überrascht, daß sich ihre Ankunft so schnell herumgesprochen hatte. Es schien zwar sicher, daß die Neuen Arkoniden noch nie etwas von Perry Rhodan gehört hatten, aber der Gedanke, das Imperium könnte einen gleichberechtigten Partner haben, machte sie zweifellos neugierig. »Ja, die sind wir.«

»Der Administrator möchte mit Ihnen reden. Folgen Sie mir, bitte.«

Trotz der höflichen Anrede konnte der Beamte seinen Hochmut und seine Arroganz nicht verbergen. Rous hätte ihm jetzt, da er vor ihm herging, am liebsten einen Tritt versetzt, aber er entsann sich rechtzeitig der Richtlinien, die er für diesen Einsatz erhalten hatte. Keine Gewalt anwenden, nicht überheblich werden, immer geduldig bleiben.

Überall lungerten untätig Diener herum, die Rous

und Noir neugierig anstarnten. Der Hypno konnte es sich nicht verkneifen, eine kleine Probe seines Könnens abzulegen, ohne, daß es jemandem auffiel.

Zwei oder drei seitlich stehende Beamte wandten sich plötzlich um und schritten gravitätisch davon. Noir hatte ihnen den Befehl gegeben, fünf Tage Urlaub zu machen. Er wußte, daß die Arkoniden diesem Befehl kompromißlos Folge leisten würden, und wenn sich ganz Akonar samt Administrator auf den Kopf stellte. Niemand würde die Halsstarrigkeit der Arbeitsmüden erklären können, die selbst nicht wußten, warum sie so handelten.

Rous lächelte verhalten, als er den Vorfall registrierte. Hoffentlich geriet Noir nicht in Versuchung, weitere Experimente anzustellen.

Am Ende eines breiten Korridors blieben die beiden Arkoniden stehen.

»Hinter dieser Tür erwartet Sie der Administrator. Darf ich Sie bitten. Ihre Waffen - falls Sie welche mitbrachten hier abzulegen ...« Sie hatten keine Waffen. Die Tür schwang auf und gab den Eintritt frei.

Rous hatte einen ziemlichen Luxus erwartet, aber er sah sich angenehm enttäuscht. Der Saal war nicht besonders groß und erinnerte eher an ein elektronisches Laboratorium als an ein Audienzzimmer. Die Wände waren voller Bildschirme und entsprechender Kontrollen, Leitungen sammelten sich unter der Decke und verschwanden hinter den verschiedenen Wänden. Auf zwei Tischen standen kleinere Interkomgeräte und Sprechanlagen. Hier also liefen die Fäden eines ganzen Planeten zusammen und von dieser Stelle aus, so vermutete Rous, konnte der Administrator mit jedem Punkt von Tats-Tor in Verbindung treten.

Der Arkonide selbst saß hinter einem dritten Tisch, vor dem zwei freie Sessel standen.

»Seien Sie willkommen«, sagte er jetzt mit einem leichten Nicken und in reinstem Imperium-Arkonidisch. »Ich erfuhr durch die Grenzwachen von Ihrer Ankunft, wenngleich ich zugeben muß, noch nie vom Planeten Terra gehört zu haben.«

»Sie sind der Administrator eines friedlichen Kolonialplaneten«, gab Rous zurück und blieb mit Noir neben den Sesseln stehen. Der Arkonide machte keine Anstalten, sich zu erheben. »Wären Sie ein Springer oder gehörten Sie zur Kampfflotte des Imperiums, hätten Sie sicherlich schon von uns vernommen.«

»Was heißt das?« Der Administrator erinnerte sich seiner Pflichten und zeigte auf die Sessel. »Setzen Sie sich.«

Rous nahm Platz. Ebenso Noir. Ihre Blicke kreuzten sich.

»Das soll heißen, daß wir mit Arkon eine heftige

Auseinandersetzung hatten, die aber inzwischen beigelegt wurde. Wir sind heute gleichberechtigte Partner des Regenten. Der Administrator des Solaren Imperiums, dessen Mittelpunkt der Planet Terra ist, hat mit Ihrem obersten Regenten ein Abkommen geschlossen, um einem mächtigen Gegner die Stirn zu bieten. Darum kamen wir hierher.«

»Warum nach Tats-Tor? Sie sagten doch eben noch, wir seien ein friedlicher Planet, der nichts mit den Kriegen des Imperiums zu tun hätte?«

»Das stimmt, aber selbst der Friedlichste kann nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt. Und den Unsichtbaren scheint es nun mal nicht zu gefallen.«

»Den Unsichtbaren? Ich verstehe kein Wort.«

Rous holte tief Luft und beschloß, es so kurz wie möglich zu machen. Er begann zu ahnen, daß es - trotz der Höflichkeit des Administrators - leichter war, mit einem Feind zurechtzukommen als mit diesem aalglatten Arkoniden.

»Unser Universum wird von einer fremden Dimension geschnitten, durchkreuzt. In dieser fremden Dimension herrschen andere Zeitbegriffe als bei uns. An jenen Stellen, an denen sich die beiden Dimensionen schneiden, verschwindet die organische Materie und somit alles Leben aus unserem Gesichtskreis. Es ist uns bis heute nicht gelungen, einen der Verschwundenen zurückzuholen.«

»Sehr interessant«, unterbrach ihn der Arkonide ohne jede Gefühlsregung. »Leider habe ich bis heute noch nichts von diesem Phänomen vernommen.«

»Das ist nicht verwunderlich«, klärte Rous ihn auf. »Der Regent hielt es für ratsam, das Imperium nicht zu beunruhigen. Auch war es bisher nicht möglich, einen bevorstehenden Angriff vorauszusagen. Die Fremden griffen einfach an, und es gab keine Gegenwehr.«

»Und warum kommen Sie nach Tats-Tor, um das Geheimnis des Regenten auszuplaudern?« Rous sagte einfach: »Weil nach unseren Berechnungen Tats-Tor der nächste Planet ist, der von der Zeitfront überrollt wird.«

Der Administrator sah Rous ungläubig an, zeigte aber weder Erregung noch besonderes Interesse.

»Ach?« machte er fragend und kniff die Augen zusammen. »Sie sind also gekommen, um uns zu warnen?«

»So könnte man es bezeichnen.«

»Und warum? Was wollen Sie dafür haben? Warum überhaupt eine Warnung, wenn es keine Gegenmittel gibt?« Rous war über die Fragen enttäuscht. »Es ist unsere Absicht, eine Waffe gegen die Zeit-Fremden zu entwickeln, aber uns fehlt die Erfahrung. Deshalb kamen wir in erster Linie nach Tats-Tor. Wir wollen hier unser Experiment durchführen und benötigen dafür Ihre Erlaubnis. Sie

werden doch nichts dagegen haben, wenn wir versuchen ...«

»Auf keinen Fall in Akonar«, lehnte der Administrator ab. »Ich dulde nicht, daß Menschenleben in Gefahr gebracht werden. Machen Sie Ihre Experimente, wo immer Sie wollen, aber nicht in der Hauptstadt!«

»Wir verlangen nicht, daß wir hier das Experiment durchführen. In erster Linie haben wir uns nach den Anzeichen zu richten, die das Nahen der feindlichen Front verraten. Ich weiß nicht, ob wir die Möglichkeit haben werden, Ihre Welt vor dem drohenden Untergang zu retten, aber wir wollen wenigstens versuchen, Erfahrungen zu sammeln. Sie verstehen?«

»Ich verstehe nur«, sagte der Arkonide und lehnte sich zurück, »daß Sie eine uns angeblich drohende Gefahr dazu ausnutzen wollen, sich Vorteile zu verschaffen. Wahrscheinlich aber steckt ein ganz anderer Zweck hinter Ihrer Aktion. Es tut mir leid, meine Herren Terraner, oder wie immer Sie sich auch nennen mögen, aber ich sähe es gern, wenn Sie unsere Welt so schnell wie möglich verließen. Sagen wir: noch vor Sonnenuntergang heute. Einverstanden?«

Rous machte keine Anstalten, sich zu erheben. In seine Augen trat plötzlich ein kaltes Glitzern, das zur Vorsicht mahnte. Mit einer ruhigen Gebärde legte er beide Hände vor sich auf den Tisch. Diese Ruhe paßte eigentlich gar nicht zu ihm, denn der dunkelhaarige, bewegliche Franzose war für seinen impulsiven Charakter bekannt.

»Sie glauben mir also nicht?« erkundigte er sich fast freundlich.

»Ich will nicht, daß Sie Unruhe stiften«, wich der Arkonide einer direkten Antwort aus. »Bisher wurde unsere Welt noch niemals angegriffen, und wenn das einmal geschehen sollte, so stehen wir unter dem Schutz der Kampfflotten des Imperiums. Ein Hilferuf genügt ...«

»Diesmal nicht«, eröffnete Rous dem Administrator gelassen. »Sie werden bitter enttäuscht werden, denn der Regent kämpft nicht gegen die Unsichtbaren aus der anderen Zeitebene. Alle Welten, die von ihnen angegriffen wurden, sind heute leer und verlassen. Selbst das Ungeziefer hat sie geräumt. Sie sind ohne jedes Leben.«

Der Arkonide war bleich geworden. Wie feurige Kohlen leuchteten seine roten Augen aus dem weißen Gesicht.

»Sie lügen, Terraner! Es gibt keinen Gegner, den unser Regent fürchtet. Ich werde herausfinden, was Sie wirklich mit Ihrem Benehmen beabsichtigen.«

Rous erhob sich ohne jede Ankündigung.

»Sie können uns zwar Ihre Unterstützung versagen, aber ich glaube nicht, daß Sie uns verbieten

können, auf Tats-Tor zu bleiben. Geben Sie sich also keine Mühe, uns den Start zu empfehlen. Im übrigen werden wir Sie unterrichten, sobald Anzeichen dafür sprechen, daß die Invasion begonnen hat.«

Der Administrator gab den Blick kühl und arrogant zurück.

»Ich verzichte auf Ihre Warnung. Wenn in der Tat ein Angriff stattfinden sollte, so werde ich selbst wissen, was ich zu tun habe. Selbstverständlich kann ich Ihnen nicht verbieten, auf dem Raumhafengelände zu bleiben, aber ich muß Sie bitten, die Bevölkerung Akonars mit Ihren abenteuerlichen Geschichten nicht zu beunruhigen. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie sich nun verabschieden würden.«

Auch Noir hatte sich erhoben. Er fragte auf englisch:

»Soll ich ihn nicht in Behandlung nehmen, Marcel? Ich könnte ihn dazu bewegen, uns einige Leute zur Verfügung zu stellen ...«

»Das ist gegen Rhodans Anordnungen, Andre. Wenn die eingebildeten Kerle nicht wollen, daß wir ihnen helfen, sollen sie es bleiben lassen. Komm, wir gehen.« Und zu dem Administrator gewandt, fügte er auf arkonidisch hinzu: »Es wäre ratsam für Sie, wenn Sie Ihrer Funkstation empfehlen würden, auf der üblichen Handelswelle auf Empfang zu bleiben. Leben Sie wohl, Arkonide.«

Bewußt verzichtete er darauf, den Titel des Administrators zu nennen. An dem Zusammenzucken des anderen stellte er fest, daß dieser die beabsichtigte Beleidigung gut verstanden hatte. Ohne eine Antwort abzuwarten, verließen die beiden Männer den Saal und kehrten an Bord ihres Schiffes zurück. Niemand hinderte sie daran.

*

Der Russe Iwan Ragow war einer jener Menschen, die in jedem anderen Individuum einen friedfertigen Charakter zu erkennen glaubten. Die Vorstellung entsprang natürlich dem eigenen Wunsch, in Ruhe gelassen zu werden und in Frieden leben zu können. Außerdem schien diese Eigenschaft seinen Fachgebieten zu entsprechen. Wer viel mit Tieren und Pflanzen zu tun hat und außerdem noch Arzt ist, muß an das friedliche Zusammenleben der verschiedenartigsten Geschöpfe glauben.

Ragow schlenderte durch die verkehrsreichen Straßen Akonars und trieb private Studien. Rous hatte nichts gegen den Wunsch einzuwenden gehabt, sich in der Hauptstadt umzusehen. Durch den winzigen Körpersender, von den Swoon in Fingerringen untergebracht und so gut wie nicht auffindbar, war er ständig mit der Gazelle in Verbindung. Der dort diensthabende Funker - im

Augenblick Fred Harras - hielt ihn ständig unter Bewachung.

Vorsichtig wich Ragow einem unförmigen Wesen aus, das im Schutz seiner eigenen Atmosphäre, eingeschlossen in einem Raumanzug, vor ihm schritt. Er überholte das seltsame Geschöpf und hüttete sich, seine Neugier allzu deutlich zu zeigen. Aber er konnte es sich nicht verkneifen, einen Seitenblick zu riskieren. So etwas hatte er wirklich noch nie zuvor gesehen, obwohl er doch schon viele Welten besucht hatte. In dem durchsichtigen Helm schwang die »Atmosphäre« des galaktischen Fremdlings, eine ölige Flüssigkeit unbekannter Zusammensetzung. Jetzt erst sah Ragow, daß das Wesen an der Seite des Kopfes Kiemen besaß.

Leider mußte er den Blick wieder zur anderen Seite wenden, um kein unliebsames Aufsehen zu erregen. Nur Provinzler drehen sich nach Fremden um, wundern sich über ihr Aussehen und halten nur sich selbst für die vollkommensten Geschöpfe.

Ragow blieb auf der Hauptgeschäftsstraße, die dem Raumhafengelände angeschlossen war. Hier wohnten die Händler und Besucher in großen Hotels, deren Aufschriften grell in der Sonne leuchteten. Von dem ihn umschwirrenden Sprachgewirr verstand Ragow kein einziges Wort, und er bedauerte, kein Telepath zu sein.

Vor einem der zahlreichen Geschäfte blieb er stehen. Natürlich war der Verkäufer kein Arkonide, wie man hätte vielleicht annehmen können. Ein spitzbürtiger Springer pries laut und aufdringlich seine Waren an, Andenken aus allen Teilen der Galaxis.

Ragow trat näher und betrachtete die Auslagen. Zum Glück war die Beschriftung in Arkonidisch, so, daß er darauf verzichten konnte, durch unnötige Fragen die Aufmerksamkeit des Springers auf sich zu lenken, der vollauf damit beschäftigt war, den Vorübergehenden lockende Angebote zu unterbreiten.

Da gab es ausgestopfte »Mugglis« von dem dritten Planeten der Sonne Thoraki, zweitausend Lichtjahre entfernt. Sie sahen aus wie Eidechsen und hatten drei Schwänze, von denen der mittlere als Sendeantenne diente, wenn die Beschreibung nicht log. Selbst jetzt, wo das Tier tot war, sollte dieser Körpersender noch funktionieren.

Oder daneben der bunt schillernde Stein. Er stammte vom Planeten Temporalis nahe dem Zentrum der Galaxis. Wenn man ihn unter ein erst kürzlich entwickeltes Projektionsgerät legte, wurde die Vergangenheit wieder lebendig, denn der Stein gab Strahlen von sich, die sichtbar gemacht werden konnten. Auf einem elektronischen Bildschirm wurden Geschehnisse gezeigt, die sich vor Jahrtausenden abgespielt haben mußten. Der Stein

hatte alle optischen Eindrücke gesammelt und gespeichert wie eine automatische Filmkamera.

Ragow überlegte sich, ob er einen solchen Stein erwerben solle, als sein Blick auf einen kleinen Gegenstand in der dritten Reihe fiel. Der Atem stockte ihm. Was da lag, war ein ganz gewöhnliches Rasiermesser, wie sie noch vor einem Jahrhundert allgemein üblich waren. Der Zettel davor besagte etwa: »Ein Halsabschneider vom Planeten Terra, Position unbekannt. Mit diesem Instrument entledigen sich die Terraner ihrer Frauen, wenn sie eine neue haben wollen. Allgemein üblich. Sehr wertvolles Dokument einer fremden Kultur.« Ragow wußte nicht, ob er lachen oder weinen sollte. Die maßlose Übertreibung des Angebotes ließ ihn auch an den Angaben der anderen Raritäten zweifeln, aber damit war noch immer nicht geklärt, wie der Ladenbesitzer zu einem irdischen Rasiermesser gekommen war. Ob er ihn fragen sollte?

Schon hatte er sich zu einem Entschluß durchgerungen, als plötzlich von hinten zwei Männer an seine Seite traten. Er erkannte sie sofort als Arkoniden. Die Uniform wies sie als Polizisten oder Soldaten aus.

»Sie sind Terraner und kamen mit dem kleinen, flachen Schiff?« fragte der eine von ihnen mit der gewohnten Arroganz des kleinen Beamten, der sich seiner Macht über gewöhnliche Sterbliche vollauf bewußt ist. »Folgen Sie uns, bitte.«

Aber Ragow war nicht gewillt, so ohne weiteres mitzugehen. Er schüttelte den Arm des Mannes ab.

»Ich bin Terraner, aber das gibt Ihnen noch lange nicht das Recht, mich auf offener Straße zu verhaften. Was wollen Sie von mir?«

»Das wird Ihnen der Administrator sagen«, gab der Arkonide zurück. »Kommen Sie freiwillig mit oder müssen wir Sie zwingen? Sie dürfen nach der Unterredung wieder zu Ihrem Schiff zurückkehren.«

Ragow dachte an seinen Kampfanzug. Sollte er sich unsichtbar machen und die Verdutzten einfach stehenlassen? Oder sollte er einfach davonfliegen? Nein, das würde unliebsames Aufsehen erregen und der Sache keineswegs dienen. Außerdem war es vielleicht ganz interessant zu erfahren, was der Administrator schon wieder von ihnen wollte. Vor drei Tagen noch hatte er sich Rous und Noir gegenüber sehr zugeknöpft gezeigt.

»Ich komme mit, aber nur freiwillig!« erklärte Ragow schließlich und warf einen letzten Blick auf das ominöse Rasiermesser im Laden des Springers. Er würde sich später darum kümmern. »Gehen Sie vor, ich folge Ihnen.«

Sie taten, was er von ihnen verlangte. Wahrscheinlich hatten sie strenge Anweisungen erhalten, keine Gewalt anzuwenden. Ragow ließ sie ein wenig Abstand gewinnen, dann hielt er die Hand

vor den Mund und flüsterte hinein:

»He, Harras! Haben Sie mitgehört? Ich muß zum Administrator. Unterrichten Sie Rous.«

»Schon geschehen, Ragow. Sie sollen mitgehen. Wir achten schon auf Sie, keine Sorge. Wenn Gefahr ist, tauchen wir auf und holen Sie.«

»Zögern Sie nicht!« bat Ragow und folgte dann den beiden Arkoniden.

Diesmal gab es keine Schwierigkeiten bei der Kontrollstelle, und zehn Minuten später stand Ragow dem Administrator gegenüber.

Der Schilderung Rous nach hatte der Russe ihn sich anders vorgestellt, zumindest arroganter und hochmütiger. Aber wie es schien, hatte der hohe Beamte heute keine Zeit für derartige Mätzchen. In seinen roten Augen glitzerten verschiedene Empfindungen, von denen die Unsicherheit am deutlichsten hervorstach.

»Nehmen Sie Platz, Terraner«, sagte er heiser und mit gezwungener Ruhe. »Ich wollte Ihre beiden Freunde sprechen, die mich vor drei Tagen aufsuchten. Meine Leute fanden nur Sie. Sind Sie über die Dinge unterrichtet, die Sie hierherführten?«

»Nach Tats-Tor, meinen Sie?«

»Ja.«

»Ich bin unterrichtet, wenn Sie den bevorstehenden Angriff der Unsichtbaren meinen.«

»Und dieser Angriff, wie Sie es nennen, macht sich bemerkbar, indem Lebewesen verschwinden?«

»Ja, so ist es.«

Der Administrator sah Ragow starr in die Augen.

»Ich bin davon überzeugt, daß es sich nicht um einen Angriff von Unsichtbaren oder Unbekannten handelt, sondern um einen teuflischen Trick der Terraner, dessen Zweck mir noch unklar geblieben ist. Sonst wäre es unmöglich, den Zeitpunkt eines solch eigenartigen Geschehnisses so genau vorauszubestimmen. Klingt das nicht logisch?«

»Finde ich nicht, Administrator.« Der Russe schüttelte den Kopf und betrachtete interessiert die technischen Einrichtungen des Raumes. »Warum sollten wir derartige Anstrengungen machen, um Sie zu erschrecken?«

»Das frage ich mich auch«, gab der Arkonide zu und gewann ein wenig von der gewohnten Überheblichkeit zurück. »Jedenfalls sehe ich nun, daß Sie tatsächlich bereit sind, Ihre Drohung wahrzumachen.«

Ragow verstand überhaupt nichts mehr. Er dachte immer noch an das verrückte Rasiermesser im Laden des Springers und konnte sich kaum dazu aufraffen, den Gedankengängen des Administrators zu folgen. Der Mann redete ohnehin Unsinn.

»Welche Drohung?« erkundigte er sich gelassen.

Der Administrator holte tief Luft und sagte:

»Vor einer halben Stunde verschwanden

fünfhundert Kilometer östlich von hier sämtliche Bewohner einer Stadt mittlerer Größe. Kein lebendes Wesen blieb zurück. Sogar die Fische aus den Flüssen sollen verschwunden sein.« Ragow erwachte wie aus einem Traum. »Es geht los!« sagte er und nahm dann die Hand hoch, um laut gegen den Ring zu sagen: »Die Zeitfront rollt, Harras! Unterrichte sofort Leutnant Rous - und holt mich hier ab! Oder soll ich fliegen?«

»Was ist das?« wollte der Administrator wissen und zeigte auf den Ring an Ragows Hand.

Aber der Russe war das ewige Mißtrauen nun endgültig leid.

»Das,«, sagte er von oben herab, »ist die Wunderwaffe, mit der ich Ihre schäbige Stadt verschwinden ließ. Und wenn Sie jetzt nicht den Mund halten und sich auch noch weiterhin weigern, uns in unserem Kampf zu unterstützen, dann sind Sie der nächste, der den Zeitstrom hinabgespült wird. Haben Sie das verstanden?« Der Administrator schwieg verbissen und gab Ragow durch eine Handbewegung die Erlaubnis, den Saal zu verlassen.

Aber kaum war er wieder allein, rief er einige seiner Offiziere zu sich und erteilte ihnen sehr eindeutige Befehle.

*

»Es geschieht früher, als wir erwarteten«, stellte Rous ein wenig beunruhigt fest, als sie alle in der geräumigen Messe der Gazelle saßen und Ragows ausführlichen Bericht vernommen hatten. »Meiner Ansicht nach kann es sich jedoch nur um einen Vorläufer der eigentlichen Front handeln, gewissermaßen einer Ausbuchtung der Überlappungszone.«

»Also ist die Front asymmetrisch«, stellte Noir fest. »Das ist es, was der Chef wissen wollte.«

»Vorerst gilt nichts als bewiesen«, warnte Rous vor voreiligen Schlüssen. »Wir müssen uns den Ort der Geschehnisse erst ansehen und warten, bis weitere Angriffe erfolgt sind.«

»Ich bezweifle, daß es sich überhaupt um Angriffe handelt«, sagte Ragow plötzlich. »Ich bin im Gegenteil sogar davon überzeugt, daß die unsichtbaren Fremden aus der anderen Zeitdimension keine Ahnung davon haben, was sie bei uns anrichten. Wahrscheinlich können sie es auch nicht verhindern.« Rous nickte ihm zu. »Das festzustellen gehört ebenfalls zu unseren Aufgaben. Ich schlage vor, daß wir jetzt starten und uns die entvölkerte Stadt ansehen.«

Sie machten sich nicht die Mühe, irgendwelche Formalitäten zu erfüllen. Ohne jede Ankündigung erhob sich der Fernaufklärer vom Boden und stieg schnell in die Höhe, um bereits Sekunden später im

Blau des Himmels zu verschwinden.

Rous, der als Pilot fungierte, sah auch nicht die verdutzten Gesichter der auf das Landefeld marschierenden Soldaten, die den Befehl erhalten hatten, die Terraner zu verhaften und ihr flaches Schiff sicherzustellen. Er steuerte die Gazelle nach Osten und ging erst wieder tiefer, als er die bezeichnete Stadt unter sich erblickte. Die in die Gazelle eingebauten Strahlenmesser begannen zu arbeiten und zeichneten die Grenze des Überlappungsgebietes auf einer Karte ein. Jede anorganische Materie, die nur für kurze Zeit in der anderen Zeitebene geweilt hatte, war um Jahrtausende gealtert. Der radioaktive Zerfall gewisser Elemente bewies das eindeutig. Die Abgrenzung ließ sich leicht markieren.

»Mehr eine Ellipse«, meinte Fritz Steiner, der verantwortliche Fachmann. »Sieht ganz so aus, als ob die Überlappungszone den Planeten nur gestreift hätte. Beim nächstenmal wird sie umfangreicher sein.«

Sie landeten am Rande der Stadt und untersuchten sie flüchtig. Es gab kein lebendes Wesen mehr in ihr, selbst die überall sonst vorhandenen Insekten waren verschwunden.

Fred Harras, Funker vom Dienst, rief plötzlich:

»Der Administrator macht uns für den Vorfall verantwortlich und hat seine Streitkräfte alarmiert. Die Polizei in Akonar ist angewiesen, uns sofort zu verhaften, notfalls unter Gewaltanwendung. Eine Suche nach uns ist eingeleitet worden.«

Rous starnte mit halb geschlossenen Augen auf die verlassenen Häuser.

»Rhodans Vermutung hat sich bewahrheitet. Die Arkoniden sind bereits so dekadent und arrogant geworden, daß sie nur der eigenen Erfahrung vertrauen. Auf das Wort eines anderen geben sie nichts. Nun gut, sie sollen ihre Erfahrungen sammeln können. Nur fürchte ich, daß sie später damit nicht mehr viel anfangen können. Unsere Welt, unsere Zeitebene wird für sie so schnell davongleiten, daß sie ihren Augen unsichtbar wird. Sie aber bleiben zurück in der fremden Dimension.«

Steiner berührte das Schicksal der Arkoniden weniger. »Wir müssen uns vorbereiten«, sagte er warnend. »Einer der nächsten Angriffe bleiben wir einmal bei diesem nicht ganz zutreffenden Ausdruck - wird etwa hundert Kilometer vor Akonar stattfinden, von hier aus gesehen. Werden wir dort landen und abwarten? Es hat wohl wenig Sinn, nach der Stadt selbst zurückzukehren. Es gäbe nur unnötigen Ärger.« Rous seufzte.

»Unsere Aufgabe geht vor. Außerdem haben wir noch nicht die Mittel, den Bewohnern dieser Welt wirklich zu helfen, wenn es geschieht.« Er nickte Steiner zu und legte die Hand auf den Fahrthebel.

»Gut, warten wir in der Wüste vor Akonar. Zum Glück gibt es dort keinen Urwald, aber große Herden wilder Tiere, wenn ich mich nicht irre. Ein frisches Steak würde mir jetzt gut schmecken.«

»Solange es durch die andere Zeitdimension nicht um zehntausend Jahre gealtert ist - einverstanden«, sagte Steiner und kehrte in den Maschinenraum zurück, wo seine komplizierten Apparaturen ihres Einsatzes harrten.

2.

Der Grenzabschnitt zwischen Urwald und Wüste entpuppte sich als kleines Paradies, mit dem sie nicht gerechnet hatten.

Nach Süden begann der immer dichter werdende Dschungel, der sich bis zu den Ufern des Ozeans erstreckte. Gen Westen lag in knapp hundert Kilometer Entfernung Akonar. Nach Norden erstreckte sich zuerst die Steppe, dann die unfruchtbare Wüste. Im Osten sah es ähnlich aus wie im Westen, nur lag dort keine Stadt, sondern das fruchtbare Gebiet zwischen Urwald und Wüste.

Die Gazelle ruhte auf ihren Teleskopstützen inmitten einiger üppiger Büsche, die als Tarnung nur unvollkommen ihren Zweck erfüllten, wohl aber als Schattenspender, wenn einem die Sonne zu heiß wurde. Einer der sechs Männer weilte ständig in der Zentrale des kleinen Raumschiffes, um es startbereit zu halten. Steiner hatte seine Apparaturen einsatzbereit. Nur ein Knopfdruck, und der LFG würde das Tor zur anderen Zeitdimension öffnen. Das andere wichtige Gerät, der Strahl-Orter, war ständig eingeschaltet. Eine Alterungsveränderung würde sofort registriert werden und verraten, daß sich die Zeitfront näherte.

Derart gewappnet, gönnten sich die Teilnehmer der Expedition eine Ruhepause. Harras und Noir waren auf die Jagd gegangen und kehrten mit einem erlegten Vierfüßler zurück, der entfernt an ein großes Reh erinnerte. Selbst der friedliche Ragow sträubte sich nicht, an den Vorbereitungen des Festmahles teilzunehmen. Er untersuchte das Fleisch und bestätigte seine Genießbarkeit. Leutnant Rous stellte einen Handstrahler zur Verfügung, der - auf kleine Leistung gestellt - eine nicht so schnell versiegende Hitzequelle war.

Während der Bratenduft verlockend durch die Steppe zog, hockte Steiner übel gelaunt in der Zentrale der Gazelle und tat Dienst. Die Funkgeräte waren eingeschaltet und orientierten ihn über das, was auf Tats-Tor geschah. Der Administrator hatte seine Streitkräfte nun endgültig alarmiert, da er der festen Überzeugung war, nur die Terraner könnten hinter dem merkwürdigen Verschwinden der Bewohner einer ganzen Stadt stecken. Seine Logik

war bestechend: Niemand außer den Terranern hatte im voraus von diesem Ereignis gewußt, also mußten sie auch dafür verantwortlich sein.

Tats-Tor war, wie bereits betont, eine friedliche Welt. Dem Administrator stand keine Raumflotte und kein eigentliches Heer zur Verfügung. Er hatte nur seine Polizei und deren Fahrzeuge. Dazu gehörten einige wendige Jäger und kleine Bomber, die aber kaum geeignet waren, größere Flüge in den Raum zu unternehmen. Sollte es interstellare Verwicklungen geben, stand es dem Administrator frei, von Arkon Hilfe anzufordern.

Ein Ungewisses Gefühl hielt ihn ab, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen. Jedenfalls konnte Steiner keiner der vielseitigen Meldungen entnehmen, daß man den Regenten davon unterrichtet hatte, was auf Tats-Tor geschah - ein sicheres Zeichen dafür, daß sich der Administrator seiner Sache absolut nicht sicher war.

Die Aktion gegen die Terraner auf dem Raumhafen war gerade noch rechtzeitig abgeblasen worden, aber einer der Jäger hatte die Gazelle verfolgen können und festgestellt, daß sie bei der nun leblosen Stadt landete. Das wiederum schien den Verdacht des Administrators zu bestätigen.

Er gab seiner Polizei erneut den Befehl, die sechs Terraner zu verhaften.

Steiner berichtete Rous und machte ein ernstes Gesicht.

»Was sollen wir jetzt noch tun? Uns sind die Hände gebunden, und wir dürfen uns nicht einmal verteidigen, wenn man uns angreift. Ich verstehe nicht, was Rhodan damit bezwecken will.«

»Er zwingt niemand unsere Hilfe auf«, versuchte sich Rous in Erklärungen. »Eine Selbstverteidigung ist übrigens nicht verboten, lediglich sollen wir darauf achten, daß niemand zu Schaden kommt. Auch darf Noir in einem solchen Fall nicht eingreifen. Das ist alles.«

»Mir reicht es«, rief Steiner mißmutig. »Sollen wir die Arkoniden vielleicht mit Sand bewerten, wenn sie uns verhaften kommen?« Vom Feuer her rief Harras: »Da oben kreist ein Flugzeug. Jetzt setzt es zur Landung an. Wer wird das sein?«

Rous und Steiner standen an der offenen Luke uns sahen nach oben.

Es waren insgesamt drei Gleitflugzeuge, die wenige Sekunden später keine zweihundert Meter von ihnen entfernt aufsetzten und ausrollten. Unmittelbar nach der Landung verließen etwa zwei Dutzend bewaffneter Soldaten die Kabinen, nahmen Aufstellung und marschierten dann mit schußbereiten Waffen auf die Gazelle zu. Steiner verzog das Gesicht.

»Sie hätten uns wenigstens noch das Steak verzehren lassen können!«

Rous sah den Heranmarschierenden entgegen und sagte zu Harras:

»Los, Harras! Rein ins Schiff mit Ihnen! Sorgen Sie dafür, daß die Gazelle nicht starten kann. Schalten Sie die Tarn-Sicherung ein. Man weiß nie, was passieren kann. Die Sache ist mit einem Handgriff erledigt.«

»Als ob ich das nicht wüßte«, meinte Harras wütend und ließ den Spießbraten im Stich. Nur Ragow blieb noch zurück und betrachtete das große Stück Fleisch mit einem Bedauern. Vom nahen Bach her kam Josua mit einem Kanister Frischwasser und riß Augen und Mund auf, als er die Arkoniden bemerkte.

Rous ging ihnen entgegen. Ostentativ hatte er auf jede Bewaffnung verzichtet, aber er wußte, daß er nicht ohne Schutz blieb. Steiner im Kontrollraum der Gazelle schlief bestimmt nicht und war auch sicher nicht gewillt, sich so hundertprozentig an Rhodans Befehle zu halten.

Der an der Spitze marschierende Arkonide blieb stehen. Automatisch hielt auch seine kleine Armee an.

»Der Administrator hat befohlen, daß Sie sich ohne Gegenwehr in meine Gewalt zu begeben haben«, sagte er hochnäsig. Mit erhobenem Arm deutete er auf die Gazelle. »Ihr Schiff ist beschlagnahmt.«

»Darf ich wenigstens fragen, was diese Anordnungen zu bedeuten haben?«

»Sie haben unsere Welt angegriffen, und wir vermuten, daß sich Ihre Waffe in dem flachen Schiff befindet.«

»Da können Sie lange suchen«, sagte Rous spöttisch, denn schließlich gab es genug unverständliche Apparaturen in der Gazelle, deren Funktionen nicht so schnell erklärt werden konnten. Die Arkoniden konnten von jeder glauben, es handele sich um die geheimnisvolle Waffe, mit deren Hilfe man Menschen verschwinden lassen könne.

»Wollen Sie Widerstand leisten?« erkundigte sich der Offizier.

»Warum? Wir sind uns keiner Schuld bewußt.«

Die Truppe marschierte weiter und schloß das Lager ein. Rous zeigte auf die harmlos daliegende Gazelle und meinte:

»So, walten Sie Ihres Amtes, Offizier. Aber ich möchte Sie vorher warnen! Wenn sich der Verdacht Ihres Administrators als unberechtigt herausstellen sollte, werde ich mich auf Arkon über Sie beschweren. Ihrer Welt droht eine furchtbare Gefahr, und Sie haben nichts anderes zu tun, als uns zu belästigen. Dabei sind wir es, die Ihnen helfen wollten.«

»Ich führe nur meine Befehle aus«, nahm der Offizier zu der wohl abgedroschensten und

dümmeren Ausrede Zuflucht, die seit Menschengedenken existierte. Gab es eine bessere Methode, sich jeder Verantwortung zu entziehen - und war es nicht bisher auch fast immer gelungen? »Wenn hier jemand eine Verantwortung zu tragen hat, dann ist es der Administrator.«

Auch darauf wäre Rous sicherlich eine passende Antwort eingefallen, wenn er noch dazu gekommen wäre. Das aber war nicht der Fall.

Gleichzeitig geschahen mehrere eng zusammenhängende Dinge.

Steiner erschien oben in der Luke der Gazelle und rief:

»Es finden neue Berührungen statt. Am Rand von Akonar ist eine größere Überlappung wirksam. Mehr als zehntausend Bewohner sind verschwunden. Ein weiterer Angriff erfolgt zur Zeit auf der anderen Seite des Planeten. Die Berichte sind überstürzt und ungenau. Aber das ist nicht alles! Eine breite Front rollt mit der Rotationsgeschwindigkeit des Planeten auf unseren Standort zu, wenn die Meldungen verläßlich sind. Jagen Sie die Polizisten zum Teufel, Rous, die halten uns jetzt nur noch auf.«

Rous hätte den Ratschlag gern befolgt, aber er hielt sich streng an Rhodans Anweisungen, so sehr sie ihn jetzt auch ärgerten. Außerdem wurden die Meldungen über die rätselhaften Vorfälle und neuen Angriffe ja auch von der Polizeitruppe aufgefangen. Der Offizier hörte, was der herbeigeeilte Soldat ihm zu sagen hatte, wurde blaß und wandte sich hilflos an Rous.

»Neue Angriffe - Sie werden es schon wissen. Aber - Sie sind doch hier? Wie ist es da möglich ...?«

»Vielleicht geht Ihnen allmählich ein Licht auf«, wurde er von Rous aufgefordert, selbst einmal nachzudenken. Als Polizist mit Pensionsberechtigung konnte man das ja wohl von ihm verlangen. »Wenn wir hier vor Ihren Augen stehen, können wir ja nicht gleichzeitig Ihre Welt entvölkern. Das sehen Sie doch ein.«

»Ich muß mich an meine Anordnungen halten.« Der Arkonide verfiel in die gewohnte Arroganz. »Ich werde mit drei Leuten Ihr Schiff durchsuchen und es dann nach Akonar bringen lassen. Sie kommen mit mir.«

»Hoffentlich bleibt noch Zeit dazu«, deutete Rous die drohende Gefahr an. »Die Berichte sprechen von einer sich nähernden Front der Unsichtbaren.«

»Unsichtbare ...?«

»Ach, das wissen Sie nicht? Da hat Ihnen aber Ihr Administrator das Interessanteste verschwiegen. Die Angreifer sind unsichtbar und stammen aus einer anderen Zeitdimension. Wir Terraner versuchen, eine Waffe gegen sie zu finden und baten hier um Unterstützung. Leider ... aber was rede ich? Es ist ja doch alles umsonst.«

Immerhin war es Rous gelungen, Mißtrauen im Herzen des Offiziers zu säen. Hinzu kam die offensichtliche Unmöglichkeit, an zwei Stellen zugleich zu sein. Die Terraner waren hier, die Angreifer aber ...

Steiner rief aus der Luke herab: »Massenflucht aus dem Raumhafen! Die Springer stürmen die Schiffe und starten überhastet. Auch die anderen Besucher von Akonar drängen sich um die Kontore der Fluglinien. Das alles gibt der offizielle Sender des Administrators bekannt. Vielleicht hat er sich die Sache anders überlegt.« Weit im Westen stiegen grelle Feuerpunkte senkrecht in den Himmel und verschwanden blitzschnell in der Tiefe des Alls. Man konnte förmlich spüren, welche grauenhafte Angst den Piloten im Nacken hockte.

Der Polizeioffizier entsann sich seiner Pflicht. Er winkte drei seiner Leute zu sich und kletterte mit ihnen in das Innere der Gazelle. Von Steiner ließ er sich durch das Schiff führen und die Einrichtung erklären. Dann kehrte er zu Rous zurück, der draußen wartete.

»Sagen Sie Ihrem Mann, er soll herauskommen. Meine Leute werden Ihr Schiff nach Akonar bringen. Schnell!«

Rous zuckte mit den Achseln und bat Steiner, zu ihm zu kommen. Die Arkoniden würden die Gazelle nicht von der Stelle bewegen können und entsprechende Bemühungen sicher bald aufgeben.

Inzwischen aber näherte sich die unsichtbare Front ...

Ragow drehte den Spieß mit dem Fleisch ein letztes Mal und schaltete den Strahler ab.

»Ich denke«, sagte er in aller Ruhe, »wir können das Steak nun verzehren. Es wäre schade, wenn es kalt würde.«

Mit einem großen Messer zerteilte er den Braten und machte sich dann schmatzend über seinen Anteil her. Josua zögerte nicht, seinem Beispiel zu folgen. Beide Männer taten so, als gäbe es keine Arkoniden oder Unsichtbare.

Rous und Steiner sahen sich an, grinsten verhalten und gesellten sich ebenfalls zu Josua und Ragow. Das war für Noir und Harras das Zeichen, ebenfalls die Sorgen des Alltags zu vergessen und sich den angenehmeren Dingen des Lebens zu widmen.

Der Offizier der Arkoniden blieb stehen wie jemand, den man abzuholen vergessen hatte.

Nach einer Weile streckte einer seiner Leute den Kopf aus der Luke der Gazelle.

»Der Antrieb funktioniert nicht«, gab er bekannt.

Die Terraner ließen sich nicht stören. Genußvoll verzehrten sie ihren Braten. Nur Rous ließ kein Auge von den drei Flugzeugen in zweihundert Meter Entfernung und den dabeistehenden Soldaten.

»Er muß!« erwiderte der Offizier unbearrirt.

Aber er tat es nicht, der blockierte Antrieb der Gazelle. So sehr sich die drei Arkoniden auch bemühten, es rührte sich nichts.

Inzwischen hatte Rous den letzten Bissen verschluckt. Er begann zu spüren, daß ihnen nicht mehr viel Zeit blieb. Wie schnell sich die Angriffsfront der anderen Dimension heranschob, war ihm unbekannt, aber seiner Berechnung nach mußte sie jeden Augenblick die drei Flugzeuge erreichen. Und dann würde alles sehr schnell gehen. Er stand auf und ging zu dem Offizier. »Ich denke, Sie kümmern sich um Ihre Leute«, schlug er vor. »In wenigen Minuten kann es zu spät sein. Außerdem ...« Ein schriller Schreckensschrei unterbrach ihn. Er fuhr herum und sah zu den Flugzeugen - gerade rechtzeitig genug, um den einen Soldaten zu erblicken, der unsichtbar geworden war. Nur eben den Kopf sah man noch ein Stück in eine Richtung schweben, dann war auch er nicht mehr vorhanden.

Ein anderer Soldat schrie wie am Spieß, aber dann erfaßte auch ihn die heran gleitende Zeitfront und überrollte ihn. Panik brach aus.

Der Offizier brüllte einige sinnlose Befehle und rannte in Richtung der drei Flugzeuge, die von dem geheimnisvollen Vorgang natürlich nicht berührt wurden. In aufgelöster Ordnung folgten ihm die Männer seines Aufgebotes. Rous wollte ihnen noch eine Warnung nachrufen, aber es war bereits zu spät. Die Männer rannten genau in ihr Verderben und verschwanden im Verlauf von zehn Sekunden. Was von ihnen blieb, waren nur die Spuren im Sand. Rous drehte sich seinen Leuten zu: »Los - ins Schiff! Wir haben keine Sekunde zu verlieren!«

Die drei Soldaten, die die Gazelle inspizierten, hatten sich die Leiter herabfallen lassen und rannten kopflos davon. Ihnen war nicht zu helfen.

Steiner war als erster in der Gazelle und schaltete den Hypersender ein, wie es verabredet war. Die Zentrale in Terrania sollte von den Vorgängen unterrichtet werden, bevor das eigentliche Experiment begann. Nur eine Sekunde später war Rous ebenfalls in der Zentrale und leitete die Energie des Arkonidenreaktors in den Linsen-Feld-Generator.

Dumpf schloß sich hinter Josua, der die Gazelle zuletzt betrat, die schwere Luke. Automatisch trat die Klimaanlage in Tätigkeit.

Steiner erhielt inzwischen Bestätigung der Station auf Terra. Ohne sich um die Vorgänge in seiner Umgebung zu kümmern, setzte er den vorbereiteten Funkspruch ab:

Gazelle Leutnant Rous an Zentrale Terrania! Angriff läuft, befinden uns in Zone A. Bisherige Feststellungen: Überlappungszone durchläuft asymmetrisch statistische Ebenen. Überschneidung ist zu 99 % gegeben. Wir versuchen, mit Linsengenerator Einblick in die andere Ebene zu

erhalten. Melden uns baldigst wieder. Ende.

Rous wartete, bis der Generator anlief und sich das Lichtfenster zu bilden begann. Mitten im Raum entstand plötzlich ein schimmernder Lichtkreis von gut einem Meter Durchmesser. Josua starre darauf, als sehe er ein unbegreifliches Wunder, obwohl er doch genau wußte, was es war. Aber Rous mußte zugeben, daß auch ihm nicht sehr wohl zumute war. Das Aufleuchten des Fensters bewies, daß die Zeitfront jetzt in dieser Sekunde über sie kam.

Steiner schaltete den Hyperfunksender ab und trat zu Rous.

»Es ist soweit«, stellte er sachlich fest, aber in seiner Stimme war ein kaum merkliches Zittern. »Worauf warten wir noch?«

Iwan Ragow, der ein wenig seitlich stand, stieß plötzlich einen entsetzten Schrei aus.

»Mein Arm! Die verdammten Unsichtbaren holen mich!«

Es war Noir, der handelte.

»Schnell, Steiner! Ragow muß zuerst durch das Fenster! Hilf mir!« Rous hob die Hand. »Seid ihr verrückt geworden ...?«

»Wenn wir unsere Eigenzeit nicht verlieren wollen, müssen wir es wagen, Leutnant!« brüllte Noir ihn respektlos an. »Sollen wir in der anderen Dimension landen und gleichzeitig unsere Eigenzeit verlieren? Dann gäbe es wahrscheinlich keine Rückkehr mehr für uns.«

Rous begriff, worauf Noir hinaus wollte.

Ragow aber begriff noch schneller.

Mit einem Satz schnellte er sich vor, schrie von Schmerzen gepeinigt auf, während sein verlorener Arm wieder sichtbar wurde, und sprang dann mitten hinein in das Fenster des leuchtenden Ringes.

Gleichzeitig verschwand er endgültig.

Rous fühlte sich gepackt und ebenfalls durch den Feuerring geschoben. Noch während sein Kopf die Grenze zur anderen Dimension durchstieß, sahen seine Augen die Veränderung. Nicht, daß es heller oder dunkler wurde, nein, an der Beleuchtung änderte sich nichts. Wohl aber veränderte sich die Landschaft. Es war, als sei mit dem Durchgang durch das Lichtfenster zugleich ein Teleportersprung auf eine andere, fremde Welt erfolgt. Oder war dies Tats-Tor, in einer anderen Zeit?

Er sah Ragow, der die zwei oder drei Meter bis zum Boden gestürzt und nicht auf den Beinen gelandet war. Der Russe stand gerade wieder auf und sah sich mit erstaunten Augen um, ohne den Vorgang so recht zu begreifen. Aber - was hatten sie denn eigentlich erwartet?

Aus dem Nichts erhielt Rous plötzlich einen Stoß und verlor den Halt Glücklicherweise landete er auf den Füßen und fiel nicht hin. Er drehte sich um und sah Harras, der in drei Meter Höhe schwebte, von

einem matt leuchtenden Ring umgeben.

»Springen Sie!« forderte er ihn auf. Harras sprang und landete neben Rous. »Lieber Himmel - was ist das?« Rous wartete, bis sie alle versammelt waren und nur noch der matt schimmernde Leuchtring den Weg in die eigene Zeitebene verriet. Wenn man ihn aus den Augen verlor, gab es keine Rückkehr mehr.

»Das ist die Welt der Unsichtbaren, Harras. Außer uns bewegt sich hier nichts, nicht einmal der Wind, denn alles existiert zweihunderttausendmal langsamer als wir. Für einen Bewohner dieser fremden Zeitebene sind wir unsichtbar, weil wir uns zu schnell bewegen.«

»Wo sind die Bewohner?« fragte Josua ängstlich und hielt sich dicht neben Steiner.

»Wir werden sie finden«, versprach Rous vage und deutete in Richtung eines nahen Gebirges. »Sehen Sie dort die arkonidische Polizeitruppe, Noir? Sie haben ihre Eigenzeit verloren und existieren bereits in einer fremden. Sehen die Männer nicht aus wie Steinbrocken?«

Sie sahen sich um und schwiegen, obwohl sie noch viele Fragen auf dem Herzen hatten. Irgendwie nahmen sie an, Rous würde sie bald alle beantworten, weil er ja schon einmal in der anderen Zeitebene geweilt hatte.

Der Horizont wurde durch eine dunkel schimmernde Mauer begrenzt, die hoch in den Himmel reichte. Sie stellte das Ende des Wirkungsbereiches des LGF dar. Weiter als bis zu der schwarzen Mauer würden sie nicht vordringen können, und was dahinter lag, würde auch weiterhin ein Geheimnis bleiben.

Sie standen in einer fruchtbaren Ebene, die von Tälern und Höhenzügen unterbrochen wurde. In den Tälern wanden sich Ströme und Bäche einem unbekannten Ziel entgegen, das hinter der schwarzen Mauer liegen mochte. Unbeweglich und starr standen die Bäume vor ihnen, von keinem Lufthauch bewegt. Es war verhältnismäßig warm und schwül. Einige Wolken am Himmel verrieten, daß der Regen nicht mehr lange auf sich warten lassen würde.

Ein merkwürdiges Flimmern der Luft veranlaßte Harras zu der Frage:

»So warm ist es doch nun auch wieder nicht, daß die erhitzte Luft nach oben steigen würde. Außerdem - wenn Ihre Theorie stimmt, bester Rous - muß diese Luftbewegung so langsam vor sich gehen, daß wir sie nicht bemerken. Haben Sie eine Erklärung?«

Rous starnte gegen den Horizont und bemerkte nun auch das Flimmern. Er kniff die Augen zusammen, nickte langsam und antwortete:

»Ja, ich habe eine Erklärung. Sie werden auch für alle auftretenden Phänomene eine Erklärung finden, wenn Sie nie vergessen, daß alles hier langsamer lebt und ist. So auch die Gasmoleküle der Luft. Was Sie

flimmern sehen, Harras, sind die Moleküle der Luft, die das Licht brechen.« Steiner stöhnte leise auf und riß sich von dem erstaunlichen Anblick los. Sein Blick fiel auf einen durchsichtigen, völlig klaren Kristall von Erbsengröße, der in zwei Meter Höhe bewegungslos in der Luft hing. Fast erschrocken deutete der Physiker darauf und rief verdutzt:

»Die Erklärung, Rous? Schwerelos schwebt hier ein kristalliner Gegenstand. Hat die Gravitation auch etwas mit der Verlangsamung der Zeit zu tun?«

Rous betrachtete den Kristall und lächelte erleichtert.

»Mein lieber Steiner, ich sagte vorhin schon, alles findet seine Erklärung. Nun, so auch dieser Kristall, der nichts anderes ist als ein unendlich langsam fallender Regentropfen. Bedenken Sie, er fällt zweihunderttausendmal langsamer als auf der Erde, falls diese Welt die gleiche Gravitation besitzt. Das scheint übrigens der Fall zu sein. Was bedeutet das? Der Regentropfen fällt etwa zehn Zentimeter in der Stunde, wenn wir seine auf Terra übliche Fallgeschwindigkeit zugrunde legen.«

Sie starnten auf das schier unbegreifliche Wunder des schwebenden Kristalls. Steiner war anscheinend nicht so recht überzeugt. Mit der Hand griff er nach dem Regentropfen und versuchte, ihn aufzufangen. Aber es gelang ihm nicht. Wie festgenagelt stand der Kristall in der Luft und ließ sich um keinen Millimeter bewegen. Die Trägheit seiner Masse war parallel zur Zeitverschiebung gewachsen. Man mußte zweihunderttausendmal mehr Energie anwenden, als man auf der Erde benötigte, einen Regentropfen aufzufangen. Soviel Kraft aber besaß auch Steiner nicht.

»Unfaßbar!« stellte er fest und gab es auf. »Wenigstens werden wir hier nicht naß.«

Rous wandte sich um. Seine Augen suchten den Leuchtring. Er atmete auf, als er ihn erblickte.

»Ich denke, wir unternehmen einen Spaziergang bis zur schwarzen Mauer. Vielleicht gelingt es uns doch festzustellen, was dahinter ist. Vorsicht. Ragow, stolpern Sie nicht über unseren Polizeioffizier.«

Der Russe blieb stehen und betrachtete mit undefinierbarer Miene den Arkoniden, der unbeweglich und scheinbar leblos vor ihnen stand. Die Augen waren halb geöffnet, und man wußte nicht, ob die Lider nach oben oder nach unten strebten. Jedenfalls konnte es noch acht bis zehn Stunden dauern, ehe er die Bewegung ausgeführt hatte. Eine Sekunde waren zwanzig Stunden - umgerechnet.

Ragow tippte dem Arkoniden mit der Spitze seines Zeigefingers gegen die Backe. Bis die Körperwärme des lebendigen Körpers gegen die Gefühlsnerven Ragows stieß, würde eine halbe Stunde vergehen.

Die starre Maske zeigte weder Furcht noch

Schmerz, dazu war noch keine Zeit gewesen. Vielleicht in fünfzig Stunden, dachte Rous voller Grauen, würde der Arkonide bemerken, was mit ihm geschehen war. Im Augenblick jedoch stand er da, herausgerissen aus seiner gewohnten Sphäre und eine Tausendstelsekunde verkörpernd.

»Er kann uns nicht sehen!« sagte Rous und nickte Ragow zu. »Wir sind zu schnell für ihn. Wollte er uns sichtbar für seine neue Welt machen, müßte er uns mit einer Kamera filmen, die mehr als eine Million Bilder in der Sekunde belichtet. Wir sind für ihn wesentlich schneller, als für uns das rasanteste Geschoß.«

Steiner deutete auf den halb geöffneten Mund des Offiziers.

»Gilt das auch für den akustischen Effekt?«

»Selbstverständlich!« Rous begriff sofort, worauf der Physiker hinaus wollte. »Die Schallwellen werden für unsere Begriffe auch verlangsamt. Wenn wir gleiche Naturgesetze wie bei uns voraussetzen, müßte sich also hier der Schall mit einer Stundengeschwindigkeit von knapp siebzehn Metern voranbewegen. Nicht die Schallwellen, die von uns erzeugt werden, die sind anderen Gesetzen unterworfen. Die Schallgeschwindigkeit beträgt also in dieser Dimension für uns fünf Millimeter pro Sekunde. Vielleicht begreifen Sie jetzt, wie schnell wir uns bewegen.«

»Durchbrechen wir die Schallmauer«, sagte Harras, der praktische Typ, und setzte sich zögernd in Bewegung. Sein Gesicht verzog sich zu einer fragenden Grimasse, als er den zähen, gleitenden Widerstand der Luft spürte, die nur widerwillig beseite zu weichen schien.

Sie näherten sich allmählich der schwarzen Wand. Genau im Zentrum des so abgesperrten Gebietes schimmerte fahl und doch deutlich sichtbar das Lichtfenster, durch das die sechs Männer in das unwirkliche Reich der anderen Zeitdimension eingedrungen waren. Der Durchmesser des Kreises mochte zweieinhalb Kilometer betragen.

Rous fand Zeit, zum Himmel emporzuschauen. Die Wolkenformation hatte keinerlei Veränderung erfahren, und es würde noch Tage dauern, ehe die bereits fallenden Regentropfen die Oberfläche des unheimlichen Planeten erreichten. Erdentage natürlich. Wie lange hier in dieser Zeitlosigkeit ein Tag dauern würde, war nicht abzuschätzen. Drehte sich diese Welt in vierundzwanzig Terra-Stunden einmal um ihre eigene Achse, würde die Sonne etwa einhundert Jahre am Himmel stehen. Hundert Jahre würde es dauern, ehe sie nach ihrem Aufgang im Osten bis zum westlichen Horizont gewandert und versunken war.

Der Tag würde zweihundert Jahre dauern ...!

Rous schwindelte, als er daran dachte. Kein

Wunder, wenn ein Augenzwinkern zwanzig Stunden dauerte.

Der Himmel war leicht rötlich gefärbt, mit einem fahlen, grünlichen Unterton. Die Sonne war hinter den Wolken verborgen, und es konnte unter den gegebenen Umständen Jahre dauern, ehe sie daraus wieder zum Vorschein kam. Plötzlich begriff Rous. Ehe er seine neue Berechnung aber den anderen mitteilen konnte, standen diese vor einer neuen Entdeckung. Ein breiter Bach trennte sie noch von der schwarzen Mauer, die wenige hundert Meter vor ihnen die Landschaft durchzog. Bach ... ?

Die von dem unfühlbaren Sturm gepeitschte Oberfläche war mitten in ihrer Bewegung erstarrt, aber man konnte deutlich die Windrichtung erkennen. Als sei der Fluß plötzlich gefroren, so sah es aus. Einzelne Spritzer hingen unbeweglich wie glitzernde Kristalle in der Luft. Es konnte Stunden dauern, ehe sie sich wieder mit dem Wasser vereinigten.

»Wie sollen wir denn da auf die andere Seite kommen?« fragte Harras enttäuscht. »Das ist ja der materialisierte Zeitstrom.«

»Unsinn!« entgegnete Rous und ließ sich von dem Problem ablenken, über das er so intensiv nachgedacht hatte. »Gehen Sie nur hinter mir her.«

Er schritt weiter, als sei kein Bach vorhanden. Sein Fuß berührte die erstarrte Oberfläche des Wassers und - fand Halt. Ehe die anderen Männer so recht begriffen, was sie mit ihren eigenen Augen sahen, war Rous mitten *auf* dem Fluß und ging weiter, als befände er sich auf einer Oberfläche aus Stein.

»Es ist völlig gefahrlos«, rief er zurück und blieb einen Moment stehen. »Ehe das Wasser Zeit hat, unter meinem Fuß zurückzuweichen, vergehen mindestens zehn Minuten.«

Es war, als ginge man über Eis, aber die Glätte fehlte völlig. Die reglosen Wellen gaben die Richtung des Windes an, der sie so geformt hatte. Gleichzeitig sahen sie es auch an den vereinzelten Bäumen. Den gebogenen Zweigen nach zu urteilen, mußte der Sturm recht stark sein, der die Luft bewegte. Aber sie spürten nichts davon, denn für sie kroch selbst ein Hurrikan mit einem halben Millimeter in der Sekunde dahin.

Und dann standen sie vor der Mauer. Rous betastete sie mit den Händen und spürte einen festen Widerstand. Die Wand war schwarz, aber nicht von einer absoluten, lichtlosen Schwärze, wie er es erwartet hatte, sondern matt schimmernd wie Kristallmarmor. Das Dunkel begann erst wenige Zentimeter hinter der obersten lichtdurchlässigen Schicht. Wenigstens sah es so aus. Die Wand war glatt und wies nicht die geringste Fuge auf, an der ein Finger oder ein Fuß Halt gefunden hätte. Sie reichte bis hinauf in den Himmel und schien sich wie eine

Glocke über den Boden zu wölben. Allerdings ließ die Farbe nach. Je höher sie war. Im Zenit gewährte sie den rötlichen Sonnenstrahlen Durchblick, und auch die Wolken waren durch sie hindurch sichtbar.

Also schuf der LFG ein Zeit-Kraftfeld, das sich gleich einer Kugel um ihn legte. Es würde sich auch unter der Oberfläche fortsetzen, war Rous überzeugt. Gleichzeitig begann er zu ahnen, daß sie längst nicht alles von der geheimnisvollen Welt der anderen Dimension sahen. Erneut erhob sich die entscheidende Frage: Was lag jenseits der schwarzen Wand? Es gab nur ein einziges Mittel, das zu erfahren, aber es schien Rous zu riskant. Man mußte den LFG ausschalten, während man sich in der fremden Zeitdimension aufhielt. Dann würde auch die Wand verschwinden.

Aber gleichzeitig wurde der Rückweg versperrt.

Unwillkürlich drehte Rous sich um und sah hinüber zu der Ebene. Er atmete beruhigt auf, als er den matten Lichtkreis dicht über dem Boden schweben sah. Reiner Zufall war es, daß er dicht daneben den verkrüppelten Baum bemerkte, der an einen Galgen erinnerte.

»Hier geht es nicht weiter«, stellte Steiner völlig überflüssig fest »Da kann niemand durch.« Er tippte gegen die Wand. »Was mag das für Material sein?«

»Gar keines«, sagte Rous, von dem heftigen Nicken Noirs unterstützt. »Es ist Energie, nichts anderes.«

»Energie?« Josua beugte sich interessiert vor. Er war der Metallurge der Expedition, und die unbekannte Mauer fiel somit in sein Fachgebiet. »Eine feste Mauer aus Energie? Das habe ich noch nie erlebt.«

»Doch«, sagte Noir, »das haben Sie!«

Denken Sie nur an die Schutzschirme unserer Schiffe. Wenn Sie einen Gegenstand dagegen werfen, wird er ebenfalls nicht durchgelassen.«

Der Afrikaner schüttelte fast verzweifelt den Kopf.

»Das ist ja der Unterschied, Noir! Unsere Energieschirme verwandeln Materie bei Kontakt in Energie. Diese Wand aber kann man anfassen. Sie fühlt sich weder kalt noch warm an, sie verteilt keine tödlichen Blitzschläge, und sie verwandelt mich auch nicht in Energie.«

»Die neutralisierte Energieglocke über Terrania kann man auch berühren, ohne zu sterben, und doch läßt sie keine Materie eindringen«, stellte Steiner mit Nachdruck fest und ließ Josuas Argumentation zunichte werden. »Es kann sich somit bei dieser schwarzen Wand ohne weiteres um reine Energie handeln. Um Energie, die von unseren Geräten in der Gazelle erzeugt wird und somit unseren Gesetzen unterliegt. Ich möchte besonders auf diesen letzten Umstand hinweisen, falls sich jemand Gedanken darüber macht, wie sich das Hindernis eines Tages

beseitigen läßt.«

»Schon gemacht«, teilte Rous ihm etwas schadenfroh mit. »Aber ich möchte nicht in dieser unwirklichen Welt herumlaufen, wenn der Rückweg versperrt wird. Es sei denn, jemand sitzt vor dem LFG und schaltet ihn nach einer bestimmten Zeit wieder ein.«

»Ich denke, wir haben schon einen Weg gefunden, wie wir eines Tages in die Welt der Fremden vordringen können«, sagte Noir sachlich und strich nachdenklich über die Wand. »Vielleicht sollten wir die Dinge auch anders sehen und besser annehmen, daß uns diese Mauer vor den Gefahren schützt, die vielleicht hinter ihr auf uns lauern.«

Niemand antwortete, was in diesem Fall bedeutete, daß jeder ihm stillschweigend recht gab.

Sie gingen noch zwei- oder dreihundert Meter an der Wand entlang, dann überquerten sie wieder den Fluß und nahmen Richtung auf den schimmernden Ring, der in mehr als tausend Meter Entfernung auf sie wartete.

Ragow stieß plötzlich einen Fluch aus und faßte sich ins Gesicht. Dann trat er einen Schritt zurück und starre auf den winzigen Gegenstand, der dicht vor seiner Nase bewegungslos in der Luft schwabte. Während des Gehens war er gegen ihn gestoßen.

»Ein Insekt!« rief er ungläubig und schüttelte den Kopf. »Ich bin mit einer Fliege zusammengestoßen. Und das Biest geht nicht aus dem Weg!«

Die anderen versammelten sich um den Gegenstand des Anstoßes. Es war in der Tat eine Art Fliege. Sie hatte lange Fühler und bunt schillernde Flügel, acht feingliedrige Beine und glänzende, große Augen.

Rous war es plötzlich, als hätte er in dieser Welt der völligen Bewegungslosigkeit doch eine geringfügige Bewegung gesehen. Das Insekt ...?«

Aber das war doch nicht gut möglich, selbst wenn das kleine Tier mit einer Stundengeschwindigkeit von hundert Kilometern geflogen wäre. Es würde dann in zwanzig Sekunden einen Zentimeter zurücklegen. Mit dem Auge war es schwer, einen frei schwebenden Körper in dieser Hinsicht zu kontrollieren.

Aber etwas anderes an dem Insekt bewegte sich. Die Flügel!

Jetzt sahen es außer Rous auch die anderen. Unendlich langsam zwar und kaum merklich, aber dafür ohne jeden Zweifel, hoben sich die bunt schillernden Flügel des Insektes. Es dauerte fast zehn Sekunden, dann sanken sie wieder nach unten, um eine halbe Minute später erneut das Spiel zu beginnen.

»Eine Minute für einen Flügelschlag«, erklärte Harras und rechnete fieberhaft. »Donnerwetter! Dann macht ja das Biest tausend Flügelschläge pro

Sekunde. In der anderen Dimension natürlich! Unglaublich!«

»Es gibt irdische Insekten, die mehr ausführen«, erklärte Ragow in aller Ruhe und sah zu, wie die Flügel ihren höchsten Stand erreichten und wieder abzusinken begannen. Während dieser zwei oder drei Minuten hatte das Tier bereits einige Zentimeter zurückgelegt. Es war somit relativ schnell und legte in Wirklichkeit bis zu dreißig Metern in der Sekunde zurück.

»Wenn hier jemand auf uns schießt«, stellte Steiner mit einem befriedigten Knurren fest, »können wir der Kugel gemächlich ausweichen.«

Er rechnete halblaut und gab dann das Ergebnis freudestrahlend bekannt: »Ja, ein Geschoß der gewöhnlichen Art würde in einer Minute etwa einen Meter zurücklegen. Unglaublich, wenn man sich das vorstellt. Wir leben in der Welt der Zeitlupe.«

»Aber glauben Sie nur nicht, Steiner«, sagte Rous ernst, »daß Sie unverletzt blieben, wenn so ein kriechendes Geschoß Sie trafe. Wenn Sie stehenblieben, würde es unendlich langsam in Ihren Körper eindringen und Sie töten.«

»Schöne Aussichten.« Der Physiker schüttelte sich und ließ sich erneut von dem schillernden Insekt ablenken, das unablässig seinen langsamen Flug fortsetzte. »Könnte man es töten?« Rous zog die Augenbrauen hoch. »Warum wollen Sie es töten? Es hat uns nichts getan ...«

»Es war nur eine Frage«, lenkte Steiner ein. »Ich möchte nur wissen, ob es uns möglich ist, ein Lebewesen dieser fremden Dimension umzubringen. Mehr nicht.«

»Ich denke schon, daß es möglich ist«, gab Rous widerstrebend zu, »aber ich hoffe, wir werden es niemals nötig haben. In der augenblicklichen Situation sind wir ihnen genau zweundsiebzigtausendmal überlegen.«

»Womit unser Auftrag«, warf Harras triumphierend ein, »so gut wie erfüllt ist. Denn mehr sollten wir ja nicht, als feststellen, wie sich der unheimliche Gegner besiegen läßt.«

»Ja«, sagte Rous ohne jede Begeisterung. »Sie haben natürlich völlig recht, Harras. Nur sind wir bisher noch keinem dieser unheimlichen Gegner begegnet. Wir wissen nicht einmal, wie er aussieht, wer er ist und was er plant. Unter diesem Aspekt betrachtet, ist unser Auftrag noch lange nicht erledigt. Er hat nicht einmal begonnen.«

Sie gingen weiter und beschleunigten ihre Schritte. Josua, der den Abschluß bildete und ein Stück zurückgeblieben war, rief plötzlich:

»Was ist das für ein Rauschen? Es kommt von vorn.«

Während die anderen weitergingen, blieb Rous stehen. »Rauschen? Ich höre kein Rauschen.«

»Es ist ganz tief und dunkel, eher wie ein Murmeln. Merkwürdig, jetzt ist es schwächer geworden.«

Rous stand reglos da und lauschte. Jetzt vernahm er es auch, aber es verstummte bald. Das Rauschen ...? Plötzlich glitt Verwunderung über seine Züge dann ein Lächeln.

»Natürlich, das muß es sein. Harras hat es schon gesagt: Wir durchbrochen die Schallmauer! Josua, es ist die Schallmauer! Hinter uns entsteht ein Sog, ein Vakuum. Die Luft strömt ein, das ergibt das merkwürdige Geräusch.«

Rous war froh, eine Erklärung gefunden zu haben und schritt weiter. Die Beobachtung mit der Luft erinnerte ihn an ein anderes Problem, über das er schon mehrfach nachgedacht hatte, bisher leider ohne Ergebnis. Vielleicht sollte er besser nicht darüber nachdenken ...?

Fünfhundert Meter vor ihnen schimmerte das rettende Lichtfenster, durch das sie in ihre gewohnte Welt zurückkehren konnten. Für einen Augenblick drängte sich Rous die Frage auf, ob ihr Aufenthalt in einer anderen Zeitdimension auch etwas mit einem Ortswechsel zu tun hatte, oder ob die beiden Welten an ein und derselben Stelle existierten. Die Vorstellung war zu verrückt, um reale Hintergründe haben zu können. Oder ...?

Rous rannte gegen den Rücken Steiners, der stehengeblieben war.

»Was ist denn ...?« wollte er fragen, aber dann sah er das starre und maskenhafte Gesicht des Physikers, seinen erhobenen Arm und die weit aufgerissenen Augen der anderen Männer. Er folgte ihren Blicken ... Alles Blut wich aus seinem Gesicht, und ihm war, als hörte sein Herz auf zu schlagen. Für lange Sekunden sträubte sich sein Verstand, das zu akzeptieren, was seine Augen schauten.

Die Tatsache nämlich, daß sie alle für ewige Zeiten in der fremden Dimension bleiben mußten, weil es keine Rückkehr mehr für sie gab.

Die Tatsache, daß der schimmernde Ring des Lichtfensters plötzlich erloschen war.

3.

Rous überwand die erste Schrecksekunde, und sein Verstand begann wieder zu arbeiten. Das Lichtfenster war verschwunden - das ließ sich nicht mehr ändern. Aber sein Erlöschen hatte einige Veränderungen bewirkt, deren Bedeutung wichtig genug sein konnte, ihr Schicksal zu beeinflussen.

Der Himmel hatte sich verfärbt. Es war, als sei eine Schicht weggezogen worden, die den Blick auf das Firmament bisher versperrt hatte. Immer noch standen die Wolken vor der verborgenen Sonne, aber jetzt wurde klar ersichtlich, daß sie rot sein mußte.

Und noch etwas sah Rous. Die schwarze Mauer war verschwunden!

Ungehindert konnte er nun bis zum fernen Horizontblicken, aber er wurde arg enttäuscht. Denn die Landschaft hinter der Wand sah nicht viel anders aus als vor ihr. Sicher, höhere Gebirgszüge waren zu erkennen; sie reckten sich hinein in den brennenden Himmel, als wollten sie ihn zum Verlöschen bringen. Breite Täler mit silbernen Strömen, die mit Blut übergossen zu sein schienen, erstreckten sich bis zu den fernen Bergen. Wälder und Steppen brachten Abwechslung in die Naturkulisse der fremdartigen Welt. Aber sonst - kein Lebewesen! Iwan Ragow überwand ebenfalls die Starre.

»Himmel! Was ist geschehen! Das Lichtfenster ...«

»... ist erst einmal erloschen!« vollendete Steiner unnatürlich ruhig und gelassen. »Vielleicht hat auf der anderen Seite jemand daran gedreht.«

»Wer ...?« fragte Rous. »Die Zeitfront ist über die Gazelle hinweggerollt. Und wenn unsere Berechnungen stimmen, dann muß inzwischen der ganze Planet Tats-Tor aus unserer normalen Welt verschwunden sein wenigstens alle organischen Lebewesen, die ihn bevölkerten. Ich sehe nichts. Müßten sie nicht alle hier sein?«

Diesmal war Harras der bessere Logiker.

»Zwischen unserem Lagerplatz und der Hauptstadt Akonar gab es keine Siedlungen. Hundert Kilometer freie Steppe und Wald. Wir müssen also mindestens auch hier hundert Kilometer laufen, ehe wir die in die andere Dimension versetzten Arkoniden und Springer finden.« Rous hatte andere Probleme. »Wie werden wir zurückkommen - in unsere Ebene?«

Steiner zuckte mit den Schultern und sah Ragow an. Der Russe legte seine Hand auf den Griff der Strahlwaffe Steiners und erklärte:

»Wir sind ja nicht gerade wehrlos, falls man uns angreift. Im übrigen meine ich, man sollte hier in der Nähe bleiben und nicht weit vorgehen, damit wir es sofort merken, wenn das Fenster wieder kommt. Vielleicht ist es nur eine Stromunterbrechung in der Gazelle ...«

»Ziemlich unwahrscheinlich.« Harras schüttelte den Kopf. »Aber wie sollten Sie als Botaniker das auch wissen. Das Ding ist abgeschaltet worden. Anders kann ich mir den Vorfall nicht erklären.«

»Es gibt tausend andere Erklärungen«, wies Rous den Techniker zurecht. »Keine von ihnen gibt hundertprozentige Sicherheit. Wir werden niemals erfahren, was geschehen ist, wenn wir den Rückweg nicht finden. Im übrigen hat Ragow recht: Bleiben wir in der Nähe - oder wenigstens einer von uns.«

»Soll das heißen«, fragte Steiner, »daß Sie noch Lust verspüren, in der Gegend herumzulaufen? Was erwarten Sie davon?«

»Jedenfalls ist die Mauer verschwunden, das ist

der erste Vorteil. Nichts mehr hindert mich daran, diese Welt mit zweundsiebzigtausendfacher Geschwindigkeit des Normaldaseins zu erforschen und ...«

»Sie vergessen«, unterbrach ihn der Physiker trocken, »daß Sie trotzdem nicht schneller als normal laufen können. Für hundert Meter benötigen Sie immer noch zwölf Sekunden, wenn Sie sich anstrengen. Um einen Kilometer zu marschieren, werden zehn Minuten notwendig sein, also wandern Sie sechs Kilometer in der Stunde. Ich gebe zu, die versteinerten Figuren dort brauchen für die gleiche Strecke etliche Jahre, aber das bedeutet nicht, daß Sie relativ schneller sind. Außerdem beginne ich mir allmählich Sorgen zu machen. Gibt es hier etwas zu essen?«

Rous zuckte mit den Schultern. »Allein deshalb ist eine Art Expedition notwendig. Eine Wache muß natürlich zurückbleiben, aber wer? Jeder ist wichtig genug, um bei einer Entscheidung zugegen zu sein. Sollen wir es dem Zufall überlassen und losen?«

»Wenn niemand beleidigt werden soll, dürfte das die beste Lösung sein«, stimmte Harras zu und griff in die Tasche, um ein Solarstück herauszuholen. Nachdenklich wog er das Geldstück in der Hand. »Ob wir jemals wieder etwas dafür kaufen können ...?«

Josua war der Unglückliche, der allein zurückbleiben sollte.

Rous zeigte auf den einzelnen Baum, der wie ein Galgen aussah.

»Zehn Meter rechts von jenem Baum, Josua, steht in der anderen Dimension unserer Gazelle. Sie halten sich am besten hier bei dem Felsen auf, da können Sie beides im Auge behalten. Sobald das Lichtfenster wieder erscheint, geben Sie uns Nachricht. Ihr Gerät funktioniert doch noch?«

Eine kurze Probe des Ring-Senders verlief positiv.

»Also gut«, meinte Rous und klopfte dem Afrikaner auf die Schulter. »Sie haben nichts zu befürchten, denn in dieser Welt kann Ihnen niemand etwas anhaben. Sie sind schneller als alles andere, was es hier geben kann - bis auf eine Ausnahme. Aber mit der zu rechnen, hieße, alle Hoffnungen aufzugeben. Leben Sie wohl, Josua. Wir sind bald zurück.«

Nicht sehr erfreut sah der Afrikaner ihnen nach, als sie davonmarschierten. Er schob die Strahlwaffe, die Harras ihm überlassen hatte, in den Gürtel seiner Kombination. Nur ungern gab er sich selbst gegenüber zu, daß ihr Besitz ihn ein wenig beruhigte.

Rous und die anderen vier Männer näherten sich indessen wieder dem Grenzfluß, der sie von der Mauer getrennt hatte. Sie gingen etwas langsamer, als sie die Stelle erreichten, an der sich die schwarze Wand vor ihnen aufgetürmt hatte. Rous streckte die

Hand vor, aber die Augen täuschten nicht. Die Mauer war verschwunden. Sogar auf dem steinigen Boden hatte sie keinerlei Spuren hinterlassen.

»Wir müssen uns natürlich die Gefahr vergegenwärtigen, wenn wir jetzt weitergehen«, sagte Rous nachdenklich und sah seine Gefährten fest an. »Angenommen, jemand schaltet den LFG wieder ein, wenn wir jenseits der Wand sind - wie sollten wir jemals wieder in die Glocke gelangen? Hat sich das einer schon überlegt?«

»Wir müssen das Risiko auf uns nehmen«, erwiderte Steiner ungeduldig. »Im übrigen haben wir Josua zurückgelassen. Wenn es jemanden gibt, der das Gerät einschaltet, dann kann es nur Rhodan sein. Ihm wird es nicht schwerfallen, uns zu suchen. Nein, ich habe keine Bedenken, den Marsch fortzusetzen. Wir können nicht ewig ohne Essen und Trinken existieren.«

»Das Wasser«, sagte Rous und zeigte auf die erstarrten Wogen des Flusses, »dürfte nicht besonders erfrischend sein. Ich beginne daran zu zweifeln, daß wir in dieser anderen Welt überhaupt existieren können. Sehen Sie das Gras dort - kann es jemand von Ihnen bewegen? Nein, niemand kann es, weil es uns zuviel Widerstand entgegengesetzt. So ist es mit allem, was hier lebt oder besteht. Wir werden verhungern und verdursten, wenn wir den Rückweg nicht finden.«

»Ich habe immerhin einen guten Vorrat an Energietabletten mitgenommen«, erklärte Ragow plötzlich und hatte ein verschmitztes Lächeln in den Augenwinkeln. »Ich denke, sie haben den Sprung durch die Zeitmauer ohne Schaden überstanden.«

Rous sah ihn eine Weile an, ehe er den Kopf schüttelte.

»Das konnten Sie auch ein bißchen früher sagen, Ragow! Sie hätten mir einige sorgenvolle Minuten erspart.«

»Jetzt ist die Freude um so größer«, tröstete der Arzt und gab jedem der Männer eine kleine Packung. »Vorsicht damit! Sie enthält eine Notration und Wassertabletten. Ein Mann kann damit eine ganze Woche auskommen, wenn er sie einteilt. Jedenfalls werden wir so schnell nicht verhungern. Nun, marschieren wir weiter?« Sie marschierten weiter. Bald veränderte sich der Charakter der Landschaft. Die steinige Ebene machte einer Grassteppe Platz, die das Marschieren jedoch nicht angenehmer gestaltete. Das Gras mit seinen unnachgiebigen und scharfen Kanten erwies sich als äußerst gefährlich. Man mußte jedem einzelnen Halm ausweichen, wollte man sich nicht verletzen. Wie Stahlmesser wirkten die Halme.

Sie waren froh, als das Gras niedriger wurde und einem Moospolster Raum gab, das zwar ebenfalls hart, aber nicht so hinderlich wirkte. Die

Kunststoffsohlen der Stiefel federten sogar unmerklich, was aber auch Einbildung sein konnte.

Das Gelände stieg bergan. Steiner wischte sich den Schweiß von der Stirn.

»Die Zeit mag ja hier langsamer vergehen«, sagte er und blieb stehen, um auf die Ebene hinabzublicken. Irgendwo dort unten stand Josua Wache. Er hatte sich bisher noch nicht gemeldet. »Aber schwitzen kann man genauso schnell wie überall, wo es heiß ist.«

Sie standen auf einem kleinen Plateau. Hinter ihnen fiel das Gelände ab in die weite Ebene, vor ihnen stieg es weiter an, den Gipfeln der Berge entgegen. Nach dem zweistündigen Marsch hatten sie nicht mehr als zehn Kilometer zurückgelegt, aber die Neugier zu erfahren, was hinter den Bergen lag, ließ sie die Anstrengungen vergessen. Und dann sahen sie eine Bewegung. Sie entstand drüben am westlichen Horizont, wo die deutlichste Wolkenansammlung den Himmel bedeckte und es zweifellos bereits seit Stunden - hiesige Zeit - regnete. Unendlich langsam würden dort die Tropfen herabfallen und den Boden in den nächsten Tagen erreichen. Es war verrückt, darüber nachzudenken.

Die Bewegung, die ihre Augen gefangennahm, entstand in den Wolken und glich einem Lichtstrahl, der schnell in einer Schlangenlinie herabglitt und die Oberfläche nach ein oder zwei Sekunden erreichte. Die Leuchterscheinung aber erlosch nicht, sondern blieb zwischen Himmel und Erde stehen, als sei sie ein Leuchtbogen.

Steiner starrte lange auf die Erscheinung, dann sagte er: »Was ist das?«

Rous war blaß geworden. Er sah seine Vermutungen bestätigt.

»Ein Blitz, Steiner. Ein ganz gewöhnlicher Blitz - nur zweiundsiebzigtausendfach verlangsamt. Es kann sein, daß er noch zehn Stunden dort am Himmel stehenbleibt. Haben Sie gesehen? Er benötigte volle zwei Sekunden, um von den Wolken bis zur Erde zu gelangen. Das bedeutet, daß...«

»Nein!« unterbrach ihn der Physiker und schüttelte fassungslos den Kopf. »Das kann doch nicht wahr sein! Das wäre ... das wäre ...«

»Es ist nichts als eine logische Folgerung, Steiner. Wenn in dieser Dimension alles für uns langsamer ist, weil wir zweiundsiebzigtausendfach schneller leben, dann auch das Licht! Das Licht, Steiner, bewegt sich in dieser Zeitebene für uns mit einer Geschwindigkeit von vier Kilometern in der Sekunde. Noch wissen wir nicht, welche Folgen das haben kann, aber Sie erkennen an dem Blitz dort drüben, daß Folgen vorhanden sind.«

Am irdischen Himmel kann ein Blitz gut und gern eine oder zwei Sekunden am Himmel stehen. Das bedeutete, daß der Blitz dort drüben im Westen

zwanzig oder vierzig Stunden bleiben konnte, festgebannt von dem unbegreiflichen Naturgesetz der fremden Dimension.

»Die rote Sonne«, sagte Harras und deutete gen Süden, wo der Himmel wie Feuer brannte, »hat sie etwas damit zu tun?« Rous nickte.

»Sie brachte mich zuerst auf die Idee. Die so unendlich verlangsamten Sonnenstrahlen sind ein deutliches Beispiel für die Auswirkungen des Doppler-Effektes. Ich wundere mich, daß wir überhaupt noch etwas sehen können.«

»Wenn wir länger hier bleiben, werde ich mich mal damit befassen«, versprach Steiner und sah mit zusammengekniffenen Augen auf den Blitz, der sich nicht mehr veränderte. »Die Lichtgeschwindigkeit hier beträgt nur noch vier Kilometer in der Sekunde. Was geschieht, wenn ich meinen Strahler in Betrieb nehme? Die Neutronen haben doch ihre Eigenzeit behalten.« Rous zuckte mit den Schultern. »Wenn ich darauf eine Antwort wüßte ...«

Sie schritten weiter, jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Eine kurze Anfrage bei Josua ergab, daß sich nichts verändert hatte. Der Afrikaner erhielt den Auftrag, sofort zu funken, wenn das Lichtfenster wieder erschien, hindurchzusteigen und den LFG für zwei Stunden abzuschalten, damit man zurückkehren könne und die schwarze Wand kein Hindernis bildete.

Andre Noir fiel die steigende Temperatur zuerst auf.

»Ich finde, es ist ziemlich warm«, sagte er und sah in Richtung des Gipfels, der ihren Augen verborgen war. »Warum strengen wir uns eigentlich so an? Die ganze Zeit habe ich es schon fragen wollen, aber ich nahm an, es liege ein besonderer Grund dafür vor, zu Fuß zu gehen. Wie ist es damit, Leutnant Rous?«

»Sie meinen die arkonidischen Kampfanzüge, wenn ich Sie verstanden habe? Ja, das ist so ein Problem für sich. Bedenken Sie die ungeheure Geschwindigkeit, die ein Flug durch diese Welt bedeuten würde. Ich kann es nicht mit Bestimmtheit behaupten, aber schon bei einigen Metern pro Sekunde würden wir verglühen.«

Steiner schaute bärbeißig drein, bückte sich und nahm einen Stein auf. Das heißt natürlich, daß er ihn aufnehmen wollte. Es gelang ihm nicht. Die Massenträgheit des kleinen Kiesels vergrößerte auch sein Gewicht um das Zweiundsiebzigmalfache.

Rous konnte ein Lächeln nicht verkneifen.

»Ich weiß genau, was Sie wollen, Steiner, aber ich hätte Ihnen gleich sagen können, daß es nicht geht. Der Stein unterliegt anderen Gesetzen, auf die wir keinen Einfluß haben. Ich weiß nun auch, daß wir niemals einen Gefangenen aus dieser Zeitebene mit hinüber in die unsere nehmen können, wenn wir nicht geschickt mit dem LFG operieren. Aber wenn Sie

meine Vermutung bestätigt sehen wollen, so nehmen Sie einen Gegenstand, den wir mitbrachten. Eine Münze etwa. Werfen Sie sie dort in die Schlucht hinab. Wir werden sehen, was geschieht.«

Sie waren alle froh, eine Pause einzulegen zu können. Der Gedanke, nicht laufen zu müssen, sondern vielleicht fliegen zu können, wirkte anregend. Aber wenn Rous recht behielt, war es auch damit nichts.

Steiner zog eine schwere Münze aus der Tasche, betrachtete sie eine Weile bedauernd und trat dann bis an den Rand des Abgrundes vor. Der Felsen fiel steil und senkrecht in die Tiefe. Hundert Meter etwa. Unten war eine grüne Wiese.

»Sie brauchen das Geldstück nur fallenzulassen«, sagte Rous und bemühte sich, seine innere Spannung nicht zu zeigen. »Das wird genügen.« Steiner nickte.

Noir, Harras und Ragow drängten sich neben Rous und blickten gespannt auf Steiner, der zum Wurf ausholte und dann das Geldstück weit von sich schleuderte.

Es beschrieb einen flachen Bogen und begann dann senkrecht nach unten zu fallen. Aber höchstens für eine Sekunde, dann ging eine merkwürdige Veränderung mit ihm vor. Zuerst schien es, als würde es von einer nicht sichtbaren Lichtquelle angeleuchtet, silbern und grell blinkte es. Dann wurde es rot und schließlich erneut weiß. Ein feiner Dampfstreifen zeigte die Spur der Flugkurve. Schließlich, noch bevor es den Talgrund erreichte, war es verschwunden, von der Luftreibung der trügen Moleküle aufgefressen und verglüht.

Ausrufe der Verwunderung wurden laut.

Rous hielt den Atem an, um dann mit einem befreiten Ausatmen zu sagen:

»Genauso, wie ich mir es dachte! Und nun weiß ich auch, daß ein Schuß aus unseren Impulsstrahlern verheerende Folgen haben muß. Können Sie sich das nicht vorstellen?«

Steiner, der von dem Abgrund zurückgetreten war, nickte langsam mit dem Kopf.

»Doch, Rous, das kann ich mir jetzt auch vorstellen. Ein Lichtstrahl auf der Erde, der mit 72000facher Lichtgeschwindigkeit durch die Atmosphäre jagte, würde nicht nur seine Spur in der Lufthülle, sondern auch in der Zeit hinterlassen. Das ganze Gefüge könnte zerplatzen und auseinanderfallen. Und hier ...?«

»Und hier«, sagte Rous sicher, »werden wir es nicht auf einen Versuch ankommen lassen. Ich möchte nicht riskieren, daß die Zeit ... daß die Zeit explodiert!« fügte er entschlossen hinzu.

Er achtete nicht darauf, daß die anderen Männer blaß wurden. Einen kurzen Blick zurück in die Ebene werfend, setzte er sich wieder in Bewegung.

Die anderen folgten ihm.

*

Die Luft um den Gipfel bewegte sich nicht mehr als unten in der Ebene, aber sie war undurchsichtiger und wärmer. Man konnte kaum zehn Meter weit sehen. Die Anstrengung hatte sich nicht gelohnt, denn ein Weitblick war nicht möglich. Es war, als sei der flache Kuppelgipfel in lockere Watte gehüllt.

»Möchte wissen, woher die Hitze stammt«, rief Noir und schüttelte den Kopf. »Eine vernünftige Erklärung fällt wohl niemand gerade ein?«

»Doch!«

Steiner sagte es und bückte sich. Er legte den Handrücken gegen das nackte Felsgestein und zog sie schnell wieder zurück. Verwunderung trat in seine Gesichtszüge. Dann richtete er sich wieder auf.

»Nun?« forderte Rous ihn auf, das Ergebnis seines Experimentes in verständliche Worte zu kleiden. »Was ist?«

»Der Boden ist warm«, meinte Steiner unentschlossen. »Unter den Felsen brennt ein Feuer - könnte man meinen.«

Harras begann zu lachen. Wütend drehte sich Steiner nach ihm um.

»Möchte wissen, was es da zu lachen gibt! Warum soll es hier keinen Vulkan oder so etwas geben?«

»Feuer!« sagte Harras grinsend. »Ich stelle mir nur vor, wie Feuer hier aussieht. Eine Flamme brennt und benötigt Zeit dazu. Wie sieht das hier aber aus? Eine in der Zeit festgefrorene Flamme ...?«

»Deswegen ist sie genau so heiß«, warnte Steiner und deutete auf den Boden zu ihren Füßen. »Die Wärme hatte Zeit genug, die Felsen als Leiter zu benutzen - Jahrtausende vielleicht.«

Rous betrachtete den Hang auf der anderen Seite des Gipfels.

»Ich weiß nicht - möglicherweise stehen wir nicht an der höchsten Stelle. Sie bringen mich auf einen Gedanken, Steiner. Wenn dies ein Vulkan ist, stehen wir vielleicht am Rand eines Kraters. Das würde die Hitze erklären.«

Harras, der ein Stück weitergewandert war, rief plötzlich:

»Kommt einmal hierher. Freunde! Ihr werdet staunen! Aber seid vorsichtig und rutscht nicht aus ...«

Steiner und Rous setzten sich sofort in Bewegung, während Ragow und Noir noch warteten. Sie hatten es nicht so eilig in dieser Welt der unendlichen Zeifülle.

Die Hitze, so spürte Rous, wurde größer. Fast vermeinte er, direkt von einer Wärmequelle aus angestrahlt zu werden. Dann erblickte er durch den Dunst hindurch Harras, der ihnen zuwinkte.

»Hier ist der eigentliche Krater«, rief der

Techniker und deutete in das rotglühende Loch zu seinen Füßen. »Dort unten ist die Lava.« Sie sah aus wie eine feste, rotglühende Masse, die sich nicht bewegte. Aber die erstarrten Wellenbewegungen verrieten, daß die Masse im Steigen begriffen war und zu einem noch nicht vorherbestimmbaren Zeitpunkt den Rand des Kraters erreichen würde.

»Daher die Hitze«, erklärte Steiner. »Meine Vermutung stimmt, mehr wollte ich nicht wissen. Wer weiß übrigens, wie schnell dieser Vulkanausbruch vor sich geht, den wir da miterleben?«

»Vulkanausbruch?« Rous sah überrascht aus. Steiner zeigte auf die Lava.

»Was denn sonst? Die Lava steigt, davon bin ich überzeugt. Sie wird den Rand des Kraters in zwei oder drei Jahren erreichen, vielleicht auch früher. Jedenfalls droht keine Gefahr für uns. Und wenn das flüssige Feuer dann ins Tal hinabzurinnen beginnt, ist immer noch Zeit, sich in Sicherheit zu bringen. Ob allerdings auch für jene, deren Eigenzeit mit der des Vulcans übereinstimmt, ist fraglich.«

»Ein Vulkanausbruch«, sagte Ragow verblüfft. »Und wir stehen dabei und sehen uns die Geschichte an! Das ist fast noch erstaunlicher als die Sache mit den Insektenflügeln.« Noir räusperte sich. »Ehrlich gesagt - mir wird es zu warm hier. Wahrscheinlich können wir nun in der eingeschlagenen Richtung nicht weitergehen, weil niemand weiß, wie breit der Krater ist. Was tun wir also? Umkehren?«

»Ich sehe keine andere Möglichkeit«, gab Rous zu.

»Wenn wir wirklich in Richtung der Stadt Akonar wollen, müssen wir einen anderen Weg suchen«, schlug Ragow vor. Steiner meinte:

»Die Stadt selbst werden wir niemals finden, weil sie in der anderen Zeitebene - in unserer eigentlichen - verblieb, aber wir werden die Bewohner vorfinden. Vielleicht können wir dem eingebildeten Administrator einen Denkzettel verabreichen.«

»Was nützt das«, erkundigte sich Harras spöttisch, »wenn er die Ohrfeige erst in drei Tagen spürt?«

Rous hatte inzwischen erkannt, daß der Grund für die trübe Sicht nichts anderes als die mit den Dämpfen angefüllte Luft war. Ihm kam der Gedanke, daß diese Dämpfe vielleicht giftig sein könnten.

»Wir kehren um«, gab er bekannt und trat den Rückweg an. »Es hat keinen Sinn, daß wir uns einer unbekannten Gefahr aussetzen. Unten in der Ebene ist die Luft wenigstens sauber.«

Sie waren etwa auf halbem Weg, als Ragow plötzlich einen Schrei ausstieß. Er hob den Arm und zeigte mit bebenden Lippen auf die Felswand zu ihrer linken Seite. Zuerst sahen sie nicht, was seine Aufmerksamkeit so erregte, denn nichts bewegte sich. Aber was bewegte sich schon auf dieser

verrückten Welt?

»Das Tier dort ...!« stammelte Ragow erregt. »Seht ihr es denn nicht?« Rous strengte seine Augen an, aber er sah nichts als unbewegliche Felsbrocken unterschiedlicher Größenordnung. Sollte Ragow sie meinen?

Der Russe hatte inzwischen den Arm sinken lassen und neigte den Kopf, um besser hören zu können. Irgend etwas war in der Luft, ein seltsames Geräusch. Es klang wie das dumpfe Grollen eines fernen Gewitters. Aber wenn auch der Blitz immer noch unbeweglich am Himmel stand, so war er viel zu weit entfernt, als daß der Donner schon bis hierher gekommen war. Mehr als siebzehn Meter in der Stunde legte der Schall nicht zurück.

Und doch war das leise Grollen in der Luft. »...uuuuf ... ruuuf ...« Ragow sagte:

»Können Sie es jetzt hören, Leutnant? Ich hörte es im gleichen Augenblick, als ich die Tiere bemerkte.«

»Welche Tiere?« wollte Steiner wissen. »Ich sehe keine Tiere.«

»Sie sitzen ... oder kriechen ... vor den Höhlen dort. Ich habe auch niemals derartige Wesen gesehen. Sind es Raupen?«

»Raupen?« rief Rous und wurde ungeduldig. »Ich kann keine Raupen erkennen. Außerdem ist die Entfernung noch zu groß ...«

»Ich meine«, sagte Ragow ruhig, »sie sehen aus wie Raupen, sind aber viel größer. Die Steine dort drüben vor den Höhlen ...«

In der Felswand klafften die schwarzen Schlünde der Höhlen wie offene Münder. Unregelmäßige Steinstufen führten zu ihnen hinauf, schmale Pfade, von unzähligen Füßen getreten. Und unten, zu Beginn dieser Pfade, lagen die Steine. Die Raupen ...

Jetzt sahen es auch die anderen Männer. Die vermeintlichen Steine besaßen alle die gleiche Form. Wie aus dem Felsen gemeißelt, lagen und standen sie unbeweglich einzeln und in Gruppen umher und bewegten sich nicht.

Und in der Luft war das nie endende » ... ruuuf ... druuuuufff ...«

»Es sind zweifellos Lebewesen, und sie hausen in den Höhlen«, dozierte Ragow und schritt unverzagt auf die merkwürdige Gruppe zu. »Da mir ähnliche Organismen in der normalen Dimension noch nicht begegnet sind, handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um Bewohner dieser Zeitebene. Vielleicht sind sie sogar die großen Unbekannten.«

Rous hatte sich von seiner Überraschung erholt. Er folgte dem Wissenschaftler, der nun mitten zwischen den versteinerten Lebewesen stand und sie intensiv studierte. Auch die anderen drei Männer waren herbeigekommen.

Sie sahen wirklich aus wie ins Riesenhalte

vergrößerte Raupen. Die Flügelansätze am Rücken verrieten, daß die Tiere fliegen konnten oder es zumindest einmal gekonnt hatten. Keine der Raupen war kleiner als anderthalb Meter. Statt feiner Haare besaßen sie eine dunkelbraune Panzerschale, die den ganzen Körper umschloß. Dicht unter dem runden Insektenkopf saßen zwei feingliedrige Greifwerkzeuge, die sich erheblich von den Beinen unterschieden, die dann längs des Körpers folgten und offensichtlich nur der Fortbewegung dienten. »...druuuf ... uuff ...« Die merkwürdigen Töne waren während der Annäherung heller und kürzer geworden, erhielten aber ihren gewohnten dunklen Klang zurück, als die Männer stehen blieben. Schallverzerrung ...? Rous nickte, als er die unausgesprochene Frage Steiners ahnte.

»Ja, das ist es! Die Tiere hier stoßen ihre Rufe aus, die infolge der Zeitdehnung unendlich langsam an unser Ohr dringen. Wir müßten sie auf Tonband aufnehmen und mit zweundsiebzigtausendfacher Geschwindigkeit wieder abspielen dann erst hören wir die Originallaute.« Ragow nickte.

»Sie haben recht, Leutnant. Die Tiere verständigen sich untereinander. Sie sind somit nicht mehr als Tiere zu bezeichnen, sondern besitzen einen gewissen Grad von Intelligenz. Vielleicht mehr, als wir ihnen.«

»Ich frage mich, ob sie nicht die ersten Intelligenzen der fremden Dimension sind«, sagte Rous.

»Möglich«, gab Ragow zu und bückte sich, um eine der Raupen näher zu betrachten. »Vielleicht werden wir es eines Tages erfahren.«

Rous wollte etwas antworten, aber das feine Summen des Ring-Empfängers hinderte ihn daran. Josua meldete sich. Hastig schaltete er das Gerät ein. »Ja, Josua? Hier Rous! Was gibt's?« Die Stimme des Afrikaners klang unsicher.

»Ich weiß nicht, Leutnant, ob es etwas ist, aber ich hielt es für besser, Sie zu unterrichten.«

»Ja ...?«

»Ein - ein Ding ist über mir in der Luft. Ich habe es erst jetzt gesehen. Es sieht aus wie ein Schiff, vielleicht zehn Meter lang, wie ein Torpedo geformt. Es muß aus den Wolken gekommen sein und sinkt langsam tiefer. Es sieht aus, als wolle es landen.«

Die anderen Teilnehmer der Expedition horchten auf. Rous wußte sofort, was ihnen aufgefallen war, und faßte es in Worte.

»Sie können sehen, Josua, wie sich das Schiff bewegt?«

»Deutlich sogar, Leutnant. Aber auch sehr langsam. Es wird noch zwei Stunden dauern, ehe es landet - wenn es landet.«

»Wir kehren zurück«, versprach Rous und warf den versteinerten Raupen einen bedauernden Blick

zu. »Die Landung eines Schiffes scheint mir wichtig genug zu sein, unsere Untersuchungen hier abzubrechen.«

»Ich melde mich, wenn etwas geschieht«, sagte Josua abschließend.

Ragow schüttelte Sekunden später mißmutig den Kopf.

»Ob es richtig ist, wenn wir unseren Fund einfach ignorieren? Wenn wir wenigstens eine der Raupen mitnehmen könnten ...«

»Sie wissen selbst, daß das unmöglich ist, wenigstens unter den gegebenen Umständen und ohne Hilfsmittel. Wollten Sie eine der Figuren hier von der Stelle bewegen, benötigen Sie die gleiche Energie, die notwendig wäre, einen Menschen auf der Erde innerhalb von einer Sekunde auf eine Geschwindigkeit von siebzig Kilometern pro Sekunde zu beschleunigen. Anders ausgedrückt: Sie werfen mit den bloßen Fäusten leichter einen Menschen in die Kreisbahn um die Erde, als, daß Sie eine der Raupen hier auch nur einen Meter anheben. Es sei denn, Sie lassen sich Zeit dabei. Ich würde sagen, pro Meter zwanzig Stunden.« Ragow blickte verzweifelt. »Allmählich beginne ich zu begreifen, welche Rolle der Begriff der Zeit spielt. Nur fürchte ich, daß ich verrückt werde, wenn ich es endgültig begriffen habe ...«

Rous warf noch einen Blick auf die Raupen und lauschte dem merkwürdigen Hallen ihrer Rufe nach, die langsam in sein Ohr krochen.

»Wir sehen uns die Druuf später noch an, jetzt werden wir ...«

»Wen?« fragte Steiner überrascht. »Ich nenne sie Druuf, weil sich ihre Rufe genau so anhören«, erklärte Rous. »Und jetzt brechen wir auf, um uns das seltsame Schiff anzusehen, das in der Nähe unseres Lichtfensters zu landen gedenkt.«

Teils erleichtert, teils unbefriedigt, setzten sich die Teilnehmer der Zeit-Expedition in Marsch.

Selbst wenn sie schlüchten, konnten sie die Zukunft jederzeit noch einholen ...

4.

Das Schiff war mehr als tausend Meter lang und umkreiste den Planeten in großer Entfernung. Sein Inneres bestand aus einer Unzahl komplizierter Kontrollgeräte, automatisch arbeitender Alarmeinrichtungen und Räumen voller positronischer Instrumente. Undeutlich bewegten sich in dem Halbdunkel nicht genau erkennbare Gestalten, die das einzige Lebendige in dem riesigen Schiff repräsentierten.

Das Schiff kontrollierte den Planeten, der am Rand der Zeitebene dahineilte und schon mehr als einmal in die fremde Dimension eingedrungen war, um aber

immer wieder zurückzukehren. Jedesmal war er dann mit den fremden Organismen überladen, von deren Übernahme sich die Wissenschaftler eine Verschmelzung der beiden Zeitebenen versprachen.

So war gerade wieder eine andere Welt entvölkert worden, ohne, daß deren Bevölkerung etwas dafür oder dagegen hatte tun können.

Als der Planet zurückkehrte, hatte er eine neue Bevölkerung erhalten, die mit ihrem temporalen Beharrungsvermögen eine gewisse Angleichung an die andere Zeitebene bewirkte.

Für die Fremden war es eine bittere Lehre gewesen, als sie bei der ersten Begegnung erkennen mußten, daß nicht ihre, sondern die andere Zeitebene, jene nämlich, die sie kreuzten, die relativ normale und echte war. Ihr mußten sie sich anpassen, wenn sie nicht weiterhin wie Ausgestoßene existieren wollten. Gab es denn etwas Einsameres als das Exil in der Zeit?

Kontrollschrime leuchteten auf, und Lichtmarken huschten über beleuchtete Skalen. Irgendwo tief im Innern des Schiffes summten Aggregate und Reaktoren. Die Robot-Überwachung der Planeten lief an.

Natürlich war den Fremden ihre Beziehung zum anderen Universum längst bekannt. Alle organischen Lebewesen der anderen Zeitebene lebten 72000fach schneller als sie. Nur mit Hilfe komplizierter Apparate und Instrumente konnten sie sichtbar gemacht werden. Das alles erinnerte an die Technik unvorstellbarer Zeitlupenaufnahmen. Die Filme mußten mit rasender Geschwindigkeit durch die Kamerä laufen, um bei verlangsamter Projektion wenigstens flüchtige Schatten auf die Bildschirme zu zaubern.

Aber wenn die eigene Welt in die andere Ebene eindrang und wieder zurückkehrte, waren die mitgebrachten Organismen eingefangen und unterlagen den Naturgesetzen der eigenen Ebene. Vielleicht gelang es so, eine Angleichung der beiden Dimensionen zu erzielen ...

Gestalten huschten hin und her, sie waren nicht zu erkennen.

Die Schirme unterschieden sich nicht voneinander, und doch waren ihre Funktionen verschieden. Der erste Schirm links blieb relativ leer. Auf ihm waren ferne Berge in einer weiten Ebene zu sehen, dazwischen Täler und Flüsse. Der Himmel war bewölkt, und es würde jeden Augenblick anfangen zu regnen. Im Hintergrund nahe dem Horizont tobte sich ein Gewitter aus. Erste Blitze zuckten aus den Wolken und rasten zur Erde.

Der zweite Schirm zeigte genau das gleiche Bild, aber er verlangsamte die Vorgänge. Zwar bewegten sich die raupenähnlichen Wesen immer noch schnell, aber das Wasser der Bäche schien bereits langsamer

zu fließen. Der Bildausschnitt war der gleiche wie zuvor. Er zeigte die Ebene, den Hang des Gebirges und die Flüsse.

Erst auf dem dritten Schirm wurde die beginnende Zeitlupe deutlich wirksam. Das Faszinierende an der ganzen Geschichte war die Gewißheit, daß es sich bei der Wiedergabe der Bilder nicht um eine im Film festgehaltene Zeitlupe handelte, sondern um eine Life-Zeitlupe.

Der vierte Schirm verlangsamte bereits um die Hälfte.

Auf dem fünften Schirm, schlich der Blitz zur Oberfläche herab, und der Regen fiel, als hingen die einzelnen Tropfen an unsichtbaren Bindfäden, die jemand nur zögernd nachließ. Die Raupen bewegten sich kaum noch und schienen die faulsten Lebewesen des Universums geworden zu sein.

Auf dem sechsten Schirm huschten erste Schatten über die gewölbte Scheibe. Da die Bewegung um das 6000fache verlangsamt wurde und nur diese Schatten erkennbar wurden, konnte man sich gut vorstellen, wie schnell diese Phantome in Wirklichkeit waren.

Erst auf dem zehnten Schirm bewegten sich diese Schatten normal und wurden erkennbar. Aber die Verlangsamung war in so starkem Maß wirksam, daß alles normale Leben erstarrt zu sein schien. Das Gewitter und der Blitz glichen einem Gemälde. Der Regen hing wie festgehalten in der Luft, und die Flüsse schienen eingefroren. Nur die Schatten der Wesen aus einer anderen Dimension bewegten sich normal, als ginge sie das alles nichts an.

Undefinierbare Gesichter beugten sich über den zehnten Schirm.

*

Rous hatte gleich das Gefühl, beobachtet zu werden.

Es war ihm unmöglich, das Gefühl zu erklären, er hatte es einfach und mußte sich damit abfinden. Natürlich war es barer Unsinn, denn niemand war zu sehen, der ihn hätte beobachten können.

Ragow lachte nicht, als Rous seinen Verdacht äußerte.

»Warum sollten wir nicht beobachtet werden?« fragte er. »Zeugt nicht die bevorstehende Landung des Schiffes davon? Aber noch wissen wir ja nicht, ob es überhaupt landen will. Vielleicht ...«

»Vielleicht ist es ferngesteuert und soll uns - beobachten! Da hätten wir es ja! Wir kennen zwar die Intelligenzen der fremden Zeitebene nicht, aber wir sollten sie auch nicht unterschätzen. Mir jedenfalls kommen die Druuf nicht geheuer vor. Sie sind mehr, als sie scheinen wollen.«

Sie wanderten durch die Ebene und überquerten den Fluß, der ehemals vor der schwarzen Wand

geflossen war. In der Ferne erkannten sie den Galgenbaum, davor eine bekannte Gestalt: Josua.

Und in knapp hundert Metern Höhe schwebte das Schiff. Rous schaltete den Ring-Sender ein. »Was ist, Josua? Landet es nicht?«

»Es hat angehalten«, kam die Stimme des Afrikaners. »Es sinkt nicht weiter. Es will also doch nicht landen. Ob es uns gesehen hat?«

»Unmöglich! Wir bewegen uns viel zu schnell.«

Rous hatte ein unsicheres Gefühl, als er das sagte. Er war plötzlich nicht mehr so sehr davon überzeugt, daß die Druuf sie nicht sehen konnten. Wenn sie ein wenig Ahnung von Technik hatten - und das mußte der Fall sein, denn sie bauten Raumschiffe - dann konnte es ihnen auch gelingen, die Zeitsperre zu durchbrochen.

Sie benötigten fünf Minuten, dann standen sie bei Josua und unter dem reglos über ihnen schwebenden Schiff. Rous sah seine Vermutung bestätigt. »Eine Beobachtungsstation«, sagte er und deutete nach oben. »Sehen Sie die verschiedenen Kameras, die auf uns gerichtet sind? Ich nehme an, wir haben es mit einer Relais-Station zu tun. Sie nehmen uns mit Fernsehkameras auf und leiten das Bild weiter - wohin, das allerdings weiß ich auch nicht. Vielleicht in eine ihrer Städte oder in ein anderes Schiff.«

»Sie meinen, in dem Schiff ist niemand?« fragte Steiner verwundert. »Robotgesteuert?«

»Das ist nicht sicher, aber ich bin davon überzeugt, daß dieses kleine Schiff nichts anderes als das Beiboot eines größeren ist. Sie wollen sich nicht in Gefahr bringen und senden eine bewegliche Fernsehkamera. Wir würden es kaum anders machen, wenn wir in ihrer Haut steckten.« Steiner kniff die Augen zusammen. »Beantworten Sie mir zwei Fragen, Leutnant, und ich werde nichts mehr sagen.«

»Fragen Sie!«

»Erstens: Warum bringen sie ihre Kameras so offen an? Zweitens: warum sind es mindestens acht oder zehn Kameras, die auf uns gerichtet sind? Würde eine nicht genügen?«

Rous hatte einige Falten auf der Stirn, als er über die Fragen des Physikers nachdachte. Er wußte, daß der Wissenschaftler keine einzige Frage ohne besonderen Grund stellen würde. Die Antwort war nicht ganz einfach.

»Warum sie die Kameras nicht versenkbar einbauten, weiß ich nicht. Es wird schwer sein, darauf eine plausible Antwort zu finden. Was Ihre zweite Frage angeht, so glaube ich schon, eine Erklärung finden zu können. Nehmen wir einen Vergleich zu Hilfe. Wenn ich zwei oder drei Tonbandgeräte habe, kann ich mit Überspielungen ein ganz normales Musikstück so dehnen, wie ich möchte. Wenn es vorher normal drei Minuten dauert, ist es einfach, es in einen Impuls von drei Sekunden

Länge zu verwandeln. Ich würde es natürlich kaum noch wiedererkennen, aber das steht nicht zur Debatte. Ich kann die drei Minuten aber auch genauso gut auf drei Stunden ausdehnen. Jeder einzelne Ton würde dann Minuten dauern.«

»Wunderbar«, sagte Steiner. »Und was soll das?«

»Übertragen Sie die akustische Erfahrung in das Gebiet der Optik, Steiner. Die Fremden wollen uns sehen. Was müssen sie also tun? Sie nehmen uns mit ihren Kameras auf, simultan und gleichzeitig von einer Kamera zur anderen überspielend. Der Ablauf der Geschehnisse wird verlangsamt - und die Fremden, die 72000 mal langsamer als wir leben, können uns sehen.«

Steiner sah hoch zu dem unbeweglichen Schiff, das genau über ihnen stand. »Sie können uns sehen?« wiederholte er unsicher. »Dann sind wir nicht mehr länger sicher hier. Wenn sie es für richtig halten, werden sie uns töten ...«

»Wie denn?«

»Wenn sie die Geschehnisse selbst verlangsamen können, um sie mit ihren Augen wahrzunehmen, dann werden sie auch Geschosse erfinden, die schnell genug sind, uns zu treffen.«

Rous nickte langsam, gab aber keine Antwort.

*

»Sie dürfen nicht weiterleben.«

»Warum nicht?«

»Ihr Einfluß ist schädlich auf den Verschmelzungsprozeß der Zeitebenen. Wenn wir sie am Leben lassen, werden sie ewig Fremdlinge bleiben. Zurück in ihre eigene Dimension können sie nicht mehr.«

»Wie kamen sie überhaupt in die unsere?«

Die Antwort ließ auf sich warten. Auf den zehn Bildschirmen mit den unterschiedlichen Geschwindigkeiten änderte sich nichts. Die sechs Menschen waren deutlich zu erkennen. Sie sahen nach oben, als suchten sie etwas. Alles andere war zur Bewegungslosigkeit erstarrt. Am Horizont stand immer noch der Blitz am Himmel, ein schauerliches Bild plötzlich angehaltener Zeit.

»Wir wissen es nicht, aber es ist nun schon das zweite Mal, daß Wesen aus der anderen Ebene mit wirksamer Eigenzeit zu uns kamen. Für unsere Zwecke bedeutet das einen Rückschlag. Wenn schon eine Verschmelzung stattfinden soll, so müssen die anderen unseren Zeitablauf annehmen.«

»Aber die andere Ebene ist stärker, größer ...«

»Aber wir wollen uns nicht selbst aufgeben!« Wieder entstand eine Pause. Endlich kam der Befehl aus der Zentrale, und er beseitigte jeden Gedanken an einen Kompromiß. Der Befehl lautete: »Tötet sie ...!«

*

Iwan Ragow betrachtete das unbewegliche Schiff eine Zeitlang, dann sagte er gelangweilt:

»Was interessiert mich das? Wenn sie landen wollen, wird es einige Stunden oder gar Tage dauern. Bis dahin bin ich zurück.« Rous horchte auf. »Zurück? Was soll denn das heißen?«

»Ich werde mir die Raupen ansehen diese Druuf, wie sie von Ihnen genannt werden. Vielleicht finde ich einen Schlüssel.«

»Gehen Sie nicht allein, Ragow. Andre Noir soll Sie begleiten. Vielleicht kann er Ihnen sogar behilflich sein.«

Noir war nicht sehr begeistert, aber er sah wohl ein, daß man den Wissenschaftler nicht allein in das Gebirge laufen lassen konnte. Und Ragow war von seinem Vorhaben nicht abzubringen, das schien klar.

Die beiden Männer brachen sofort auf, und es wurde verabredet, daß jede Neuigkeit den anderen per Funk übermittelt werden sollte.

Rous, Steiner, Harras und Josua blieben zurück.

Sie sahen hinter den Davonmarschierenden her und wandten ihre Aufmerksamkeit wieder dem fremden Schiff zu. Rous bemerkte es zuerst. »Es bewegt sich, Steiner! Seitlich! Allerdings nur sehr langsam.«

Es dauerte fast fünf Minuten, ehe der Physiker den Kopf neigte.

»Sie haben recht, Leutnant. Nach links. Höchstens zweifache Schallgeschwindigkeit, würde ich sagen.«

»Also pro Sekunde einen Zentimeter. Hm ... was soll das?«

»Wir werden ja sehen. Wenn wir nur wüßten, wohin sie die Bilder senden. Vielleicht zu einer Stadt, vielleicht in ein anderes, größeres Schiff.« Harras sagte langsam: »Ich habe ein ungutes Gefühl, Leutnant. Wir stehen ohne jede Deckung mitten in der Ebene. Über uns ist das fremde Schiff. Wenn sie uns erledigen wollen, können sie das tun, ohne, daß wir Gelegenheit erhalten, uns zu wehren.«

»Warum sollten sie uns töten wollen?«

»Gründe ...? Verlieren wir nicht zuviel Zeit, wenn wir über die Gründe nachdenken?« Steiner nickte.

»Harras hat recht, Leutnant. Was wissen wir von den Fremden, die in dieser Dimension existieren? Ragow war nicht so dumm, als er in die Berge ging.«

»Wenn wir uns beeilen, holen wir ihn und Noir noch ein«, meinte Rous. Er sah nach oben. »Das Schiff wird schneller.«

Nervös fingerte Josua an den Kontrollinstrumenten seines Kampfanzuges. Rous bemerkte es mit gerunzelter Stirn. Aber Steiner und Harras folgten dem Beispiel des Afrikaners.

»Ihr wollt doch nicht fliegen?« erkundigte sich

Rous.

»Wie wäre es, denn, wenn wir uns unsichtbar machen? Bisher nahmen wir ja an, die Bewohner der fremden Zeitebene könnten uns nicht sehen, weil wir für ihre Augen zu schnell sind. Aber wenn sie wirklich eine Methode entdeckten, uns sichtbar zu machen ...«

»Oder die Energie-Schutzschirme!« Steiner hatte einen besseren Vorschlag als Harras. Josua jedoch schüttelte den Kopf.

»Nein, wegfliegen sollten wir. Ins Gebirge, in die Höhlen!«

Rous wußte, daß eine Geschwindigkeit bis zu drei Metern in der Sekunde völlig ungefährlich war. Es lag an der Zusammensetzung der Atmosphäre, daß diese relativ große Geschwindigkeit ohne nachteilige Folgen blieb. Man spürte zwar die beginnende Reibungswärme, aber mehr auch nicht.

»Wir müssen vorsichtig sein«, mahnte er. »Niemand darf sich schneller bewegen als ich. Von einem Fußmarsch halte ich jetzt auch nicht besonders viel.«

Steiner erhob sich als erster in die Luft. Von den Antigrav-Feldern getragen, hing er schwerelos in einigen Metern Höhe über den anderen. »Es ist wunderbar, die Beine so einfach hängenzulassen. Fliegen wir in Formation?«

»Ich möchte die Gesichter der Druuf sehen, wenn sie uns jetzt erspäht haben«, wünschte sich Harras und stieg ebenfalls empor, dicht gefolgt von Josua, der äußerst befriedigt war, daß man seinen Vorschlag akzeptiert hatte. Rous folgte zuletzt.

»Haltet euch hinter mir und fliegt nicht zu schnell. Sobald die Wärme zu stark spürbar wird, abbremsen! Glauben Sie mir, ich hätte mir früher auch nie träumen lassen, daß die Dichte der Lufthülle von der Zeit abhängt, die in ihr vergeht.«

Das war nicht ganz korrekt ausgedrückt, packte aber das ganze Problem am Kern. Die Zeit war es in der Tat, die diese Welt veränderte und die elementaren Naturgesetze scheinbar über den Haufen warfen. Wenn man den Ablauf der Zeit in dieser Dimension um das 72000fache beschleunigen könnte, würde die Welt wieder normal werden.

Oder war sie normal ...?

War diese fremde Zeitebene die wirklich normale ...?

Die Frage durchzuckte Rous wie ein Blitz, und ihm war, als sei gerade hier der Schlüssel zu ihrem Problem.

Nur wenige Meter über dem steinigen Boden schwebten sie dahin, und Rous kam die merkwürdige Tatsache zu Bewußtsein, daß sie zu Beginn ihres Abenteuers gar nicht daran gedacht hatten, daß sie notfalls fliegen konnten.

Sie hatten die Anzüge so gut wie völlig vergessen.

Steiner warf einen Blick zum Himmel und rief:

»Das Schiff verfolgt uns, aber es ist nicht so schnell. Sie wollen uns also doch nicht aus den Augen verlieren. Immerhin - wir haben sechzigfache Schallgeschwindigkeit, wenn man es so nimmt.«

Rous nickte zögernd.

»Spürt ihr die Wärme? Direkt hinter uns entsteht ein richtiges Vakuum, so langsam bewegt sich die Luft.« Er sah ebenfalls in die Höhe. »Sie haben recht, Steiner. Ihr Kamerenschiff verfolgt uns.«

Sie überquerten den Fluß, das Tal und erreichten den flachen Hang, den sie bereits kannten. Das kleine Schiff war weit zurückgeblieben. Es schaffte in der Sekunde vielleicht zwei Zentimeter, machte also gut vierfache Schallgeschwindigkeit.

»Ob sie uns jetzt noch sehen können?« fragte Harras.

»Ich glaube nicht, daß ihre Reichweite so groß ist.« Rous schüttelte den Kopf. »Wäre das der Fall, brauchten sie uns nicht zu folgen.«

Sie erblickten wenige Minuten später zwei menschliche Gestalten vorab, die sich bewegten - und jede Bewegung fiel in dieser Welt der völligen Bewegungslosigkeit sofort auf. Iwan Ragow und Andre Noir! Kaum berührte Rous Fuß den Boden, als er Steiner einen lauten Schrei ausstoßen hörte. Der Physiker zeigte mit ausgestrecktem Arm in die Ebene hinab. Die Männer folgten seinem Blick und erstarrten.

Rous spürte, wie eine eiskalte Hand nach seinem Herzen griff, denn nun sah er die praktische Auswirkung seiner Theorien. Dort, wo der Galgenbaum gestanden hatte, war nur noch ein greller Energiefinger, der senkrecht auf dem felsigen Boden stand, den Baum einhüllte und nur noch als undeutliche Silhouette erscheinen ließ.

Der Energiefinger - knapp zehn Meter dick - setzte sich senkrecht nach oben fort und verlor sich im violetten Rot des dort wolkenfreien Himmels. Er schien direkt aus dem Weltall zu kommen und permanent zu strahlen. Wie ein gigantischer Bleistift aus purer Energie stand das Gebilde drüber in der Ebene und bedeckte genau das Gebiet, in dem sie sich noch vor einer guten Stunde aufgehalten hatten.

Rous schätzte, daß sich der Energieröhrchen bis in eine Höhe von vierzig Kilometern gut mit dem bloßen Auge verfolgen ließ, dann verschluckte ihn der Himmel. Er sagte grimmig:

»Sie haben zu lange gezögert. Der Todesstrahl hätte uns alle erwischt, und wir wären nicht schnell genug gewesen, ihm auszuweichen. Das Licht legt immerhin noch vier Kilometer in der Sekunde zurück, eine unvorstellbare Geschwindigkeit für diese Welt der Starre. Vielleicht erkennen wir nun, was es bedeutet, dreihunderttausend Kilometer in der Sekunde zurückzulegen, wie es das Licht bei uns tut.

Das dort drüben ist ein Energiestrahl, aus einem sehr hoch fliegenden Schiff auf uns abgeschossen. Damit steht fest, daß uns die Druuf entdeckt haben. Und wir wissen noch etwas: Sie haben die Absicht, uns zu töten!«

»Das dort drüben ... ein Energiestrahl?« fragte Josua und hielt den Kopf schief, als er seine physikalischen Kenntnisse zusammenraffte. »So lange?« Rous lächelte.

»Was heißt hier lange? Nehmen wir einmal an, sie senden einen Energiestrahl von der Dauer einer Hundertstelsekunde aus. Wenn das Schiff vierhundert Kilometer hoch steht, benötigt der Strahl genau eine Minute und vierzig Sekunden, um die Oberfläche zu erreichen. Und dann bleibt er - umgerechnet - zwölf Minuten stehen. Zwölf Minuten sind für die Druuf exakt eine Hundertstelsekunde. Wenn mich meine Vermutung nicht trügt, werden wir den Strahl erloschen sehen. Wir müssen darauf achten. Denn wenn es geschieht, wissen wir, daß auch die Lichtgeschwindigkeit der Zeitdehnung unterliegt. Der Prozeß des Erlöschens wird oben beginnen und sich dann mit einer Sekundengeschwindigkeit von vier Kilometern nach unten hin fortsetzen.«

»Es ist völlig unglaublich«, warf Steiner dazwischen und fügte hinzu: »Aber es ist logisch - trotzdem!« Rous sagte nachdenklich: »Aber es wäre ein Fehlschluß, nun annehmen zu wollen, wir könnten in jedem Fall einem Strahlbeschuß ausweichen. Wir hatten Glück, weil wir den Standort wechselten. Stünden wir jetzt noch dort bei dem Galgenbaum, so wären wir rettungslos verloren gewesen. Auch wenn der Lichtstrahl mit nur vier Sekundenkilometern auf uns zukriecht, so sehen wir ihn erst dann, wenn er uns erreicht. Praktisch bedeutet es also bei direktem Beschuß keinen Unterschied, ob der Lichtstrahl mit vier oder mit dreihunderttausend Kilometern in der Sekunde auf uns zueilt.«

Steiner sah hinauf in den wolkenbedeckten Himmel.

»Und wenn sie ihre Zielgeräte jetzt neu einstellen?« Rous schüttelte den Kopf. »Keine Sorge, Steiner. Daran habe ich auch schon gedacht. Aber hier droht uns keine Gefahr. Glauben Sie, die Druuf werden ihre Artgenossen töten? Sie werden es kaum wagen, eine ihrer Siedlungen zu zerstören.«

Ragow, der vor einem der bewegungslosen Druuf gehockt hatte, richtete sich wieder auf. In seinem Gesicht stand ein fragender Ausdruck.

»Ich verstehe das nicht«, stellte er abschließend fest und erhob sich. »Sie haben Raumschiffe und Energiestrahler, aber sie hausen in Höhlen. Wie reimt sich das zusammen?«

Doch Rous war auch diesmal nicht um eine Antwort verlegen.

»Denken Sie nur hundert Jahre zurück, Ragow. Wie sah es damals auf der Erde aus? Die Vorfahren von Josua lebten damals vielleicht noch im afrikanischen Urwald und waren froh, wenn sie mit Hilfe eines Speeres einen Löwen erlegen konnten. Gleichzeitig aber wurde auf der andern Seite der Erde an der ersten Atombombe gearbeitet. Wenn es schon zwischen den Bewohnern eines einzigen Planeten derartige Unterschiede in technischer und kultureller Hinsicht gab, wie groß können diese Unterschiede erst werden, wenn die gleiche Spezies ganze Sonnensysteme bevölkert ...«

Ragow nickte langsam.

»Sie haben natürlich recht, Leutnant. Man soll niemals voreilige Schlüsse ziehen und dabei die eigene Geschichte vergessen. Sie sind also überzeugt, daß diese Raupen die vorherrschenden Intelligenzen der fremden Zeitebene sind?«

»Wir können es nur vermuten, Ragow. Wissen werden wir es erst dann, wenn wir zum erstenmal den Druuf gegenüberstehen. Ich muß aber gestehen, daß ich dieser ersten Begegnung mit einem Unbehagen entgegensehe.« Noir zeigte in den Himmel. »Das Kamaschiff kommt nicht näher. Es bleibt stehen!«

»Es ist nur dem Energieschuß ausgewichen«, vermutete Harras. Er fuhr sich über die Stirn, dann fügte er nachdenklich hinzu: »Es müßte doch einfach sein, hinaufzufliegen und den Kahn abzuschießen.«

Rous warf ihm einen schnellen Blick zu.

»Sind Sie verrückt?«

»Wieso? Wir wurden angegriffen. Es ist unser Recht, uns zu verteidigen. Wer weiß, wie lange wir auf dieser Welt zubringen müssen. Ich habe keine Lust, ständig vor diesen Schleichern davonzulaufen.«

»Harras hat unbedingt recht!« sagte Steiner. Noir und Josua nickten einmütig. Auch Ragow machte kein ablehnendes Gesicht.

»Hm.« Rous sah sich überstimmt. »Ganz so einfach, wie Harras sich das vorstellt, wird es kaum sein. Wir wollen nicht vergessen, daß die Druuf uns sehen können und ...«

»Sie können uns nur solange sehen, wie das Kamaschiff existiert. Wenn es ausfällt, dauert es ewig lange, bis sie einen Ersatz schaffen.« Harras schien von seiner Idee besessen. »Ich nehme den Handstrahler und schmelze die Kameras weg. Dann versuche ich, das Schiff selbst so zu beschädigen, daß es abstürzt.«

Rous sah hinauf in den Himmel.

»Dort - seht!« rief er plötzlich. »Der Energiestrahl! Er erlischt!«

Von oben herab lief der Prozeß ungemein schnell und doch relativ langsam ab. Zum erstenmal in ihrem Leben konnten menschliche Augen den Weg des Lichtes optisch verfolgen. Ganze zehn Sekunden dauerte es, ehe der Strahl endgültig erloschen war.

Die Hundertstelsekunde war vorbei.

Harras hantierte an seinem Instrumentengürtel. Rous sagte:

»Nun, ich habe über gewisse Dinge nachgedacht und möchte Sie von dem Ergebnis meines Grübelns in Kenntnis setzen. Noch vor einer guten Stunde befürchteten wir, daß ein Schuß aus unseren Strahlpistolen eine Katastrophe heraufbeschwören könnte, weil ja dann die Lichtimpulse mit 72000facher Lichtgeschwindigkeit durch die fremde Dimension eilen würden. Wir hatten sogar Angst, das Raum-Zeit-Gefüge könnte zerreißen. Nun, ich glaube das jetzt nicht mehr.«

»Warum nicht?« fragte Steiner sachlich.

»Weil wir ja auch funken. Funkwellen sind genauso schnell wie das Licht. Hat einer von Ihnen einen Effekt bemerkt? Na also. Niemand! Es passiert also nichts, wenn sich in dieser Dimension etwas überlichtschnell - relativ gesehen - bewegt. Ich glaube also, Harras, Sie können Ihren Impuls-Strahler unbesorgt einsetzen.«

»Ehrlich gesagt«, meinte Harras und bemühte sich, seine Ruhe zu bewahren, »ich hatte unsere anfänglichen Spekulationen schon wieder vergessen. Ich hätte also auf jeden Fall geschossen.«

»Sie waren schon immer ein leichtsinniger Mensch«, rügte Iwan Ragow und betrachtete nachdenklich die Druuf vor den Höhlen. »Hoffentlich finde ich dann endlich Gelegenheit, die Raupen zu untersuchen.«

»Mir ein Rätsel, wie Sie das anstellen wollen«, gestand Rous.

Der Wissenschaftler lächelte.

»Mir aber nicht mehr«, teilte er gelassen mit.

5.

»Der Prozeß der Verlangsamung dauert noch zu lange.«

»Wir werden sie niemals töten können, weil sie zu schnell sind.«

»Sie sind in die Berge gegangen. Solange sie in der Nähe der geflügelten Sklaven weilen, können wir sie nicht angreifen.«

Relaiskontakte klickten, Bildschirme leuchteten auf und farbige Muster huschten über gewölbte Mattscheiben. Irgendwo in der Tiefe des Schiffes brummten die Reaktoren.

»Wir müssen versuchen, den Verlangsamungsprozeß zu forcieren, damit die Ereignisse nicht zu weit in die Vergangenheit abgleiten. Wie sollen wir einen Gegner vernichten können, der sich immer fünf oder zehn Zeiteinheiten in der Zukunft aufhält? Wir holen ihn niemals ein.«

Wieder beugten sich die im Schatten befindlichen Gesichter über die Bildschirme. Besonders über den

zehnten Bildschirm mit dem Ergebnis der technischen Wunderleistung. Dieser Schirm zeigte das, was vor wenigen Minuten geschehen war - und er zeigte es so, wie jemand es sehen würde, der siebzigttausendmal schneller lebte als sie, die Beschauer. »Sie können fliegen, Meister.«

»Ohne Flügel! Wahrscheinlich Schwerkraftaufhebung.« Wieder eine lange Pause. Dann: »Einer kommt auf uns zu.«

»Allein!«

»Was mag er wollen?« Und dann, erschrocken und mit plötzlicher Gewißheit:

»Er trägt eine Waffe und fliegt unser Kamaschiff an. Aber was wir sehen, geschah vor einigen Zeiteinheiten. Wir müssen etwas unternehmen und ...«

»Zu spät!«

Alle zehn Bildschirme waren von einer Sekunde zur anderen dunkel geworden.

Genau fünf Minuten dauerte die Zeitlupen-Analyse der Fremden.

Genau fünf Minuten lebten sie somit in der Vergangenheit. Fünf Minuten zuviel ...

*

Fred Harras war nicht sehr wohl zumute, als er langsam auf das fast bewegungslose Schiff zuschwebte, den schußbereiten Impuls-Strahler in der rechten Hand.

Es mochte zehn Meter lang sein, man hatte sich also nicht verschätzt. Hundert Meter unter Harras war die Oberfläche des unbekannten Planeten. Er hing schwerelos darüber und regelte seinen Flug mit den Kontrollinstrumenten am Gürtel der Kombination. Es war, als schwebe er in Wasser.

Das Schiff war nur noch wenige Meter entfernt. Deutlich konnte er die zehn Objektive der Kameras erkennen, von denen sich das erste nun auf ihn richtete. Fünf Minuten mußte es etwa gedauert haben, bis sie ihn bemerkten.

Die Theorie, daß der Zeitlupenprozeß einige Minuten in Anspruch nahm, schien sich somit zu bestätigen.

Harras sagte in das Mikrofon seines Ringsenders:

»Ich bin in Schußweite. Soll ich ...?«

»Worauf warten Sie?«, kam Rous Aufforderung in Form einer Frage.

Harras nickte und nahm die erste Kamera aufs Korn. Der feine Energiestrahl traf und schmolz sie im Verlauf einer Sekunde. Aber die Kamera selbst war ein Produkt ihrer eigenen Zeitebene, und sie richtete sich entsprechend nach ihren Naturgesetzen. Zwar konnte Harras den Schmelzprozeß verfolgen, aber die Metalltropfen und das dabei entstehende Gas verhielten sich so, wie alle Gegenstände in dieser

verrückten Welt.

Unendlich langsam nur, aber durch den im Sinne der normalen Zeitebene lichtschnellen Energiestoß doch merklich angetrieben, schwebten die weißglühenden Teilchen davon, um schon nach wenigen Metern ihre Geschwindigkeit wieder zu verringern.

Die zweite Kamera schmolz ab, dann die dritte, die vierte ...

Nach einer halben Minute war das Zerstörungswerk vollendet. Wenn die Fremden kein zweites Aufnahmeschiff besaßen, waren sie nun wieder blind.

Harras zögerte. Sollte er wieder zur Oberfläche hinabsteigen oder sollte er nicht lieber versuchen, das Schiff abzuschießen? Es bewegte sich kaum merklich und bedeutete an sich keine Gefahr für sie, aber vielleicht bot sein Inneres Hinweise auf den unbekannten Gegner aus der anderen Zeit. Sollte Rous entscheiden. Und Rous entschied: »Wenn Sie meinen, daß Sie ein empfindliches Teil treffen und zerstören können, versuchen Sie es, Harras. Vielleicht stürzt es wirklich ab. Dann bekommt Steiner endlich Arbeit.«

Vielleicht am Heck, dachte Harras und bewegte sich vorsichtig um den silbern schimmernden Flugkörper herum. Er hügte sich, in den deutlich sichtbaren Treibstrahl zu geraten, der mit knapp vier Kilometern in der Sekunde aus den Linsen-Düsen drang. Was aber bedeuteten vier Sekundenkilometer gegen echte Lichtgeschwindigkeit?

Er segelte ein wenig zurück und zur Seite, hob die Waffe und richtete sie gegen das Linsensystem des Hecks. Dann drückte er auf den Feuerknopf.

Der Erfolg war deutlich sichtbar und entsprechend eindrucksvoll. Das Schiff explodierte. Es explodierte im Zeitlupentempo, zuerst noch mit einem halben Meter Ausdehnung pro Sekunde, dann langsamer. Es fiel Harras nicht schwer, den Trümmern auszuweichen, die dann, scheinbar leicht wie Daunenfedern, nach unten abzusinken begannen. Schließlich, eine halbe Minute nach der Explosion, schwebten die Trümmer in Form einer großen Kugelschale scheinbar bewegungslos in der Luft. Nur wenn man lange hinsah, bemerkte man, daß sie unendlich langsam nach unten fielen. Harras hörte in seinem Empfänger die Rufe seiner Gefährten, die das Schauspiel vom Boden aus beobachtet hatten. »Unglaublich ...!« Das war zweifellos Steiner, der sich immer wieder über die optisch wahrnehmbaren Effekte der Zeitdehnung wundern konnte, obwohl er sie genau begriff.

»Kommen Sie zurück!« rief Rous besorgt. »Sonst erwischt Sie noch der rächende Energiestrahl des Mutterschiffes, falls es ein solches gibt.«

»Wer sollte sonst auf uns geschossen haben?«

sagte Harras und ließ sich seitwärts dem Boden entgegensinken. Er überholte dabei die Trümmer des Schiffes, die knapp zweihundert Meter von der Stelle entfernt landen würden, an der - in der eigenen Zeitebene - die Gazelle stehen mußte.

*

Währenddessen war Iwan Ragow nicht untätig geblieben.

»Man sollte es nicht für möglich halten«, sagte Rous, als der Zoologe seinen Plan erläuterte, »daß die Zeit auch etwas mit der Gravitation zu tun haben soll! Wie sind Sie daraufgekommen, Ragow?«

Der Wissenschaftler lächelte fast schüchtern.

»Nun, der Zusammenhang ist nicht so deutlich wie bei Zeit und Raum, aber immerhin läßt er sich nicht ableugnen. Vergessen Sie auch nicht, daß meine Ansichten nur bloße Theorie sind. Erst die Praxis wird erweisen, ob sie stimmen. Wie ich daraufkam? Einfach! Ich überlegte, wie man das Beharrungsvermögen dieser versteinerten Raupen überwinden könne. Mit Energie allein geht es nicht, also muß etwas anderes herhalten. Warum nicht die Gravitation?«

»Recht haben Sie«, gab Steiner zu und warf einen Blick nach oben, wo Harras damit beschäftigt war, der Hitzemauer nicht zu nahe zu kommen. Er sank mit vier Metern pro Sekunde herab. »Sie wollen also so einen Druuf in ein Antigravfeld nehmen und damit bewegen?«

»Genau!« bestätigte der Russe und hantierte an den Kontrollen seines arkonidischen Spezialanzuges. »Außerdem werde ich noch meine Energieglocke bemühen. Vielleicht gelingt es mir, in ihr ein eigenes Zeitfeld zu erzeugen, falls Sie verstehen, wie ich das meine.«

Die Männer sahen sich an. Rous schüttelte den Kopf.

»Ideen haben Sie schon, Ragow, das muß man Ihnen lassen. Ein eigenes Zeitfeld? Wollen Sie damit sagen, daß es unter Umständen möglich ist, die beiden verschiedenen Zeitebenen einander zu nähern und eine neue, neutrale Ebene zu schaffen, auf der eine Verständigung mit den Fremden, mit den Druuf also, nicht mehr aussichtslos scheint?«

»Ja, das wollte ich sagen. Genau das!«

»Und das alles innerhalb einer kleinen Energieglocke?«

»Ja, denn in ihr kann ich die Bedingungen schaffen, die ich haben möchte. Ich kann die Gravitation aufheben, jede Temperatur erzeugen, die mir angenehm ist, jederzeit den Standort wechseln, wobei die Bedingungen bleiben ...«

»Aber Sie können die bestehende Zeit nicht ändern?«

Ragow lächelte immer noch bescheiden.

»Wer sagt das? Sie scheinen immer wieder zu vergessen, daß die Lichtgeschwindigkeit eine nahe Verwandte der Zeit ist. Und die Lichtgeschwindigkeit beträgt hier auf dieser Welt, das konnten wir nun einwandfrei bestätigt erhalten, nur vier Kilometer in der Sekunde. In der Energieglocke aber, meine Herren, bin ich vor der Hitzemauer der Atmosphäre sicher. Was also geschieht, wenn ich unter diesen Voraussetzungen mit zwölf oder dreizehn Mach durch die Gegend sause?«

Rous starnte ihn fassungslos an. In seinen Augen flackerte erstes Verstehen. Auch Steiner nickte langsam und zögernd. Noir zeigte offene Bewunderung für die kühnen Folgerungen des Biologen. Josua verhielt sich abwartend.

Als Harras landete, kam er gerade zur rechten Zeit, um den Beginn des Experimentes mitzuerleben.

Eier der Druuf stand abseits von der Gruppe. Ragow nahm neben ihm seinen Platz ein und, schaltete dann mit einer entschlossenen Bewegung seiner Hand die Energieglocke ein. Der schimmernde Kuppeldom hatte einen Durchmesser von anderthalb Metern und war drei Meter hoch. Er schloß den Gelehrten und die scheinbar versteinerte Raupe völlig ein.

Dann betätigte Ragow einen anderen Schalter seines Anzuges. Er verhielt sich dabei völlig ruhig, um nicht gegen die Decke des Energiegehäuses zu schweben, denn als die Schwerkraft aufgehoben wurde, verlor er gleichzeitig auch sein Eigengewicht.

Sie sahen ihn schwach lächeln, als er sich bückte und den Druuf mit einer leichten Handbewegung anhob. Ja, er hob ihn an! Das praktisch in der Zeit eingemauerte Lebewesen wurde plötzlich beweglich. In sich selbst allerdings blieb es vorerst noch wie aus Stein und schien tot, aber insgesamt verlor es seine Starre. Langsam schwebte die Riesenraupe mit den gläsernen Flügeln an die Seite Ragows.

Und dann, als der Zoologe ein anderes Kontrollinstrument betätigte, erhob sich die Energieglocke mit ihrem lebendigen Inhalt in die Luft, um schnell in die Höhe zu steigen. Bereits nach wenigen Sekunden überschritt Ragow die bisherige Sicherheitsgeschwindigkeit und verschwand nach wenigen Minuten den Blicken seiner Freunde. Rous sah Steiner an. »Wir hätten ihn nicht fliegen lassen sollen«, sagte der Leutnant. »Wer weiß, ob seine Theorien stimmen.«

»Das hätten wir uns eher überlegen sollen«, gab der Physiker zurück. »Aber ich glaube kaum, daß wir uns Sorgen machen sollten. Können Sie ihn mit dem Sender erreichen?«

Rous versuchte es, aber das Ergebnis war negativ.

»Vielleicht hat er keine Zeit«, vermutete Harras,

den Noir inzwischen unterrichtet hatte. »Das wird es sein! Als ich oben war und das Schiff zerstörte, hätte ich auch fast vergessen, daß ich einen Sender habe.«

»Ragow soll keine Zeit haben?« meinte Steiner ungläubig. »Er ist dabei, die Zeit zu ändern, also muß er auch welche haben.«

Niemand gab ihm eine Antwort.

Dumpf lastete die Bewegungslosigkeit auf ihnen.

Und das Schweigen, das nur von einem langgezogenen »ruuuf ... druuuf« unterbrochen wurde.

*

»Wir werden uns später der eingedrungenen Fremden annehmen, jetzt müssen wir uns darum kümmern, daß die Sklaven die Übernommenen in ihre Obhut nehmen. Die Bevölkerung eines gesamten Planeten - wenn das nicht eine fühlbare Angleichung bewirkt ...?«

»Die Wissenschaftler behaupten, die anderen gerieten allmählich völlig in unseren Zeitstrom und würden diesen dann nicht mehr beeinflussen. Eine komplett Angleichung der beiden Ebenen wird nicht erwartet.«

»Sie muß erreicht werden, oder wir werden wieder einsam werden, wie wir es bisher waren. Wir werden erneut hineingleiten in die einsame Ewigkeit der Zeitlosigkeit. Ob wir jemals wieder eine Chance erhalten, mit den anderen Intelligenzen des Universums Kontakt herzustellen, bleibt dahingestellt.«

Das große Schiff nahm wieder Fahrt auf und überholte die Rotation des Kolonialplaneten.

Es war nur Minuten später, als der Alarm durch die weiten Korridore und Räume schrillte.

Minuten, die anderswo Wochen oder Monate bedeuteten.

»Was ist geschehen?«

»Ich weiß es nicht. Der Meister wird es uns sagen ...«

»Achtung! An alle! Es erfolgte ein Einbruch in unsere Dimension aus der anderen Zeitebene! Der Einbruch erfolgte mit Gewalt! Wir werden angegriffen!«

»Angegriffen ...?«

»Angegriffen!«

Es dauerte immerhin ganze fünf Sekunden, ehe die Gegenaktionen eingeleitet wurden. Fünf wertvolle Sekunden! Ganze fünf Sekunden zuviel ...

6.

Iwan Ragow war allein - wenn man von dem bewegungslosen Druuf absah.

In einer Höhe von zehn Kilometern raste er,

eingeschlossen von der schützenden Energieglocke, durch die Atmosphäre des fremden Planeten. Der Reaktor seines Spezialanzuges verlieh ihm eine ständig steigende Geschwindigkeit. Entgegen der Meinung von Leutnant Rous war Ragow davon überzeugt, daß ein Überschreiten der hier gültigen Lichtgeschwindigkeit gewisse Effekte hervorrief.

Drei Sekundenkilometer! Das entsprach etwa 225000 Kilometern in der Sekunde - im heimatlichen Universum. Die Einsteinsche Dilatation machte sich da noch nicht bemerkbar, wenigstens noch nicht so stark, daß man sie sofort registrieren können.

Der Druuf rührte sich nicht. Unbeweglich schwebte er, von den Kraftfeldern gehalten, neben Ragow in der Energiekabine. Immerhin hatte die Raupe in der Zwischenzeit den rechten Greifarm um einige Zentimeter angehoben.

Als Ragow an den Instrumenten ablas, daß er dreitausendneunhundertneunzig Meter in der Sekunde zurücklegte, bemerkte er die erste Veränderung an seinem Versuchsobjekt. Zuerst waren es nur die beiden Arme, die sich bewegten, dann die Füße und schließlich die feinen Flügel und die Augen. Die Augen! Sie sahen Ragow an! Vier Kilometer in der Sekunde! Knapp unter der Lichtgeschwindigkeit! Vielleicht genügte es.

Der Druuf schien aus einem Schlaf zu erwachen. In seine Augen trat ein intelligenter Ausdruck, und er schien zu begreifen, daß etwas Ungewöhnliches mit ihm oder seiner Umgebung vor sich ging. Er machte eine Bewegung und wurde gegen das unsichtbare Hindernis der Energiesperre getrieben, wo er abfederte und in die entgegengesetzte Richtung schwebte.

Er stieß einen kurzen, schrillen Schrei aus.

Ragow grinste und nickte befriedigt vor sich hin. Der optischen Gleichschaltung folgte bereits die akustische. Aus dem langen und tiefen »druuuuf« war ein heller, schriller Piepsr geworden. Die Raupe lebte vielleicht noch eine Kleinigkeit langsamer als er, Ragow, aber immerhin war sie der totenähnlichen Starre entrissen worden.

»Schon ruhig bleiben, alter Rauperich«, sagte der Wissenschaftler väterlich und zeigte in die Tiefe, wo eine Wolkendecke jede Sicht auf die Oberfläche des Planeten versperrte. »Wenn du da hinunterfällst, brichst du dir die Knochen - es sei denn, du rutschst sofort wieder in deine ursprüngliche Faulenzer-Zeitebene zurück.«

Der Druuf hielt den Kopf ein wenig schief und lauschte dem Klang der Worte nach. Ihren Sinn begriff er nicht, aber er schien die Warnung zu ahnen. Der Blick verriet Erstaunen und zeigte dann Panik.

Ragow verringerte die Geschwindigkeit der Energiekapsel - und sofort wurden die Bewegungen

des Druuf langsamer. Mit Absinken der Geschwindigkeit kehrte der Druuf also wieder in seine eigene Zeitebene zurück.

Der Gelehrte stieß einen leisen Fluch aus.

»Dann muß ich es eben anders versuchen!« sagte er verbissen und beschleunigte erneut. Weder er noch der Druuf spürten etwas von einem Andruck, denn die Antigrav-Felder schufen einen eigenen Lebensbereich, der von außen her nicht mehr beeinflußt werden konnte. »Bin gespannt, was geschehen wird.«

Der winzige Zeiger auf der Skala näherte sich einem nicht sonderlich markierten Punkt, weil er auf der Erde und im normalen Universum nichts bedeutete.

Viertausendeinhundertundsechzig Meter in der Sekunde.

Das war Lichtgeschwindigkeit! Hier jedenfalls ...

Die Bewegungen des Druuf waren nun völlig normal und entsprachen exakt denen Ragows, was die Geschwindigkeit anging. Die absolute Gleichschaltung der beiden Zeitebenen war vollzogen, aber sie war labil. Eine geringfügige Veränderung der Fluggeschwindigkeit bewirkte zugleich ein erneutes Auseinandergleiten der Zeiten.

Wenigstens war das mit Sicherheit der Fall, wenn man wieder unter die Lichtgeschwindigkeit sank. Was aber würde geschehen, wenn man zuvor über die Lichtgeschwindigkeit hinausging? Ragow hatte sich diese Frage auch vorgelegt, ohne eine logisch fundierte Antwort zu erhalten. Praktisch gesehen gab es kein Überschreiten der Ultimaten Geschwindigkeit, aber in dieser Ebene des verlangsamten Zeitablaufes war es möglich. Was würde geschehen? Fünf Kilometer in der Sekunde! Zehn Kilometer!

Das war weit über Lichtgeschwindigkeit. Ragow beobachtete den Druuf genauso aufmerksam wie sich selbst. Von einer Veränderung war nichts zu bemerken. Die Raupe bewegte sich völlig normal, abgesehen davon, daß sie versuchte, sich an den Zustand der Schwerelosigkeit zu gewöhnen.

Ragow schaltete den Sender ein und rief Rous. Erst Minuten später erhielt er eine Antwort. Die Gesuchten waren dreihundert Kilometer vor ihm. Er selbst hatte den Planeten einmal umrundet.

»Was ist?« wollte Rous wissen. »Wo stecken Sie denn, Ragow? Wir machen uns Sorgen um Sie.«

»Unnötig, wie immer!« beruhigte der Russe lakonisch. »Im Augenblick rase ich mit relativer Überlichtgeschwindigkeit durch die oberen Schichten der Atmosphäre. Der Druuf benimmt sich normal. Er hält sich somit auf unserer Zeitebene auf.«

»Landen Sie?« Die Antwort kam zögernd: »Ich möchte schon, aber ich fürchte, dann wird mein Versuchsobjekt wieder zu leblosem Stein. Allerdings

habe ich noch eine verrückte Hoffnung ...«

»Reden Sie schon!«

»Ich überschritt die Lichtgeschwindigkeit. Vielleicht hat ein unbekannter Effekt den Zeitablauf stabilisiert.«

»Nur eine Vermutung!« sagte Rous enttäuscht.
»Landen Sie!«

Inzwischen verlangsamte Ragow seine Fluggeschwindigkeit rapide und ließ den Druuf nicht aus den Augen.

Drei Kilometer in der Sekunde ... zwei ...

Der Druuf bewegte sich normal. Von einem Zurückgleiten in die langsamere Zeitebene war nichts zu bemerken. Ein Kilometer pro Sekunde. Ragow konnte es kaum fassen, aber es gab keinen Zweifel mehr: Die Zeitebene des Druuf hatte sich seiner eigenen angepaßt. Das Überschreiten der relativen Lichtgeschwindigkeit verschmolz die beiden Dimensionen zu einer!

Die Zukunft würde erweisen, ob es sich um einen dauerhaften Prozeß oder nur um einen vorübergehenden Effekt handelte.

Ragow verringerte die Geschwindigkeit weiter und ließ sich absinken. Kaum berührte er den felsigen Grund des Planeten, da schaltete er den Energieschirm ab und ließ die normale Schwerkraft zurückkehren. Der aufrecht stehende Druuf war nur um einen Kopf kleiner als er. Aufmerksam und neugierig sah das merkwürdige Wesen sich nach allen Seiten um. Es war ganz offensichtlich, daß ihm der Anblick von Humanoiden nicht neu war.

»Ganz possierlicher Kerl«, sagte Steiner anerkennend. »Und er ist nun ganz normal ...? Ich meine, er bewegt sich genauso schnell wie wir? Wie ist das nur möglich?« Ragow zuckte mit den Schultern.

»Darüber können wir uns immer noch den Kopf zerbrechen. Jedenfalls weiß ich nun, daß wir jedes Wesen in unsere eigene Ebene zurückholen können, wenn wir das wollen. Die Druuf haben es leichter. Sie überrollen uns einfach mit ihrer Zeitfront - und schon sind wir verwandelt.«

»Was wollen Sie mit ihm anfangen?« Ragow gab keine Antwort. Er sah interessiert zu, wie sich der Druuf auf seine kurzen Laufbeine herabließ und davonschritt. Dabei stieß er einige schrille Rufe aus, von denen man nicht mehr ahnen konnte, daß sie sich verlangsamt wie »druuf!« anhörten.

Das Raupenwesen ging bis zu den Höhlen und blieb dann plötzlich mit einem Ruck stehen. Ragow, der ihm gefolgt war, erkannte den Grund: Der Druuf hatte seine unbeweglichen Gefährten erblickt.

Der erste sichtbare Beweis für die Intelligenz der Raupen! Die Möglichkeit, es könne sich wahrhaftig um die Herren der anderen Dimension handeln, wurde gewissermaßen bekräftigt.

Ragow erschrak fast, als er den fragenden Ausdruck in den schwarzen Augen des Druuf bemerkte, die ihn voll anblickten. Dann begann das seltsame Wesen, seinen starren Gefährten mit den Greifarmen anzustoßen und zu untersuchen. Zehn Minuten lang. Atemlos und stumm sahen die sechs Männer zu, immer bereit, einen plötzlichen Angriff abzuwehren.

Dann aber wandte der Druuf sich ab, kam auf sie zu. Vor Ragow blieb er stehen.

Er kannte Ragow also ...!

Noir trat von einem Bein auf das andere. Rous flüsterte ihm zu:

»Ist er Telepath? Können Sie etwas feststellen?«

»Ich bin Hypno, mehr nicht«, gab Noir zurück.
»Ich kann leider keine Gedanken lesen, nur andere Gehirne beeinflussen. Immerhin könnte ich im Gehirn des Druuf einige Gedankenbilder erzeugen, die ihm verständlich machen, was wir ihm sagen wollen. Was ich mir bildlich vorstelle, sieht auch der Druuf. Und schließlich kann ich ihm befehlen, nicht zu fliehen, wenn Sie das wünschen.«

»Vorerst«, warf Ragow ein, »wäre es mir lieb, er behielte seinen eigenen Willen. Beschränken Sie sich also darauf, eine Art Verständigung durch Gedankenbilder herbeizuführen, Noir.«

Der Hypno nickte und machte sich an die Arbeit.

Er fand einen sehr gelehrtigen Schüler ...

*

Sie holten noch zwei weitere Druuf in ihre eigene Zeit und erhielten somit den Beweis, daß Ragows erster Versuch kein Zufallsergebnis darstellte. Aber es war nicht einmal Steiner möglich, eine gut fundierte Erklärung für das Phänomen abzugeben. Man hatte die Tatsache an sich zu akzeptieren und mußte die Fragen offen lassen.

Rous ging mit Harras ein wenig abseits, um Noir bei seinen Experimenten nicht zu stören. Auch Ragow schien angestrengt beschäftigt zu sein und es vorzuziehen, allein zu bleiben. Steiner war den immer noch herabsinkenden Trümmern des Kamerenschiffes entgegengeflogen, um schon jetzt mit seiner Untersuchung zu beginnen. Josua hielt Wache auf einem größeren Felsen.

»Vielleicht sollten wir einen der Arkoniden in unsere Zeit zurückholen«, meinte Rous und zeigte in die Ebene hinab, wo die versteinerte Polizeitruppe des Administrators von Tats-Tor ein recht bewegungsloses Dasein fristete.

»Welchen Sinn hätte das«, lehnte Harras ab. »Wir schulden diesen affektierten Kerlen keinen Dank, im Gegenteil! Außerdem würden sie es nicht begreifen und uns die Schuld geben.«

»Ich stimme Ihnen zu, Harras, aber darum geht es

nicht. Unseren von Rhodan erhaltenen Auftrag haben wir zum größten Teil erfüllt, lediglich bleibt uns die Rückkehr und damit die Berichterstattung versagt. Man wird sich Sorgen um uns machen und vielleicht bald etwas unternehmen. Die Gazelle muß noch am alten Fleck stehen.«

»Wenn sie nur den Angriff überstanden hat und der LFG noch intakt ist!«

Rous Gesicht überzog sich mit einem Schatten.

»Das sollte natürlich unsere Hauptsorte sein. Warum fiel das Gerät aus? Es muß ohne jeden menschlichen Handgriff geschehen sein; denn als es geschah, befand sich auf Tats-Tor kein Mensch mehr. Ich bin auch davon überzeugt, daß dies hier ...« er zeigte mit weitgreifender Bewegung über die Ebene bis zum fernen Horizont »... nicht Tats-Tor ist! Wir sind auf einem anderen Planeten - und doch muß dort, wo der Galgenbaum ist, unsere Gazelle stehen. Ist es möglich, daß zwei Planeten an ein und derselben Stelle zugleich existieren?« Harras schüttelte den Kopf. »Zugleich niemals, Leutnant. Aber da es sich bei den beiden Planeten um zwei Welten handelt, die in verschiedenen Zeiten existieren, können sie sehr gut scheinbar am gleichen Ort sein. In Wirklichkeit haben sie nur eine Millionstelsekunde an einem Ort zugleich bestanden in jener Millionstelsekunde nämlich, in der die Berührung stattfand.« Rous stemmte die Arme in die Hüften. »Wissen Sie was, Harras? Man sollte nicht zuviel über diese Dinge nachdenken. Ergründen werden wir sie niemals, wenigstens nicht mit philosophischen Spitzfindigkeiten. Sollten wir eines Tages wirklich in der Lage sein, uns alles erklären zu können, dann nur mit Hilfe der Mathematik oder Physik. Steiner sollte uns helfen können.«

Der Name erinnerte sie an das, was der Physiker plante. Sie sahen nach oben. Deutlich erkannten sie in etwa fünfzig Meter Höhe den Mann inmitten der Schiffstrümmer. Steiner war immer noch damit beschäftigt, die ihm wichtig erscheinenden Stücke einzeln in die Energieglocke zu holen. Mit Hilfe des Antigravfeldes gelang ihm das auch. Rous schaltete das Funkgerät ein. »Erfolg gehabt, Steiner?«

»Wie man's nimmt«, kam die prompte Antwort. »Aber ich frage mich noch, wie ich die Bruchstücke untersuchen soll. Sie unterliegen den Gesetzen der anderen Zeit. Sobald ich sie aus dem Schwerkraftbereich meines Anzuges entlasse, kann ich sie nicht mehr bewegen.«

»Wenden Sie Ragows Methode an. Was für organische Lebewesen gültig ist, sollte auch bei anorganischer Materie funktionieren. Nehmen Sie das Zeug mit auf die Reise.« Steiner verstand sofort. »Eine gute Idee. Ich werde also die Lichtgeschwindigkeit überschreiten und das Zeug in unsere Zeitebene holen. Eigentlich völlig blödsinnig,

wenn man beginnt, sich alles vernünftig zu überlegen.«

Er überließ die beiden Männer dem Widerspruch seiner These und flog in seiner Energieglocke davon. Die verbliebenen Trümmer sanken ruhig weiter, als sei nichts geschehen. Sie wurden ganz allmählich wieder schneller, aber es würde noch lange dauern, ehe sie den Boden erreichten. Wahrscheinlich würde der unendlich langsame Aufprall sie genauso langsam verbiegen oder gar zerbrechen.

»Wissen Sie, Leutnant, worüber ich mir noch Gedanken mache?« fragte Harras und sah auf die Stelle des Horizontes, an der Steiner verschwunden war. »Nun?«

»Wir leben hier in der anderen Dimension und haben es geschafft, alle Angriffe bisher abzuwehren. Wir sind den Fremden sogar überlegen. Aber ... die Zeitbegriffe verwirren mich. Jetzt die Sache mit Ragow, dem es gelang, die Druuf fast hätte ich gesagt: umzupolen. Wissen Sie, Leutnant, ich frage mich ernsthaft: Wieviel Zeit vergeht denn nun wirklich? Drüben, bei uns - meine ich.« Rous betrachtete ihn aufmerksam. »Das, mein lieber Harras, weiß niemand von uns. Wir können nur hoffen, daß die Differenz nicht allzu groß sein wird.« Er schwieg, denn in diesem Augenblick summte der winzige Empfänger in seinem Ring. Mit einem Knopfdruck schaltete er ihn ein. »Ja, wer spricht?«

»Steiner! Hören Sie, Rous - ich habe etwas gefunden. Etwa hundert Kilometer westlich von Ihnen. Hochplateau. Können Sie herkommen? So schnell wie möglich?«

»Was ist es denn?« Kurze Pause. Dann sagte Steiner: »Es ist eine gelandete Kaulquappe, Typ der Sechzig-Meter-Klasse. Wenn mich meine Augen nicht täuschen, trägt sie eine der bei uns üblichen Bezeichnungen: K-7.«

Es war Leutnant Marcel Rous, als bliebe ihm das Herz stehen.

Die K-7 unterstand seinem Kommando, als der Planet Mirsal III vor genau vier Monaten von den Zeitlosen überfallen und entvölkert wurde. Zuerst war Kadett Becker mit zwei Leuten vor seinen Augen unsichtbar geworden und spurlos verschwunden. Dann, als er nach einer Exkursion in die verlassene Stadt zurückkehrte, gab es auch kein Beiboot-K-7 mehr. Die Fremden hatten das Schiff samt der Besatzung geholt, und es galt somit seit drei Monaten als verloren.

Und nun ... Monate später ... Rous holte tief Luft, als er sagte: »Warten Sie dort und geben Sie Peilzeichen, Steiner. Ich komme sofort ...«

»Ich begleite Sie«, erklärte Harras entschlossen.

Sie fanden Steiner nur aufgrund des Peiltones, den er mit seinem Sender ausstrahlte. Aus großer Höhe war die Kaulquappe kaum zu erkennen, so wenig hob sie sich vom felsigen Untergrund ab. Dann aber, als die beiden Männer tiefer sanken, wurde das Kugelschiff deutlicher. Mit geöffneter Hauptluke stand es dort unten auf dem Plateau, als sei das die natürlichste Sache der Welt. Dabei war die K-7 zu einer Zeit verschwunden, als noch niemand ahnte, was es mit den beiden sich kreuzenden Zeitebenen auf sich hatte.

Steiner winkte zu Rous und Harras hinauf, die langsam niedersanken und weich landeten.

»Ich wäre schon hineingegangen, aber schließlich ist das Ihre Angelegenheit, Leutnant. Ist es wirklich eins von unseren Schiffen?«

Rous nickte grimmig.

»Und ob! Es ist sogar mein Schiff, das seit einem guten Vierteljahr als überfällig gilt. Wir hatten es bereits aufgegeben. Ich hätte nie gedacht, meine alte, gute K-7 wiederzusehen. Wie fanden Sie sie?«

»Purer Zufall, Leutnant. Kaum überschritt ich die Lichtgeschwindigkeit und verlangsamte wieder, um umzukehren, da zeigten meine Instrumente eine Erzansammlung an. Nun, das ist eigentlich alles. Als ich nach der Fundstelle suchte, fand ich die Kaulquappe.« Erst jetzt schien Steiner zu begreifen, was Rous gesagt hatte. »Was meinten Sie eben, Leutnant? Das da ist Ihr altes Schiff? Ihr Schiff? Das wäre doch ...!«

Es verschlug ihm die Sprache.

Rous kümmerte sich nicht um ihn, sondern schritt auf die K-7 zu. Harras folgte ihm, nachdem er Steiner gutmütig auf die Schulter geklopft hatte. Der Physiker war manchmal etwas schwer von Begriff.

Die Kaulquappe - dieser Name für die Kugelschiffe hatte sich inzwischen offiziell eingebürgert - stand auf ihren Teleskopstützen und schien auf etwas zu warten. Die geöffnete Luke deutete darauf hin, daß die Besatzung sich hier sicher fühlte und wußte, daß ihr keine Gefahr drohte.

Während Leutnant Marcel Rous sich der K-7 näherte, zogen die damaligen Ereignisse noch einmal blitzschnell an seinem Gedächtnis vorbei.

Sie waren auf dem Planeten Mirsal III gelandet, um mit dem Gesandten des Robotgehirns von Arkon zusammenzutreffen. Dort erfuhren sie zum erstenmal von der ungeheuerlichen Gefahr, die ihr Universum bedrohte. Und noch während das Bündnis zwischen Terra und Arkon abgesprochen wurde, erfolgte ein Angriff der unsichtbaren Feinde auf Mirsal III.

Bei einem Einzelunternehmen verschwanden der Kadett Becker und zwei andere Besatzungsmitglieder der K-7. Leutnant Rous war selbst zugegen, als das Unglaubliche geschah. Wenig später verließ er die K-7, um einen Erkundungsgang durch eine

verlassene Stadt durchzuführen. Als er an den Landeplatz der Kaulquappe zurückkehrte, war das Schiff spurlos verschwunden. Zum erstenmal mußten Terraner erfahren, daß sich der unsichtbare und unheimliche Gegner nicht nur organischer Lebewesen bemächtigte, sondern auch anorganische Materie nicht verschonte.

Das war Anfang September 2040 geschehen. Jetzt war Anfang Januar 2041. Vier Monate später.

Und dort, Hunderte von Lichtjahren vom Ort des ursprünglichen Geschehens entfernt, stand unversehrt die K-7, als sei inzwischen nichts von Bedeutung passiert.

Rous hatte die Leiter erreicht, die hinauf zur Luftschiele führte. Harras stand neben ihm. Die beiden Männer sahen sich an. Fünfzig Meter hinter ihnen war Steiner damit beschäftigt, die Trümmer einzusammeln, die nun seiner Eigenzeit gehorchten.

»Ob sie noch leben?« fragte Harras leise. Rous zuckte mit den Schultern.

»Ich weiß es nicht, Harras. Es ist inzwischen viel Zeit vergangen.«

»Vielleicht«, sagte Harras bedeutsam und begann, die Leiter emporzusteigen. Er dachte nicht daran, dem Expeditionsleiter den Vortritt zu lassen. »Wir werden es gleich wissen.«

Rous folgte ihm bis in die geräumige Schleuse. Die Innenluke war ebenfalls geöffnet. Wäre sie geschlossen gewesen ... wie hätte man sie öffnen können? Es war anzunehmen, daß die K-7 der fremden Zeitebene untergeordnet war und deren Gesetzen gehorchte. Der Korridor war leer. »Versuchen wir es in der Zentrale«, sagte Rous und erschauderte, als das Echo seiner Worte hohl vom Gang zurückgeworfen wurde. »Vielleicht haben sie gerade eine Einsatzbesprechung.«

Niemand begegnete ihnen. Rous Befürchtung, eine der Türen könnte geschlossen sein, bewahrheitete sich zum Glück nicht. Das Schiff war wie ausgestorben. Aber die Tür zur Zentrale war nur halb geöffnet.

Ein Mann in der zartgrünen Uniform des Solaren Imperiums hatte soeben die Zentrale betreten und war dabei, sie zu schließen. Rous kannte den Mann vom Sehen. Er gehörte zum technischen Personal. Unbeweglich und wie aus Stein gehauen stand er da, das Gesicht noch in den leeren Gang gerichtet und die Hand auf dem Drehknauf. Er zog die Tür zu, aber es würde noch Stunden dauern, ehe sie geschlossen war.

Vorsichtig drängte sich Rous an ihm vorbei, bückte sich, um unter dem Arm hinwegzutauchen, und trat in die Zentrale. Seine Vermutung hatte ihn nicht getrogen. Die gesamte Mannschaft war hier versammelt. Naturgemäß war es sehr eng, aber alle Männer hatten Platz gefunden. Leutnant Hiller, der Erste Offizier der K-7, stand etwas erhöht auf einer

umgestürzten Kiste und hielt eine Ansprache. Sein Mund war weit geöffnet und das, was er gerade sagte, mußte den Buchstaben »o« enthalten. Und fast in der gleichen Sekunde hörte Rous den tiefen, summenden Ton, der an sein Ohr drang.

Himmel - wie lange mochte ein »oooohhhh« hier dauern? Zwei oder drei Stunden ...?

Die Augen der Versammelten waren ausnahmslos auf Leutnant Hiller gerichtet - bis auf die des letzten Mannes, der erst jetzt in die Zentrale kam.

»Mein Gott!« rief Harras, der Rous gefolgt war. »Das ist ja wie eine Versammlung von ... von Toten ...«

»Sie sind tot, wenigstens für uns«, erklärte Rous gefaßt. »Zum Glück aber wissen wir nun, wie wir sie wieder zum Leben erwecken können. Ah ...« unterbrach er sich und deutete auf einen Mann in der Uniform des Raum-Kadetten, »da ist ja auch Becker. Wie der die Kaulquappe gefunden hat, ist mir ein Rätsel. Ihn holten die Fremden ein ganzes Stück von den anderen entfernt.«

Harras gab keine Antwort. Er näherte sich dem Sprecher, den Rous als Leutnant Hiller bezeichnet hatte. Eine Weile sah er auf den rund geformten Mund des Offiziers und ließ sich von dem Anblick eines in der Zeit versteinerten Menschen faszinieren, dann lauschte er dem summenden Ton nach, der in der Zentrale schwebte und nicht verhallen wollte.

»Ein einziger Herzschlag«, sagte Rous in die Stille hinein, »dauert zwischen fünfzehn und zwanzig Stunden.«

Harras nickte und schien sich wie aus einem Bann zu lösen.

»Ich weiß, Leutnant. Ich weiß. Wie wollen wir sie befreien?«

»Mit der gleichen Methode, mit der wir auch die Druuf in unsere Ebene holten.«

Harras deutete zur Tür.

»Müssen wir uns da nicht beeilen? Wenn der Bursche dort die Tür geschlossen hat, sitzen wir hier gefangen. Wüßten Sie einen Ausweg aus dieser Falle? Ich nicht!«

Rous wurde unwillkürlich blaß. Harras hatte nur zu recht. Wenn sich die Tür zur Zentrale erst einmal geschlossen hatte, gab es kein Entrinnen mehr. Der Erste Offizier konnte zehn Minuten sprechen, das würde genügen, um in Wirklichkeit fast zwei Jahre vergehen zu lassen.

Ihm wurde plötzlich trotz der normalen Temperatur siedend heiß.

Wie lange weilten sie eigentlich schon in der fremden Zeitebene?

Wieviel Zeit war draußen inzwischen vergangen ...?

Rous riß sich zusammen.

»Sie haben recht, Harras. Wir müssen uns beeilen.

Ich schätze, es wird noch einige Stunden dauern, ehe die Tür geschlossen ist. Rufen Sie Ragow, Noir und Josua herbei. Sie müssen uns helfen. Nehmen Sie aber gleich einen Mann von hier mit. Ich kümmere mich um Becker.«

Er schaltete das Antigravfeld seines Anzuges ein, faßte Becker um den Leib und manövrierte ihn vorsichtig auf den Gang hinaus. Becker war starr und steif wie aus Glas, aber in der Schwerelosigkeit ließ er sich leicht bewegen. Draußen klärte er Steiner auf, der herbeigekommen war und seine Schiffstrümmer vergessen hatte. Die neue Aufgabe war dringlicher und außerdem interessanter.

Auch der Physiker eilte ins Schiff, um sich ein Besatzungsmitglied zu holen.

Rous schaltete seinen Schutzschirm ein und stieg zusammen mit Becker auf. In einer Höhe von zehn Kilometern ging er auf Geschwindigkeit und erlebte das »Erwachen« seines Kadetten. Zuerst bewegte sich der Mann nur unmerklich, aber dann wurden die Anzeichen deutlicher, daß sich die beiden Eigenzeiten einander näherten, bis sie synchron verliefen.

Die aufgerissenen Augen Beckers verrieten nur zu deutlich, was geschah. Rous winkte ihm zu und sagte:

»Warten Sie, Becker! Ich werde Ihnen alles erklären. Reden Sie nicht!«

Becker starnte in die Tiefe, wo die Oberfläche des Planeten unter ihm dahinglitt, als Rous auf fünf Sekundenkilometer ging und dann, nach einer weiten Kurve, in die alte Richtung zurückflog und dabei die Geschwindigkeit verringerte. Schließlich landeten sie wieder auf dem Planeten bei der K-7.

Rous schaltete Schutzschirm und Schwerkraftfeld ab.

»Willkommen, Kadett Becker«, sagte er und lächelte verzerrt. »Nun können Sie fragen. Meine Leute werden inzwischen Ihre Kameraden befreien. Sie sind sich ja wohl hoffentlich klar darüber, daß Sie Gefangene waren. Gefangene einer anderen Zeit.«

Becker nickte langsam, sah sich um und flüsterte scheu:

»Wie kommen Sie hierher? Was sagt Sikermann?«

Rous wurde blaß und sah seine seltsamen Vermutungen bestätigt.

»Sikermann ... eh ... ich meine, Sikermann hat den Vorfall bereits vergessen. Seien Sie ganz ruhig, Becker. Können Sie sich genau an das erinnern, was geschehen ist? Wissen Sie noch, wie alles kam?« Befremdet nickte Kadett Becker. »Natürlich kann ich das. Sie schickten mich in das Haus - es ist mit allen anderen Häusern und der Stadt verschwunden. Dann war mir, als zerre mich etwas aus der Welt des Sichtbaren - es muß eine Art gewaltsame Teleportation gewesen sein - denn als ich Sekunden

später die Augen wieder aufschlug, war ich hier. Nur einen Augenblick stand ich mit Horrahk und Jeffers allein auf dem Plateau, da materialisierte dicht bei uns die K-7 mit ihrer gesamten Mannschaft. Wir begriffen nicht, was geschah, aber der Erste Offizier, Leutnant Hiller, befahl uns in die Zentrale. Er glaubte, eine Erklärung gefunden zu haben. Er hatte kaum einige Sätze gesprochen, da geschah etwas Merkwürdiges.«

Rous Gedanken begannen zu wirbeln. Er ahnte bereits die ganze Wahrheit und fürchtete sich davor, die Konsequenzen zu ziehen. Denn was für Becker und seine Gefährten zutraf, hatte auch für ihn und seine Leute Gültigkeit.

Oder nicht ...? Schließlich hatten sie ihre Eigenzeit nicht eingebüßt, wenn sie sich auch in der fremden Dimension aufhielten. »Was geschah?«

»Es war so ähnlich wie zuvor. Ich sah Leutnant Hiller vor meinen Augen allmählich verschwinden, als schob sich eine Wolke zwischen ihn und mich. Etwas zog mich davon, aber ich bemerkte die Veränderung nicht so schnell. Ich sah überhaupt nichts mehr - und dann sah ich Sie.«

Rous verstand. Ehe Beckers Nerven die Reflexe weitergeben konnten, war die Umwandlung bereits vor sich gegangen.

»Wir haben unsere Eigenzeit behalten, wenn wir uns auch in einer fremden Zeitebene aufhalten, Becker. Steiner kann Ihnen das später erklären. Wir fanden ein Mittel, Lebewesen und auch Materie aus der anderen Dimension in die unsrige zu holen. So befreiten wir Sie. Die Frage ist nur: Was geschieht mit der Kaulquappe? Sie ist zu groß, als daß wir auch sie aus dem Zeitgefängnis holen könnten.« Becker schüttelte den Kopf. »Ich werde noch verrückt! Wie konnten Sie das alles so schnell schaffen. Und wer ist Steiner? Auch die anderen kenne ich nicht, bis auf den Hypno ...«

Rous legte Becker die Hand auf die Schulter.

»Sagen Sie mir noch etwas, und seien Sie nicht über meine Frage erstaunt: Können Sie sich erinnern, wie lange es etwa her ist, daß Sie aus dem Haus auf Mirsal kamen und ... die andere Zeit sie einholte und schluckte?«

Becker betrachtete seinen Vorgesetzten sinnend. Er bemerkte, daß Leutnant Rous die Luft anhielt, während er auf die Antwort wartete.

»Nun«, sagte er langsam, »auf keinen Fall mehr als zwei Minuten. Ich stand kaum auf dem Plateau, da war auch schon die K-7 da, öffnete die Luke, und Leutnant Hiller erschien, um anzurufen ...«

Rous hörte schon nicht mehr zu. Er begann zu ahnen, daß er sehr leicht - wenn überhaupt - eine Erde wiedersehen konnte, die um Jahrtausende gealtert war, wenn kein Wunder geschah.

*

Er übersah, daß seit einigen Stunden bereits Wunder auf Wunder geschah.

*

Einige Zeit später schüttelte Harras energisch den Kopf.

»Nein, Leutnant, das ist völlig aussichtslos! Die K-7 muß bleiben, wo sie ist. Wir können sie niemals aus der anderen Ebene holen und ihr die alte Eigenzeit zurückgeben. Warum auch? Wir haben nun die Möglichkeit, Lebensmittel, Wasser und andere Dinge, die wir dringend zum Leben benötigen, einzeln in unsere Eigenzeit zu holen, damit wir sie verwenden können. Wir halten es lange genug aus, bis Hilfe eintrifft. Rhodan wird sich um uns kümmern, wenn wir nicht auftauchen. In der Zwischenzeit können wir in der K-7 wohnen. Wir haben festgestellt, daß sich die Türen bei eingeschaltetem Antigravfeld öffnen und schließen lassen.«

»Eine Unterkunft haben wir, das stimmt. Aber ich mache mir Sorgen. Wir wollen nicht vergessen, daß Kadett Becker und alle Leute der K-7 um zwei Minuten älter wurden. Was geschieht, wenn das gleiche Gesetz auch auf uns zutrifft, die wir zwar unsere Eigenzeit behielten, uns aber in der fremden Zeitebene aufhalten? Eine Dehnung wird zu bemerken sein, aber wir wissen noch nicht, wie groß sie ist und in welchem Verhältnis sie zur wirklich vergehenden Zeit steht.« Steiner winkte ab. »Ich glaube, wir machen uns unnötige Gedanken. Wäre wirklich eine sehr lange Frist verstrichen, hätte Rhodan längst etwas unternommen. Oder glaubt hier jemand, Rhodan ließe seine Leute im Stich? Na also! Niemand glaubt das. Wenn er noch nicht auftauchte, dann kann das nur einen Grund haben: Es ist noch zu wenig Zeit verstrichen, als daß er sich Sorgen mache.«

»Oder«, warf Harras ungerührt ein, »dieser Ort, an dem wir uns befinden, hält sich inzwischen wieder woanders auf. Wie soll man uns da finden?«

Steiner verzichtete auf ein Gegenargument. Er hatte auch keins.

Degenhoff, der Funker der K-7, stand ein wenig abseits und lauschte der Unterhaltung. Jetzt trat er hinzu und sagte:

»Leutnant Rous, wenn ich mir eine Bemerkung gestatten darf ... warum senden wir keinen Funkspruch aus? An Bord der Kaulquappe ist ein leistungsfähiger Hypersender. Was macht es schon, wenn die Arkoniden oder sonst wer uns orten,

Hauptsache ist schließlich, daß Rhodan unseren Notruf auffängt.« Rous wollte schon abwinken, da hielt er mitten in der Bewegung inne. Sein fragender Blick streifte Steiner und Harras.

»Wie wollen wir den Sender bedienen?« fragte er.

»Er ist zu groß, um in unsere Zeit geholt zu werden, aber er läßt sich zerlegen, Leutnant. Die einzelnen Teile können später wieder zusammengebaut werden.«

»Ausgezeichnet«, sagte Rous und lächelte voller Zweifel. »Wenn das geschehen ist und wir senden, was geschieht mit den Impulsen? Können sie diese Zeitebene verlassen und zu den Empfängern auf Terra gelangen? Darauf können wahrscheinlich auch Sie, Degenhoff, mir keine Antwort geben.«

»Niemand kann das«, warf Steiner ein, und es klang ein wenig vorwurfsvoll. »Probieren geht über studieren. Ich stimme also für Degenhoffs Vorschlag.«

»Ich auch«, sagte Harras, »obwohl ich davon überzeugt bin, daß irgend etwas die Funkimpulse verändern wird. Entweder schluckt sie die Zeitmauer, oder sie werden derart beschleunigt oder auch verlangsamt, daß niemand sie verstehen kann ...«

»Also gut«, kürzte Rous die Diskussion ab. »Versuchen wir es.«

Degenhoff machte sich an die Arbeit und konnte nach zwei Stunden melden, daß er den Sender in drei Teile zerlegt hatte. Auf die Demontage des komplizierten Empfängers wollte man vorerst verzichten. Wiederum zwei Stunden später stand der Hypersender funkbereit im Schatten der K-7. Degenhoff wartete auf das Zeichen. Rous erklärte:

»An sich recht aussichtslos, weil wir nicht einmal wissen, in welcher Richtung sich die Erde oder andere Empfangsstationen befinden. Sie sehen, Degenhoff, nicht nur die Zeit, sondern auch der Raum bereitet uns einige Sorgen.«

»Ich werde den Funkspruch vom Band ablaufen lassen und dabei die Sendeantenne ständig rotieren lassen. So wird jeder Sektor dieser Halbkugel erfaßt. Später müssen wir Sender und Reaktor auf die andere Seite des Planeten fliegen und dort die gleiche Prozedur wiederholen. Nur dann können wir relativ sicher sein, daß unser Spruch irgendwo bestimmt aufgenommen wird.«

»Und«, fragte Steiner skeptisch, »wie soll der Spruch aussehen?«

Rous nahm einen Zettel aus der Tasche und begann zu schreiben. Steiner sah hinauf in den immer noch bewölkten Himmel, seine Augen suchten den Blitz am Horizont. Er hatte sich noch nicht verändert, und allmählich hatte man sich an ihn gewöhnt. Insgesamt weilten sie also noch keine volle Sekunde auf dieser Welt. Josua, der wieder in der Nähe des verbrennenden Galgenbaumes Wache hielt, hatte vor

wenigen Minuten bekanntgegeben, daß bis jetzt das Lichtfenster noch nicht erschienen war. In zwei Stunden würde ihn Noir ablösen. Einer mußte immer dort sein.

Rous hatte einige Verbesserungen am Text vorgenommen, schien aber jetzt mit seinem Werk zufrieden zu sein.

»Ich denke, so geht's«, meinte er nicht völlig überzeugt und hielt Degenhoff den Zettel hin. Der Funker nahm ihn und las vor:

Hilferuf! Hier Zeitexpedition Marcel Rous! An alle! - Rückweg versperrt, Linsen-Feld-Generator ausgefallen. Position unbekannt: Eigenzeit konstant. - Besatzung der K-7 gefunden. Alles wohllauf.

Marcel Rous, Ltn.

Steiner nickte.

»Feiner Spruch - wenn ihn jemand hört.«

Degenhoff winkte fast ärgerlich ab.

»Es wird ihn jemand hören, glauben Sie mir. Und wenn diese Druuf ihn aufnehmen, wird es einige Zeit dauern, bis sie ihn so verlangsamen, daß sie ihn akustisch wahrnehmen können. Damit ist aber nicht gesagt, daß sie ihn auch entziffern werden. Und was die Arkoniden angeht - wenn die ihn hören, wird auch Rhodan davon erfahren.«

Rous machte eine ungeduldige Bewegung.

»Worauf warten Sie eigentlich noch, Degenhoff?«

Steiner sah hinter dem Funker her und kniff die Augen zusammen. Als er sich mit Harras und Rous allein glaubte, sagte er grimmig:

»Sagen Sie, Leutnant, sind Sie eigentlich wirklich davon überzeugt, daß der Funkspruch einen Sinn hat? Glauben Sie wirklich, daß er die Zeitmauer durchbricht? Mir gegenüber brauchen Sie keine Rücksicht zu nehmen. Ich kann die Wahrheit vertragen.«

Rous warf dem Physiker einen prüfenden Blick zu. Dann lächelte er kalt.

»Ehrlich, Steinerich weiß es nicht. Ich kann somit Ihre Frage weder mit ja noch mit nein beantworten. Was hier antworten kann, ist die Zeit.«

»Und die«, sagte Harras gelassen, »läßt sich Zeit.«

»Ich will Ihnen einmal etwas sagen, Leutnant. Wir haben noch eine andere Hoffnung, wenn der Sender versagt. Ich gebe zu, es ist eine verrückte Hoffnung aber sie ist gut fundiert und basiert keineswegs auf bloßen Vermutungen oder vagen Spekulationen. Wenn gar nichts klappt und wenn niemand uns holen kommt, dann werden wir die K-7 zerlegen und einzeln aus dem Zeitgefängnis befreien. Ist sie wieder zusammengebaut, besitzen wir ein flugtüchtiges Raumschiff, das unseren Zeitgesetzen gehorcht. Ich gehe jede Wette ein, daß wir damit die Erde finden werden.«

»Ja, vielleicht werden wir die Erde finden - hoffentlich aber ist es dann keine Erde, auf der man

uns bereits vergessen hat, weil inzwischen einige Jahrtausende vergingen.«

Steiner gab keine Antwort. Er kniff lediglich die Augen erschrocken zusammen, zögerte einige Sekunden und ging dann davon. Am Rand des Plateaus blieb er stehen und schaute hinab auf die weite Ebene.

Harras folgte ihm. Mit keiner Miene verriet er, was in ihm vorging.

Degenhoff hockte bereits vor seinem Sender und bereitete das Tonband vor. Minuten später begann der Reaktor zu summen. Aus der Antenne sprühten die unsichtbaren Impulse und rasten hinauf in den rötlichen Himmel der unbekannten Welt, die am Rand der Ewigkeit entlangglitt.

Leutnant Rous sah dem Funker einige Minuten zu, dann wandte er sich jäh ab und schritt davon. Ohne sich noch einmal umzudrehen, stieg er die Leiter der K-7 empor, durchquerte die Schleuse und drängte sich durch die immer noch halb geöffnete Tür in die Zentrale.

Schwer sank er in den Sessel des Piloten und starnte gedankenverloren auf die toten Bildschirme und

unbeweglichen Instrumente. War er selbst nicht auch so gut wie tot, Gefangener einer anderen Zeit, die genauso gut Vergangenheit, Gegenwart wie auch Zukunft sein konnte?

Sein Blick fiel auf den Bordkalender mit der Uhr. Sie war das einzige in dieser fremden Welt, das sich bewegte, denn sie zeigte auch die Tausendstelsekunden an.

Eine Tausendstelsekunde dauerte immerhin eine Minute und zwölf Sekunden!

Vor genau zwei Minuten und einer Sekunde war er auf Mirsal gelandet.

Vor genau einer Sekunde hatte er das Lichtfenster des LFG durchschritten. Er seufzte.

Es war eine Art Resignation, als er den Kopf auf den Kontrolltisch sinken ließ und beschloß, eine Viertelsekunde zu schlafen.

Niemand, auch er nicht, konnte ahnen, wie lange diese Viertelsekunde wirklich dauerte ...

ENDE

Können sich Menschen auch ohne die Benutzung von Raumschiffen als Transportmittel mit Überlichtgeschwindigkeit bewegen ...? Normalerweise geht so etwas natürlich nicht, doch auf der Welt der Druuf herrschen ja auch keine normalen Verhältnisse - jedenfalls nicht für Wesen, die nicht dem langsamen Zeitablauf der anderen Dimension unterworfen sind.

Die sechs terranischen Eindringlinge sind auf Grund ihrer beibehaltenen Eigenzeit so schnell, daß sie selbst Energieschüssen ausweichen können, die mit Lichtgeschwindigkeit herannahen. Allerdings sehen die Männer noch keine Möglichkeit, den »Zeitlungenplaneten« aus eigener Kraft wieder zu verlassen ...

EIN HAUCH VON EWIGKEIT